

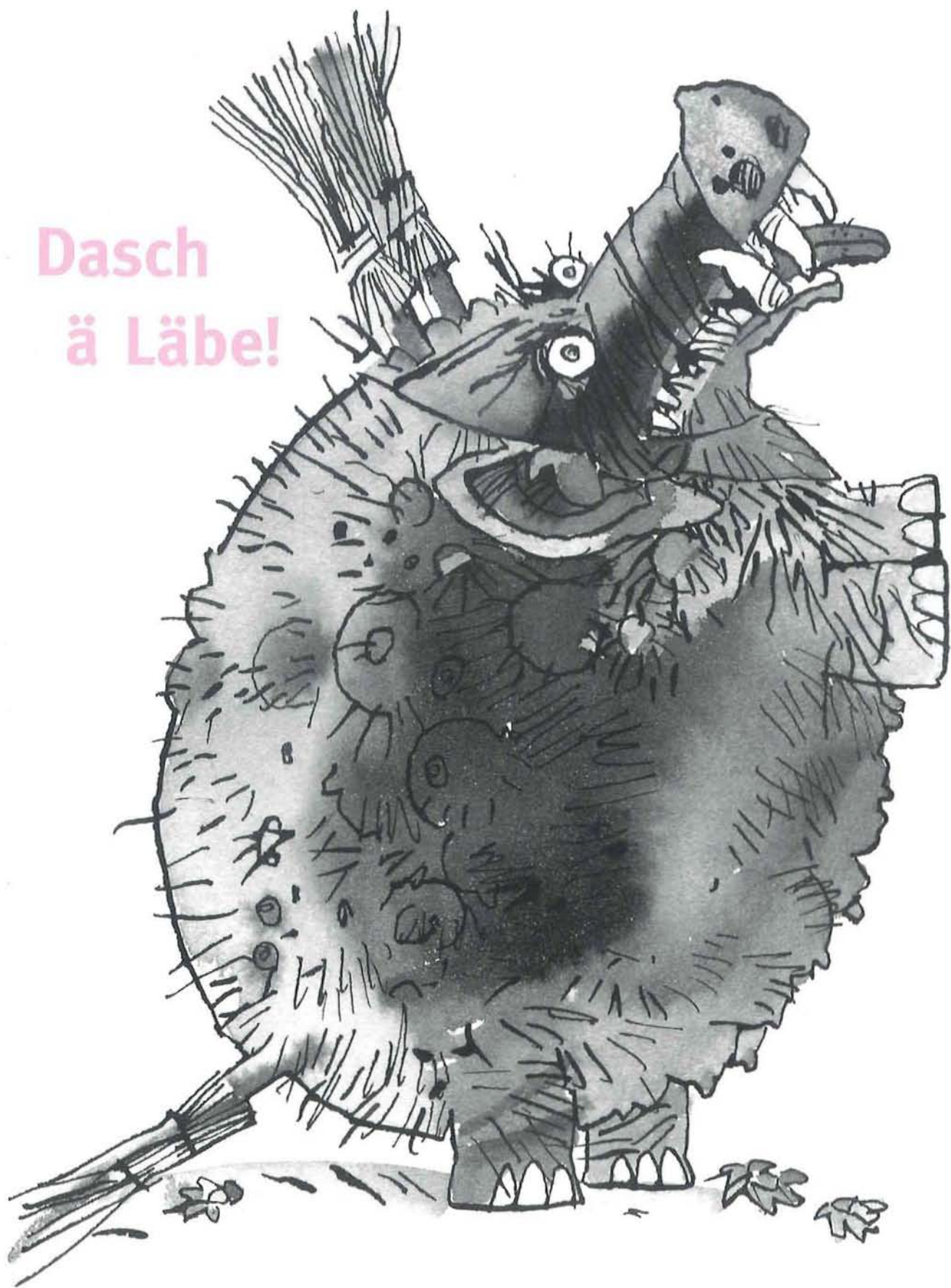
Meyer Klaus
Rossi Cäsar
Schwerzmann Daniel
Werder Franziska

Dasch ä Läbe!

25 Jahre
Eiche Zunft
Hünenberg



Dasch
ä Läbe!



25 Jahre
Eiche Zunft
Hünenberg



Impressum

Autoren

Meyer Klaus

Rossi Cäsar

Schwerzmann Daniel

Werder Franziska



Illustrationen

Hofmann Werner

Grafiker/Illustrator, Luzern

Layout/Gestaltung

Günther Alois

Grafik/Werbung, Zug

Fotos

Achermann Hermann

Busslinger Andy

Estermann Jack

Oehen Heinz

Archiv der Eiche Zunft

Satz, Bild, Druck

Zürcher Druck + Verlag AG, Rotkreuz

Buchbinderarbeiten

Buchbinderei Grollimund, Reinach

ISBN-Nr.

3-909287-25-9

©2001 by

Eiche Zunft Hünenberg

Inhalt

6 Grusswort

7 Geleitwort



9 Warum eine Fasnacht
in Hünenberg?

10 Die Eiche Zunft entsteht

15 Die Zunftgewänder

22 D' Eichegrinde

25 Behutet sie!

28 Dä Eichefrässer

35 Die Inthronisation

40 Die Zunftväter – Zunftmütter

45 Dä Fährimaa

48 De Eichefrässer vo Hüneberg

52 Die Einhörner

54 Die Umzüge

68 Das Jubiläum 25 Jahre

73 Die Wilden

75 D' Rätschbäse

78 Der Zunfttanz

80 Schmutziger Donnerstag

82 Dienstag, 18.18 Uhr

84 Die Schnitzelbänke

86 Die Kafisüüdi

90 Die Eich(!)e-Suppemaschine

92 Dä Zunftwy

94 Dä Maronimaa

96 D'Eiche Orde

98 Die Schnitzereien

100 Die Plaketten

104 Der Dorfschmuck

106 Der Zunftbrunnen

108 Die Zunftträtinnen – Zunftträge

109 Die Ehrenzünfter

110 Die Sponsoren

111 Die Autoren – Gestalter



Max Büttler

Gemeindepäsident

Im Namen der fasnachtsbegeisterten Bevölkerung unserer Gemeinde und der ganzen Region gratuliere ich unserer Eiche Zunft zum 25-Jahr-Jubiläum.

Ein Vierteljahrhundert Eiche Zunft bedeutet Pflege einer alten, schönen Kultur, heisst vermitteln von Freude, Originalität und Spass für unsere Gemeinschaft. Die «5. Jahreszeit» wird von zahlreichen fasnachtsbegeisterten Menschen, ob jung oder alt, als die schönste Zeit im Jahresablauf empfunden. In unserer hektischen Zeit ist das Ausspannen, das Entfliehen vom Alltagstrott, Freude und Fröh-

lichkeit eine notwendige Abwechslung zum oft etwas grauen Alltag. Die Inthronisation als Auftakt gilt als erster Höhepunkt bereits im Januar. Der

Pflege einer alten und schönen Kultur

Besuch der Kindergärten, des Kreises der Gemütlichen, der Bewohnerinnen und Bewohner im Altersheim oder der Patienten im Spital durch die Zunftmutter oder die Zunftväter mit Gefolge haben gute Tradition. Das Engagement der Schule am grossen Umzug, die neckischen Schnitzelbankgruppen in den Gasthäusern, die fröhlichen Bälle und vielen weiteren Anlässe zeugen von Fasnachtskultur im wahren Sinne des Wortes. Gerne danke ich allen, die während 25 Jahren in unserer Gemeinde Fasnachtsgeschichte geschrieben haben und sich für die Gemeinschaft engagierten. Ich denke an den Zunfttrat mit deren Meistern, an die Schnitzelbänkler, die Zunftmutter, die vielen Zunftväter und die grosse Zahl von weiteren Fasnächtlern.

Für den Start ins 2. Vierteljahrhundert gebührt der Eiche Zunft ein kräftiges Eiche Prost!



Armin Bühler
Erster Zunftmeister

Die Eiche Zunft Hünenberg feiert im Jahr 2001 ihr 25-jähriges Bestehen. Dieses Jubiläum veranlasste den Zunftrat einen kleinen Stopp einzulegen. Über das ganze Jahr wollen wir einen Blick zurück, in die Gegenwart und in die Zukunft werfen. Der Blick in die Vergangenheit wird mit diesem Buch dokumentiert.

Vor drei Jahren wurde im Zunftrat erstmals die Verwirklichung eines Jubiläumsbuchs diskutiert.

Der Wunsch des Zunftrates war, ein Werk zu schaffen, welches Fasnächtlich-Närrisches der vergangenen 25 Jahre über die Gemeinde und die Eiche Zunft festhält. Ich glaube dieser Wunsch ist vollumfänglich erfüllt worden.

Fasnächtlich-Närrisches der vergangenen 25 Jahre

In den Reihen der Eiche Zunft wurden Fasnächtler gefunden, welche die Ärmel hochkrempelten und mit viel Elan die Aufgabe anpackten. Als Verantwortliche zeichneten der bewährte Hünenberger Buchautor und langjähriger Zunftmeister, Klaus Meyer, die alt Zunfträtin Fränzi Werder und alt Zunftrat Daniel Schwerzmann sowie alt Zunftvater Cäsar I. Rossi. Künstlerische Unterstützung erhielten die Autoren durch unseren Zunftgrafiker und Schöpfer der Zunftplaketten, Werner Hofmann, sowie Alois Günther, der das Buch graphisch gestaltete. Ihnen und allen anderen Beteiligten und Organisationen möchte ich meine besondere Anerkennung und einen grossen Dank aussprechen. Ein eichigst zünftiges Dankeschön

aber auch dem Regierungsrat, dem Gemeinderat, dem Bürger- und Korporationsrat, der Elektrizitäts-Genossenschaft Hünenberg und den vielen Sponsorinnen und Sponsoren, die dank ihrer finanziellen Unterstützung dieses Buch überhaupt ermöglichen.

Die Schrift zeigt auf, was sich seit dem Bestehen der Eiche Zunft während der fünften Jahreszeit in Hünenberg Fasnächtliches zugetragen hat. Meiner Meinung nach ist mit diesem Werk ein sehr gelungenes und zünftig unterhaltsames Buch entstanden. Es soll möglichst vielen Fasnachtsbegeisterten die ersten 25 Jahre der Eiche Zunft Fasnacht in Hünenberg näher bringen und den Leserinnen und Lesern viel Freude bereiten.



Fasnacht

Der Fasnachtsbrauch erfüllt eine wichtige Funktion im Leben jeder Gesellschaft, auch in der heutigen Zeit. Menschen finden sich dabei zu einem gemeinsamen Handeln zusammen, das über die blossen Alltagsbedürfnisse der Existenzsicherung hinausreicht. Der Fasnachtsbrauch ist ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens in unserem Dorfe. Gerade deshalb wurde in den Satzungen der Eiche Zunft im Zweckartikel festgehalten, dass die Zunft in der Erhaltung von Fasnachtsbräuchen als Kulturgut ihre wichtigste Aufgabe sieht, nebst der Förderung von Veranstaltungen fasnächtlichen Charakters und der Pflege der Geselligkeit.

entrümpelt die Seele

Wie anderswo kann man sich auch in Hünenberg während der Fasnacht von Zwängen befreien und als Hexe, Prinzessin, Gespenst oder Eichemaa und Eichefrau seine Träume ausleben. Es soll ein Fest des Volkes sein, ohne soziale Unterschiede. Verkleidung ladet ein zum Rollentausch. Masken heben Barrieren und Grenzen auf. Lebensfreude steckt an. Schüchterne werden keck, zur Ernsthaftigkeit Neigende stürzen sich fröhlich ins närrische Gemenge. Fasnacht entrümpelt die Seele. Irrationales feiert Urständ. Die Fasnachtszeit bringt uns Lachen und Fröhlichkeit. Sie ermöglicht das Vergessen von Alltagssorgen, wenigstens auf Zeit.



Wie Phönix

Voilà, voilà! Früher war die Fasnacht eine ernste Sache. Du glaubst es nicht? Doch, doch. Man pochte der Obrigkeit gehörig auf die Finger. Lies nur einmal die Geschichte vom Saubannerzug nach! Da wetterten einige Burschen im Rössli, die Regierung täte nichts und sie griffen zur Waffe und schritten zur Tat, alles an der Fasnacht 1477. Voilà! Überhaupt war die Fasnachtszeit eine beliebte Zeit, in den Kampf zu ziehen. Die Feldarbeit ruhte ja noch.

aus der Asche

10





Beda Boos, Franz Gretener, Klaus Meyer, Paul Schmid (Fasnacht 1973)

Fasnachtsphilosophien

Das Verkleiden bei Bürger und Bauer war ganz anders als heute. Statt braune Hosen zog er schwarze an. Aber die Maske war dabei. Das Auf-den-Zahn-Fühlen war fasnächtliches Muss. Zwar war alles einfacher, weniger farbig, eher mit Schadenfreude verbunden, aber nicht weniger fröhlich, so knapp vor der beginnenden Fastenzeit.

Heute ist die Fasnacht meist bunt und laut. Die Farbe und das freie Umtun und die Guggenmusiken stehen zuoberst. Carnaval do Brasil oder die Street Parade sind auf dem besten Weg, die urtümliche alemannische Fasnacht zu verdrängen. Fasnacht ist beinahe das ganze Jahr präsent. Statt Maske kommt die Schminke. Siehst du? Philosophien!

Es kracht

Wenn heute der Dolfi oder Beda oder sonst wer am Anfang eines Umzuges einen Böller krachen lässt, hat dies eventuell die Anfangsgründe bei den Schützen früherer Zeiten. Zur Chilbi und Fasnachtszeit veranstalteten sie ihre Freischiessen. Das Absenden fand meist in der Wart statt, wozu im Jahre 1899 beispielsweise der damalige Schützenwirt, Jacob Sennrich, einlud. Dabei bildete der Ball mit maskierten Frauen und Jungfrauen den Höhepunkt.



Eintrittskarte zum Ball im Wartstein 1957

Bälle vor der Zunft

Vereine und Gastwirte waren früher die Träger der Hünenberger Fasnachtsbälle. Vor allem der Männerchorball oder Rösselerball im einzigen grösseren Saal unserer Gemeinde, im «Wartstein» nämlich, zogen das fasnächtliche Volk an. Als legendär galten die Dekorationen von Rittersälen oder Höhlen zur Zeit von Roland Wyss. Aber auch der Turnerball im «Rössli» oder der Feuerwehrball in der «Bützen» fanden ihre Liebhaber. Noch heute schwärmen ältere Urfasnächtler von der Uslumpete im «Degen» zur Zeit des Degen Fritz. Da sei intrigiert und getanzt worden, dass die Fetzen geflogen sind.

Caramelchöpfli

Cornel I. war dem kulinarischen Süssen gar nicht abhold. Da gab es Schokoladen, die sich in seinem Speisekeller fast türmten. Doch die «crème de la crème» bildete das Caramelchöpfli, seit eh und je. Aber nach einem fasnächtlichen, feuchtgetränkten Abend hiessen sie plötzlich Cammam'm'rell.

Heute Abend

Wie erfinderisch jeweils die Zunftväter und Mütter werden, wenn sie ihren Kindern am Tage der Inthronisation die Mitteilung zukommen lassen, dass sie eben Zunftvater seien, ist überaus vielfältig. Urs I. z.B. richtete es so, dass er auf die Inthronisation ein neues Auto bekam. Und da es fast nicht möglich war, alle Kinder gleichzeitig zu informieren, lud er sie kurzerhand zu einer Jungfernfahrt ein. Ausser dem Ältesten stiegen alle ein und er konnte sie gleichzeitig ins Bild setzen, was sie heute Abend erleben werden.

Auf der Wart

wird Montag den 20. Februar zwischen Männern und Jünglingen ein **Betttschießen** abgehalten werden.

Abends Schützenball und Freitanz, wobei auch Masken Zutritt haben.
Freundlich ladet ein J. Sennrich, Schützenwirt.

Die alte Fahne weht nicht mehr

Genau sagen kann man es nicht, wann die Fasnachtsgesellschaft Hünenberg entstanden ist. Alt Bürgervizepräsident Franz Gretener meint, es müssten sich um die Jahrhundertwende herum fasnachtsbegeisterte Hünenberger zu dieser Gesellschaft zusammengeschlossen haben. Es war eine lose Gesellschaft und davon existiert noch eine Fahne, welche bis zur Gründung der Eiche Zunft jeweils an den Fasnachtsumzügen mitgeführt wurde. Wann und wer sie geschaffen hat, weiss niemand mehr. Jetzt befindet sie sich im Archiv der Eiche Zunft.



Ein neuer Funke

Anfangs der siebziger Jahre verglimmte das Flämmchen der Fasnachtsgesellschaft zusehends. Wohl fanden alljährlich Kinderumzüge statt. Doch meist fanden die Vorbereitungen zwei bis drei Wochen vor dem Fasnachtsdienstag statt. Die Lehrer halfen mit: Josef Staub und Klaus Meyer, doch als 1975 aus mangelnder Lust und fehlendem Geld sogar dieser Umzug wegzufallen drohte, rappelten sich einige Unverbesserliche auf und in einer Nacht- und Nebelaktion, so quasi als Palastrevolution, wurde der Umzug in allerletzter Minute organisiert. Das Zentrum der «Revoluzzer» lag im Bösch bei Fränzi und Bruno Werder, wo auch in Kürze ein Eichleibögg entstand. Diesen Unverbesserlichen war aber auch bald klar, dass ohne Geld die Fasnacht kaum noch zu retten war, und sie beschlossen, eine tragfähige Grundlage zu schaffen. Sie wollten eine Zunft gründen.

Trychler am MCM-Ball

Was heute unvorstellbar wäre, dass man einen Fasnachtsball benützen könnte für eine Werbeaktion, war 1976 noch möglich. Während des MCM-Balles entlehnten die oben erwähnten Unverbesserlichen bei Peter Wiederkehr einige Kuhglocken und zogen damit in den neuen Saal «Heinrich von Hünenberg». Klaus Meyer ergriff am Mikrofon das Wort und

mit einem flammenden Aufruf vermochte er viele Ballbesucher zu begeistern, einer kommenden Zunft beizutreten. Fränzi versprach, jede Unterschrift mit einem Kuss zu quittieren. Am Schluss lagen 60 Unterschriften vor, was einen ausserordentlichen Erfolg bedeutete. Die Zunft konnte gegründet werden.



Wie soll das Ding heissen?

Mehrere Vorbesprechungen waren nötig, bis schliesslich am Freitag, 9. April 1976, im Rössli anlässlich der Gründungsversammlung der Zunftname geboren wurde. Da fielen Vorschläge wie:

Ziböri-Zunft

Heiri-Zunft

Wildsau-Zunft

Eichle-Zunft

Hilari-Zunft

Warth-Zunft

Banause-Zunft

Eihorn-Zunft

Hüener-Zunft

Burggeister-Zunft

Die Begründung, dass die Hünenbergerin und der Hünenberger kraftvolle Personen seien und keine «Eichlen» und vergleichbar seien mit der urwüchsigen Eiche, ergab eine übereinstimmende Meinung, der Name Eiche Zunft sei angemessen, passend und unwiderruflich.



EICHE ZUNFT HÜNENBERG



So sieht Grafiker Werner Hofmann Hünenbergs Fasnachtsfigur, die Eichenfrau, den Eichenmann und das Eichenkind. Gewand und Maske sind in Grün gehalten und machen einen recht gefürchteten Eindruck. Für das Kinderkostüm allerdings ist keine Maske vorgesehen.

Hippodromisches Greenhorn

Walter Anton I., der Pferdenarr, lud den Zunfttrat zu einem hippodromischen Nachmittag nach Sins ein. Der eine Zunfttrat oder die andere Zunftträtin liessen es sich nicht nehmen, ein Pferd zu besteigen, so auch der Zweite Zunftmeister Werner Paul. Er war ein pferdeteknisches Greenhorn und das Pferd hatte an ihm gar kein Gefallen. Es kehrte schleunigst wieder in den Stall zurück. Aber die Stalltüre war zu wenig hoch, um Ross und Reiter durchzulassen. Werni schrie um Hilfe – doch das Pferdchen hielt nicht an – im Gegenteil. Werner Paul machte sich so flach, dass er sich knapp in den Stall durchwinden konnte. Und von innen vernahm man einen Schwall von Gretenerischen Pferdeliebkosungen.

Wunderbar

Als Werner I., der den Beruf als Metzgermeister in Hünenberg ausübt, Ehrengast am Umzug der Letzibutzeli in Zug war und zum Abschluss des Umzuges, wie alle Teilnehmer, eine Wurst bekam, welche von seinem Metzgerkollegen Rinderli geliefert worden war, antwortete er, als er gefragt wurde, wie sie ihm munde, «Wunderbar, wunderbar, – aber meine sind besser!», und lachte limacherisch.

Jetzt läuft es:

Der Berichterstatte der «Zuger

Nachrichten» vom 17. 11. 76,

Bruno Setz, verkündete der Welt-

öffentlichkeit:

Die Hünenberger Eiche-Zunft schaut in die Zukunft

Am 14. Januar 77 beginnt das Eichejahr

(bs) Trotz vorweihnächtlicher Zeiten fasnächtelt es in gewissen Hünenberger Köpfen — zwischen 120 und 130 an der Zahl — schon recht zünftig. Am 11. 11. (wie symbolträchtig!) versammelte sich die Eiche-Familie im Rössli zu St. Wolfgang, um sich vom rührigen Zunfttrat mit närrischen Ideen beglücken zu lassen.

«Wie wird es herauskommen?» Diese Frage, versicherte der erste Zunftmeister, Klaus Meyer, hätte nach der Gründungsversammlung vom 9. April 1976 die Köpfe des Zunftrates enorm beschäftigt und in Spannung gehalten. In der Zwischenzeit hat das elfköpfige Gremium aber nicht nur gehirnt, sondern etliche der Blitzideen in die Tat umgesetzt. So ist die Zunftfamilie auf beinahe 130 Mitglieder angewachsen.

Die Hauptarbeit des Rates bestand darin, sich Gedanken über die Fasnacht 1977 zu machen. Und da, dies sei schon jetzt verraten, haben die Ratsmitglieder enorm viel und vor allem produktiv gearbeitet.

Drei Grundgedanken

Von drei Grundgedanken liess man sich bei der Gestaltung der Hünenberger Fasnacht leiten: Das Fasnachtstreiben an den eigentlichen Fasnachtstagen soll aktiviert werden. Zunfttägige Veranstaltungen fasnächtlichen Charakters, wie zum Beispiel ein eigener Ball, sollen durchgeführt werden. Die Narrenzzeit soll mit einem besonderen Anlass eröffnet werden. Bei aller geplanten Aktivität will man aber die bestehenden Anlässe und Traditionen nicht etwa konkurrenzieren. Deshalb hat man sich mit den Vereinspräsidenten in Verbindung gesetzt, um Datenkollisionen zu vermeiden.

Dreimal «So ein Tag, so...»

Bezüglich der närrischen Zeit 1977 bestehen, wie Zeremonienmeister Bruno Weibel ausführte, schon ganz konkrete Vorstellungen. Mit einem zünftigen Paukenschlag soll die Hünenberger Fasnacht am 14. Januar 1977 eröffnet werden, mit der Inthronisation des Eichen-Vaters. Diese Festivität soll in fünf Phasen über die Bühne gehen: Einzug vom Dorf in den Saal «Heinrich von Hünenberg», Inthronisation, Zunftessen, Zunftvatertanz und Tanz der Zünfterinnen und Zünfter. Einen zweiten Höhepunkt dürfte bestimmt der Eiche-Ball bilden, der als geschlossene Veranstaltung zwei Wochen später in Szene gehen soll. Und auch die Kinder sollen auf ihre Rechnung kommen. Am 22. Februar ist der traditionelle Kinderumzug geplant. Ueber Form und Route ist man sich allerdings noch nicht ganz im klaren. Tatsache hingegen ist, dass am 23. Februar Aschermittwoch und damit Schluss der Fasnacht ist. Was läge also näher, als am Dienstagabend das Ende der Fasnacht mit der Uslumpete in allen Restaurants gebührend zu feiern.

Gesucht: ein zünftiges Symbol

Wenn man schon Eiche-Zunft heisst, kann man ja nicht gut eine Tannennadel als Symbol wählen. Damit war die Idee zum Symbol gegeben. Graphiker Werner Hofmann wurde beauftragt, ein Kostüm zu schaffen, das bleibenden Charakter haben muss. Zwei Grundtypen, eine Frau und ein Mann, kreierte Werner Hofmann. Und auch bei diesem Geschäft blieb der Zunfttrat nicht bei der Idee stehen: geschickte Hände setzten den hofmannschen Entwurf flugs in die Tat, lies ein Eiche-Gwändli, um. Wohl niemand hätte hinter

Who is who in der Eiche-Zunft?

1. Zunftmeister: Klaus Meyer (ehemals Basel)
2. Zunftmeister: Werner Gretener
- Beisitzer: Werner Galliker
- Beisitzer: Hermann Achermann
1. Zunftschreiber: Franziska Werder-Giss
2. Zunftschreiber: Hansueli Küng
- Zeugwarte: Beda Boos und Paul Schmid
- Zeremonienmeister: Bruno Weibel
1. Säckelmeister: Bruno Werder
2. Säckelmeister: Alois Bucher

dem gfürchigen Mannli Beda Boos vermutet. Damit ist über das Hünenberger Fasnachtsgewand schon recht viel ausgesagt. Detailfragen werden die Gemüter jetzt noch eine Zeitlang beschäftigen. Tatsache jedoch ist, dass — wenn die Idee einschlägt — mit der Eiche-Figur eine traditionsverdächtige Figur geschaffen worden ist.

Grosszügige Unterstützung

Eine Zunft, zumal eine, die frisch entstanden ist, braucht ja nicht nur Ideen, sondern auch Geld. Während des trockenen Sommers, erklärte der zweite Säckelmeister, Alois, Bucher, seien die Beiträge nur zähflüssig eingetroffen. Jetzt aber weist die Kasse einen beachtlichen Grundstock auf, dies auch weil zahlreiche Gönner eine offene Geldbörse zeigten. Namentlich erwähnt seien in diesem Zusammenhang die Einwohner, die Bürger- und die Korporationsgemeinde, die recht tief in den Geldbeutel griffen.

Diese erste Zunftversammlung lässt vermuten, dass die Fasnacht in Hünenberg sich auf guten Wegen befindet. Es bleibt nur zu hoffen, dass der an den Tag gelegte Elan nicht erlahmt. Dabei ist auch wichtig, dass die Idee sich auf eine breite Basis abstützen kann und nicht mit einem einzelnen Mann steht oder fällt. Hiefür sollte eigentlich der elfköpfige Zunfttrat genügend Garantie bieten.

Eichegwändli

Gesucht: ein zünftiges Symbol. «Wenn man schon Eiche Zunft heisst, kann man ja nicht gut eine Tannennadel als Symbol wählen.» – Dies war in der Zeitung zu lesen nach der ersten Zunftversammlung am 11.11.1976 im Rössli zu St. Wolfgang. Damit war die Idee zum Symbol der Eiche Zunft und des Eichegwändlis geboren. Dunkelgrün wie die Eichenwälder, hellgrün wie die Auen und Matten... Genau in diesen Farben müsste es verwirklicht werden. Ein zum stolzen Namen Eiche Zunft passendes Gewand. Nicht zierlich sollte es werden, nein währschaft wie die Eichelüüt, so heissen die Leute im Eichemärli von Hedwig Bolliger.

zu 99 Franken!

Durch diese Geschichte inspiriert nahm der Zunftrat mit Werner Hofmann Kontakt auf und bat ihn, ein Zunftgewand zu entwerfen. Man machte es sich nicht leicht. Bei der Stoffbeschaffung gab es einiges zu besprechen. Hatte man den richtigen Stoff, stimmte das Grün nicht überein. Fand man endlich das richtige Grün, war der Stoff wieder zu dünn und zu wenig strapazierfähig. Samt und Seide passen doch nicht für die Eichefrässerjagd!

Beim Jeansstoff wurde man endlich fündig, nur ein helles Grün fehlte in der Jeanspalette. In einer kleinen Färberei wurde der erste Ballen Stoff in ein zünftiges Hellgrün eingefärbt. Den dunkelgrünen Baumwollstoff fand man sogar im Handel. Das Gwändli musste natürlich noch ausgeschmückt werden, man dachte da an Eicheln aus gelbem und grünem Filz. Und für den guten Ton sorgten die Messingglöggli.



Nagelschere oder Stanzwerkzeug?

Für die ersten Eicheln war Zunftrat Werner Gretener zuständig. Für den Prototyp, welcher an der ersten Zunftversammlung durch Zunftrat Beda Boos vorgestellt wurde, hat Werner tatsächlich so ungefähr 360 Eicheln mit der Nagelschere ausgeschnitten. Wohlverstanden 360 gelbe Eicheln und 360 grüne Hütchen dazu! Während dieser abendfüllenden Arbeit hatte Werner die glorreiche Idee von einem Stanzwerkzeug. Es musste doch die Möglichkeit bestehen die Eicheln maschinell auszustanzen. Und diese Möglichkeit bestand – sie wurde Wirklichkeit.

Zug, 11. August 1976

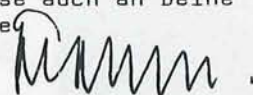
Lieber Werner,

Vor einiger Zeit wurde ich von einer Gruppe von Hünenbergern angefragt, ob ich keinen ausgewiesenen Grafiker kenne, der eventuell an einem Auftrag nachstehender Natur interessiert wäre:

Es geht darum, für eine in Gründung stehende Fasnachts-Zunft ländlichen Einschlag ein Standart-Signet sowie Kostüm-Entwürfe auszuarbeiten. Signet wie Kostüme wären aber für eine längere Periode gedacht.

Ich wäre Dir dankbar, wenn Du telefonisch mit mir Kontakt aufnehmen würdest, auch im Falle, wenn Du nicht an einem Auftrag interessiert wärest.

Auf Wiedersehen-und hören und freundliche Grüsse auch an Deine Gemahlin Brigitte



Felix Gretener
Weinbergstrasse 49 6300 ZUG
Tel.042 21 93 59 abends
Tel.01 25 51 92 Büro Zürich

Erste Anfrage an Werner Hofmann



Urform

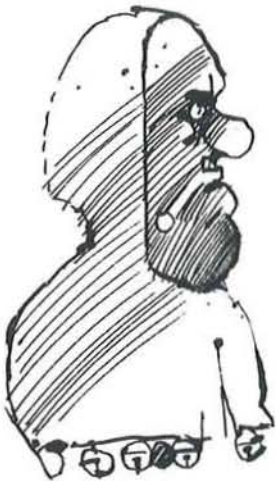
Die Eichefrau erscheint in einem hellgrünen Kleid, geschmückt mit gelb-grünen Eicheln. Die Länge des Kleides sollte so gehalten werden, damit die zünftigen Schuhe zur Geltung kommen. Diese dürfen nicht zu zierlich ausfallen. Braune oder schwarze Schnürschuhe wären sehr passend, sind diese in der Mode nicht gerade aktuell, findet man sie vielleicht im Brockenhaus.

Über dem Kleid wird ein dunkelgrünes Cape mit Kapuze und Messingglöggli und eine dunkelgrüne Schürze getragen. Die dunkelbraune Maske und der Eichenstock oder Schirm gehören zur perfekt gekleideten Eichefrau. Anstelle einer Handtasche, einen wunderschönen Korb mit Eichenlaub verziert gefälligst?



Eichemaa

Er kleidet sich in hellgrüne Hosen und Jacke, bestückt mit gelbgrünen Eicheln, darüber das dunkelgrüne Cape mit Kapuze und den Messingglöggli. An Stelle einer Schürze trägt der Mann einen Gürtel, Beda hat als Bezugsquelle das Zeughaus ausfindig gemacht. Er montierte daran Messingglöggli, die äusserst dekorativ wirken, aber beim Sitzen schrecklich in die Nieren drücken. Die wärschaften Schuhe, Maske und Eichestock passen prima zur Eichefrässer-Jagd.



Schwärmerei «Farbtupfer»

Werner Hofmann hat schon in den ersten Jahren der Zunft immer davon geschwärmt, es wäre doch schön, wenn mal ein rotes Halstuch um den Hals gewickelt oder ein farbiges Nastuch vorwiegend aus dem Hosensack gucken würde. Er war immer der Meinung, dass «Farbtupfer» dem vielen Grün den fasnächtlichen Pfiff verleihen könnten.

In jüngerer Zeit wurden da und dort auch im Zunftvolk Stimmen laut, ob nicht irgend etwas geändert werden könnte. Besonders in jugendlichen Zunftköpfen spukte der Gedanke von einem neuen Eichegwändli.

Da und dort tauchten schon so Gwändli à la Jasskarten auf! Halt! – dachte Fränzi, Zunftschreiberin seit der Geburtsstunde der Eichegwändli. Sie legte Werner die verschiedenen Anliegen von jüngeren und älteren Zünftern vor. Sie kamen zum Schluss: Althergebrachtes nicht abschaffen, jedoch Neues einbringen!

Frischer Wind

Die Schwärmereien von den «Farbtupfern» wurden von Werner zu Papier gebracht. Die dem Zunfttrat vorgelegten farbenfrohen Vorschläge begeisterten alle. Der Schnitt der neuen Eichegwändli bleibt dem Urgewand treu. Man entscheidet sich für schwarzen, blauen und roten oder den gewohnten grünen Stoff. Die Eicheln bleiben gelb und grün. Und auch die Messingglöggli werden wie beim Urgewand verwendet.



Das «kleine Schwarze»

Obwohl Eichefrau und -mann voll hinter dem traditionellen Zunftgewand stehen, wünscht man sich etwas Leichteres für elegantere Anlässe wie zum Beispiel die Inthronisation oder das Schnitzelbanksingen in den Restaurants. Da eignet sich «das kleine Schwarze» wunderbar. Selbstverständlich wird diesem Outfit mit speziellen Accessoires der «eichezünftige» Anstrich verliehen.



Die Eichefrau kleidet sich mit schwarzem Kleid oder Jupe und schmückt sich mit Eichenlaub und grünem Foulard. Ganz speziell dazu passend der rote Gürtel, die roten Schuhe und eine grüne oder rote Tasche.

Der Eiche Mann erscheint wie ihm beliebt im schwarzen Anzug oder Frack, dazu schwarze oder gestreifte Hosen, und er trägt ein leuchtend grünes Gilet.



Das «Chütteli» mit Kapuze in wunderschönem warmem Gelb, dazu eine schwarze Hose, stellt eine weitere Variante dar. Geschmückt wird dieses mit einem roten oder grünen Halstuch, einem schwarzen Gürtel und auch die dunkle Maske passt wunderbar dazu.

Das «Chütteli» mit Kapuze in wunderschönem warmem Gelb, dazu eine schwarze Hose, stellt eine weitere Variante dar. Geschmückt wird dieses mit einem roten oder grünen Halstuch, einem schwarzen Gürtel und auch die dunkle Maske passt wunderbar dazu.

Lemmon

eingeführt

"Graham"
N: 2

14th March

from hand

21



Grimmig schauen beide!

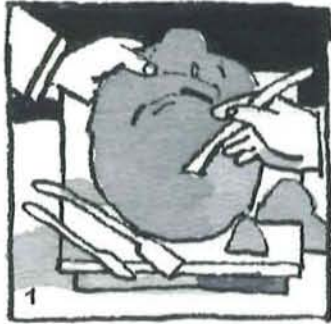


In Basel ists die Larve, anderswo die Maske, bei uns ists der Eichegrind. Der männliche ist etwas grösser als der weibliche. Grimmig schauen beide, manchmal zu grimmig, so dass Kleinkinder in Mutters Schoss flüchten. Aber eben, zu einer richtigen Fasnacht gehört ein Utensil, wie es der Eichegrind, die Maske, die Larve darstellt, unbedingt dazu.

Werner Hofmann hat ihn kreiert und hat uns gezeigt, wie man ihn herstellt: aus verleimtem Papier und schwarz bemalt. Da ältere Masken mit der Zeit auszufransen begannen, werden in neuerer Zeit die Eichegrinde aus einer Kunststoffmasse hergestellt. So werden sie leichter und stabiler. Dem Zunftrat war es stets ein Anliegen, dass die Kunst des Eichegrindherstellens von uns Zünftern gepflegt würde. Dies war stets so der Fall und soll es auch immer bleiben.



So entsteht ein Eichegrind



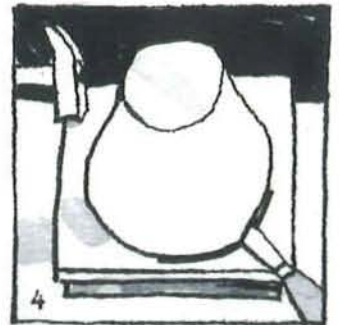
1
Positiv modellieren



2
Gips anrühren



3
Negativ giessen



4
Negativ lösen



5
Ton entnehmen



6
Negativ reinigen und anfeuchten



7
Galligo oder Haushalt-Folie einlegen



8
Leim anrühren



9
Maskenpapier reissen – Streifen
2 cm mal 12 cm



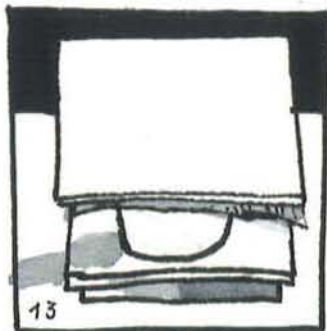
10
Streifen in Leim einlegen



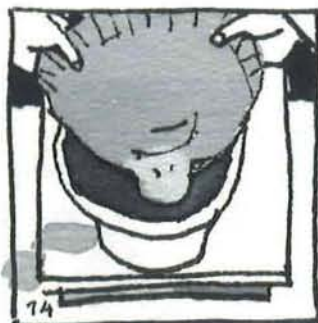
11
Auslegen von innen nach aussen



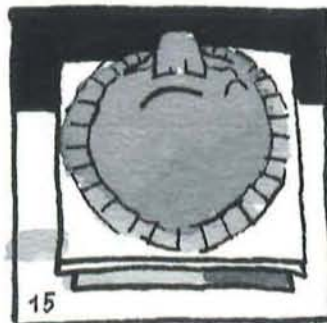
12
Zerknüllte Zeitung anfeuchten und
einlegen



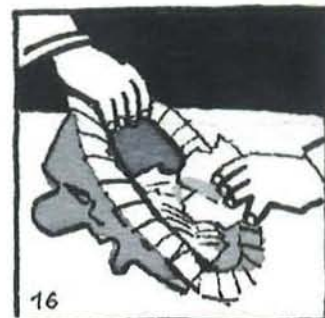
Brett mit Negativ stürzen



Maske rausziehen



Maske trocknen



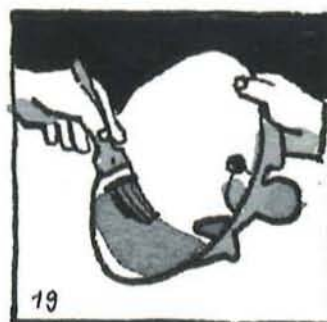
Zeitungen entnehmen



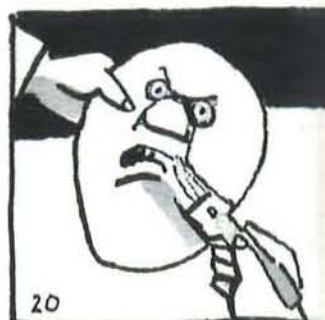
Augen, Nasenlöcher, Mund schneiden, stechen, bohren



Rand verstärken



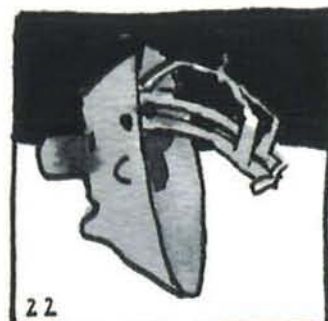
Innenseite lackieren



Aussenseite 2 mal weiss grundieren



Malen, dekorieren



Kopfhelm anpassen, anschrauben



Hanfhaare mit Nylonfaden befestigen



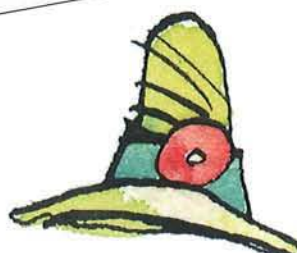
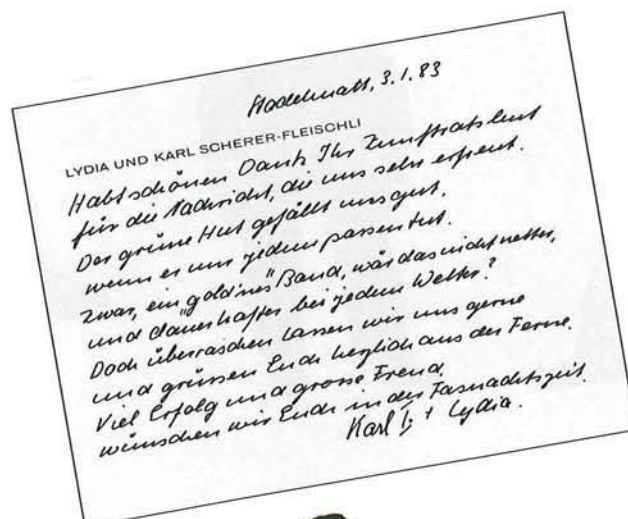
Generalprobe – Fasnacht

Man schrie nach einem

1979–1980 war die Zeit der Hüte. Viele Zünfter besaßen noch kein Zunftgewand oder es gab Hünenberger, welche sich noch nicht so getrauten ein Kostüm anzuziehen. Aber so quasi an der Fasnacht «zivil» aufzutreten, wollten sie auch nicht. Für diese besorgte der Zunftrat einen bunten Bockhut aus Papier. Fränzi bestellte bei der Firma Kuhn in Bern einige hundert Stück, die man an der Inthronisation und am Zunftball für Fr. 2.– verkaufte. So kam die Zunft so nebenbei zu einem willkommenen Batzen.

ehrwürdigen Hut!

Etwas Ähnliches zeigte sich auch bei den gewesenen Zunftvätern, den sogenannten Meistern der Zunft. Keiner der ersten vier Zunftväter besass schon ein Zunftgewand und man schrie förmlich nach einem ehrwürdigen Hut, der die Meister der Zunft auszeichnen sollte. So wurde Werner Hofmann damit beauftragt, eine Kopfbedeckung zu kreieren.



Um Gottes Willen!

Wer Werner Hofmann kennt, kann sich ausrechnen, dass dabei sein Schalk Kapriolen schlagen würde. Unter seinen Vorschlägen figurierten Dreispitzhüte, Jakobinermützen, Tätschkäppi, so eine Art nickende Glögglihlüte wie an der Mainzer Fasnacht und bunte Baueledämpfe. Josef I. meinte: «Nein, so eine Joggimütze ziehe ich nicht an! Ein Zylinder muss es sein!» So kam es, dass nach langem Werweissen ein vorerst grüner, dann aber schwarzer Zunftzylinder vorlag, der, mit einem grünen Band und künstlichem Eichenlaub versehen, eine gar gute Gattung abgab. Am 3. Januar 1983 traf ein Brief von Lydia und Karl Scherer ein, der bezeugt, dass es ein guter Wurf war.

Sie tragen ihren Zylinder gern und mit Stolz, die Meister der Zunft. Und am Zunftvateressen sieht die Garderobenhutablage jeweils aus wie jene im Bundeshaus beim Neujahrsempfang.

26



Das Zunftchäppi

Aber auch das gemeine Volk kam zu seiner Kopfbedeckung. Pia Käppeli, eine begnadete Liserin, schuf vorerst für die Zunfräte ein grünes Chäppi mit einem Eichelnkranz aus Goldfäden. Der Erste Zunftmeister war erkenntlich an den etwas grösseren Eicheln als jene bei den andern. Die Idee schlug ein.

Später konnte man als gewöhnlicher Zünfter bei ihr auch ein so beliebtes Chäppi bestellen, allerdings nicht mit Goldeicheln, die waren eben nur dem Zunfrat vorbehalten, sondern mit Eicheln aus gelber Wolle. Den Reinertrag überliess die uneigennützig Pia im Namen der Zunft einer sozialen Institution, was untenstehender Brief bestätigt.

Heute ist das Chäppi bereits zu einer Rarität geworden.



Warte hier

Hans Ziltener war ein Lucull und Geniesser. So schätzte er auch warme Bekleidung, wenns draussen kalt war, wie zum Beispiel am Nachtumzug in Sattel. Dann trug er einen weissen Hasenfellanzug unter dem Zunftvaterornat. Alles gut, doch wenn man einkehrte, lief ihm der Schweiss in Kürze herunter wie die Wasser der Staubbachfälle. Dann bot er den Ersten Zunftmeister auf, ihn zu begleiten. Vor der Toilette übergab er ihm Mantel, Hut und Zepter, sagte: « Warte hier! », verschwand hinter dem Türchen, kehrte etwas später mit einem nassen Hasenfell zurück, übergab es dem Wartenden, zog seine Montur wieder an und war wieder der Schönste.



HILFE FÜR HIRNVERLETZTE KINDER

POSTFACH, 6331 HÜNENBERG
TELEFON (042) 36 14 01
BANKKONTO: DARLEHNSKASSE HÜNENBERG
PC 60-7423 8

Hünenberg, 24.2.89

Eiche-Zünflerinnen und Zünfler
6331 Hünenberg

Liebe Eiche-Zünflerinnen und Zünfler
Wir möchten Euch Allen ganz herzlich für die Ueberweisung des Eiche-Käppi Erlöses im Betrag von Fr.650.- danken.Ihr helft uns damit,hirnverletzten Kindern und deren Eltern eine Hilfe offerieren zu können.Nochmals besten Dank und

Freundliche Grüsse

Louise E. Pauli
Louise E. Pauli, Leiterin

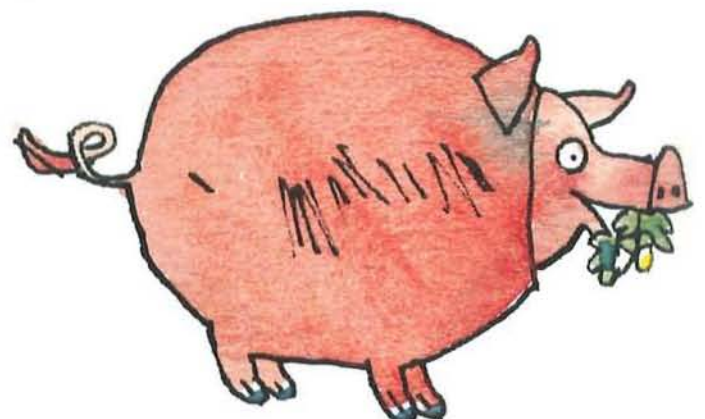


Die Sau – richtete

Die Eiche Zunft wollte in ihrer Gründerzeit eine Symbolfigur schaffen, welche man am Ende der Fasnachtszeit auf dem Scheiterhaufen dem Brandtod übergeben konnte. Natürlich musste dieses Brandopfer einen Bezug zur Zunft und auch in den geschichtlichen Rahmen von Eichevolk, den Einhörnern und Hünenberg passen. Für Werner Hofmann war diese Idee ein gefundenes Fressen. Er, dessen Lieblingstier eine «Sau» war, schlug den «Eichefrässer» vor. Dieses gefürchigte Wesen, einem Wildschwein nicht unähnlich, hatte somit zumindest sein grafisches Aussehen.

grossen Schaden an

Wie hiess es doch im Zunftmärchen? Der Eichefrässer richtet auf den Feldern der Hünenberger Bauern immer wieder beträchtlichen Schaden an. Im Winter, wenn man die Spuren des Ungetiers sehen kann, macht sich jeweils ein tapferes Grüppchen des Eichevolkes auf in die Wälder und versucht mit List und Ausdauer dieses Viech zu fangen. Endlich geschafft, herrscht eitel Freude und anlässlich des «Sau Auf» hängen sie den Eichefrässer am eisernen Gestänge auf dem Dorfplatz auf.

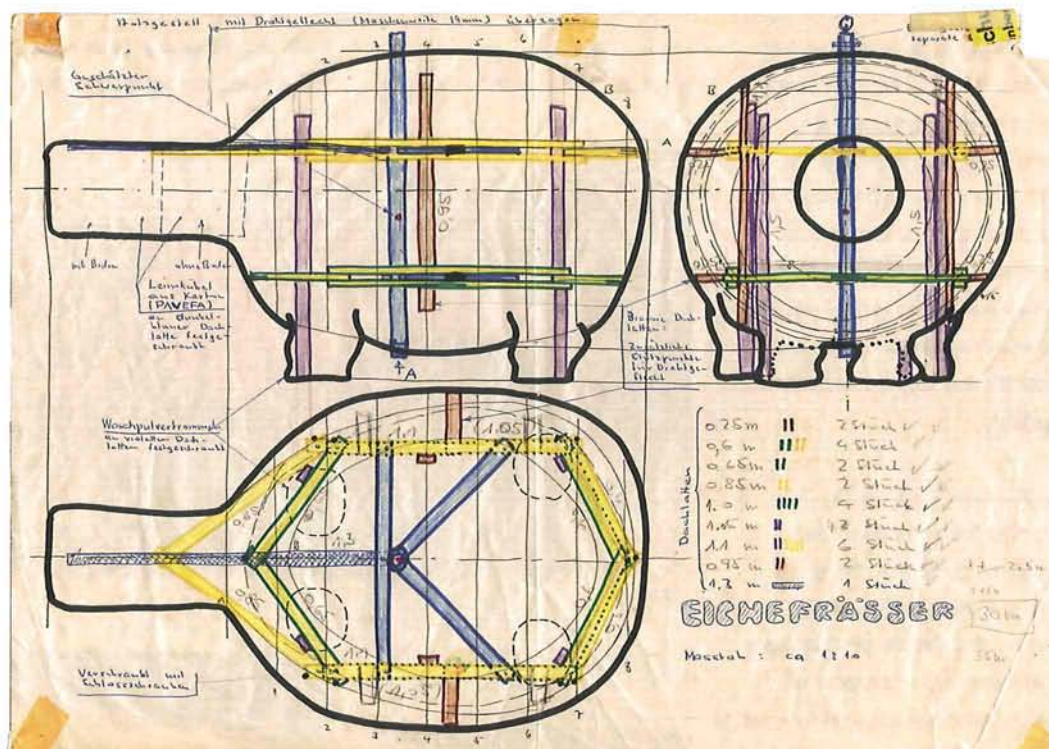


De Eichefrässer nimmt Form an

Hermann Achermann, Zunftrat der Gründergeneration, übernahm die anspruchsvolle und nicht ganz einfache Aufgabe, dem Eichefrässer auch seine dreidimensionale Ge-

stalt zu geben. In unzähligen Stunden wurden Pläne gezeichnet, verbessert, abgeändert und wieder zurechtgestutzt, bis auf dem Zeichentisch die Pläne zum Bau des

Eichefrässers vorhanden waren. Noch heute wird der Eichefrässer im Grossen und Ganzen nach diesen Plänen zusammengebaut.



Eichefrässer wie

Selbstverständlich hat der Eichefrässer immer wieder ein bisschen eine andere Form, seine Schnorre ändert, einmal ist sein Ranz ein bisschen dicker, einmal hat er Stosszähne, ein anderes Mal wiederum gleicht er einer Wildsau, aber die Masse des Grundgerüsts sind über all die Jahre immer dieselben geblieben. Der Fantasie der Eichefrässer-Crew sind nur dadurch Grenzen gesetzt, dass das Getier zwischen die beiden Eisenstangen passen muss. Der ursprüngliche Eichefrässer hatte eine recht lange Schnauze, welche über die Jahre hinweg immer kürzer wurde und an der Fasnacht

1999 wieder einmal in ihrer ursprünglichen Länge gezeigt wurde. Man hat sich vom allerersten Eichefrässer an entschieden, diesen ohne die ohrenbetäubenden Kracher zu bauen, sollen doch auch Kleinkinder Freude haben am Verbrennen des bösen Getieres, welches in der Herbst- und Winterzeit in den Wäldern so böse gewütet hat.

Waschmitteltrommel-revolution

Eine Revolution beim Bau des Eichefrässers wurde durch die zunehmende Beliebtheit von

Kompaktwaschmitteln eingeleitet. Eines Jahres hatte man plötzlich keine grossen, runden Waschmitteltrommeln mehr, um die vier Beine zu formen.

Was in den Anfangsjahren eine zeitraubende beinahe, ausschliessliche Einzelleistung von Hermann Achermann war, entwickelte sich schnell zu einer Arbeit einer verschworenen Gruppe von Sau-Bauern, welche in fünf Einsätzen die Sau – eben den Eichefrässer – zusammenbaut. Eine feste Tradition war über Jahre hinweg das Fondue-Essen von Jean Pierre Ogay am Abschlussabend.

Comme-il-faut

Ein Zunftrater erhält ja verschiedene Insignien, zu denen er besonders Sorge tragen sollte. Den Hut und den Mantel darf er bei offiziellen Anlässen nicht ablegen und das Zepter sollte in seiner Nähe sein. Würde bringt eben Bürde, denn während eines Essens in warmer Wirtsstube kann diese Vorschrift schon etwas unangenehm werden. Der Zunftrat legte deshalb immer ein wenig ein Auge auf dieses Comme-il-faut. Meistens war es kein Problem. Doch bei Karl II. hatte der Zunftrater kein leichtes Leben. Manchmal folgte Karl den Ermahnungen, doch meistens lachte er nur und machte, was ihm beliebte.

Mumie

Das Schlafen im Heu bekommt ja zunehmend mehr Freunde. Trotzdem ist dabei ein Schlafsack halt Gold wert. Auf einer Zunftratsreise nächtigte der Zunftrat auf der Stäfelalp, eben im Heu. Säckelmeister Bruno, der erstmals in einen Schlafsack stieg, schlüpfte Kopf voran hinein. Dort stand er wie eine Mumie im Ägyptischen Museum, japste nach Luft und schrie «Huere Seich!»

Eichefrässer-Zieher

Nicht zu beneiden sind jeweils die Eichefrässer-Zieher an den Umzügen. Mit enormem Einsatz ziehen sie nicht nur die Sau die Umzugsrouten entlang, gleichzeitig wird das Fasnachtsymbol zum Schrecken der Zuschauer auch noch von Strassenseite zu Strassenseite gezogen. Manch ein Schweisstropfen hat sich hier unter dem Eichegwändli und unter der Maske gebildet.

Im Jahre 1991 trieben sie es gar wild und es musste protokolllarisch eine – zum Glück – nur leichte Verletzung von Richard Wicki festgehalten werden.



Eine Herausforderung ganz besonderer Art ist der Schnee. Das Fahrgestell sinkt ob des Gewichtes des Eichefrässers tief in den Schnee und ein Vorwärtskommen ist fast unmöglich, und man erinnert sich noch an die Anfangszeit, als der Eichefrässer auf dem baren Heuschlitten von Bruno Weibel durch die Strassen gezogen wurde. Doch am eisernen Fahrgestell wird seit der Eingabe, dass der Heuschlitten «lediglich» eine Leihgabe sei, festgehalten. Eine leichtläufigere Konstruktion wurde ebenso verworfen, was die Eigendynamik des Gefährtes drastisch erhöhen würde.

Seit dem Jahr 2000 besteht eine junge Saubauer-Crew, welche zugleich als Sauzieher fungiert. Sie tragen ein gelbes «Chutteli» und schwarze Hosen.

Eichefrässer-Galerie

Anschläge auf den Eichefrässer 1979. Im Anschluss an einen Maskenball wird des Eichefrässers Hinterteil mutwillig eingeschlagen. Er muss bandagiert werden.

1981 wurde der Eichefrässer Opfer eines Brandanschlages. Der Fröhaufsteher und Dorfbäcker Seppi Scherzmann entdeckte den schmorenden Eichefrässer als erster, er rief Beda Boos um Hilfe. Doch die Rettung kam zu spät. Innerhalb von 3 Tagen hatte man aber einen Ersatz hergestellt. Eine brandschwarze Sau wurde dem Volk für den Rest der Fasnacht vorgeführt.

1984 wurde der Eichefrässer in dunkler Nacht vor dem alten «Degen» gestohlen. Damals war Bruno Werder noch ein Spätheimkehrer. Ihm fiel ein geschlossener Lieferwagen, der morgens um 01.00 Uhr durch das Dorf fuhr, auf. «Was macht denn der so spät?» – Er kannte die Autonummer, folgte dem Fahrzeug, stellte den Fahrer und siehe da, die Sau war wieder gefunden.

Im folgenden Jahr erhielt der Eichefrässer alle 2–3 Tage einen neuen Standort. Beim Zythus, beim «Degen», beim Zunftvater Alois. Ein solchermassen reisender Eichefrässer konnte es nicht unterlassen, den Zunftvater Alois sogar in Andermatt im Militär zu besuchen.

Danach verschwand der Eichefrässer zuerst hinter einem Maschen- drahtzaun und wurde bewacht. Beim Bau des neuen «Degen» erlaubte der Degen-Wirt Josef Furrer

der Eiche Zunft vor seinem Gasthaus Fundamente für das Eichefrässergestell einzulassen. Zunfttrat Pius Käppeli entwarf einen veritablen Turm, auf dem das Fasnachtsymbol thronte. Mit der Gestaltung des Dorfplatzes wurden durch die Gemeinde ebenfalls Fundamente gesetzt, wo

heutzutage der Eichefrässer vom Tag der Inthronisation bis zum Fasnachtsdienstag jeweils grimmig ins Dorf hinunter glotzt. 1998 und 1999 beschädigten einige Nachtbuben den Metallkasten der Aufzugsvorrichtung jeweils arg. Doch oha, es gelang ihnen nicht, den Eichefrässer herunter zu holen.



1977



1978



1979



1980



1984



1985



1981



1986



1990



1991



1982



1987



1988



1992



1983



1989



1993



1994



1997



1995



1998



1999



2000



1996



2001





Sau auf – Samstag Morgen

Jeweils am Samstag der Inthronisation, dem offiziellen eichezündigen Faschnachtsbeginn, versammelt sich der Zunfttrug morgens auf dem Dorfplatz. Seit Jahr und Tag werden zu diesem Zeitpunkt die vorbestellten Billette für den Inthronisationsabend abgegeben. Schlangen von erwartungsvollen Zünftern, schlotternd, manchmal im Schneetreiben stehend, warten sie auf die Zunftschreiberin, welche Punkt 10.00 Uhr auftaucht, um den Neugierigen die Eintrittskarten für den Abend zu geben. Eiche-Kafi, Marroni, Punsch, Plaketten und sogar Ballbillette werden ignoriert, bis man im Besitz der Eintrittskarten ist und seinen Platz an der grossen Tafel reserviert hat. Aber danach wird nochmals ein letztes Mal spekuliert, wer wird «ES» dieses Jahr, und gar mancher hat seinen «todsicheren» Tipp dem Zunfttrug verraten. Das Schönste für den Zunfttrug ist zu diesem Zeitpunkt jeweils zu sehen, wie der meist anwesende Zunftvater in spe mithilft zu raten, zu debattieren und falsche Fährten zu legen.

Kurz vor 11.00 Uhr kommt Bewegung in das zahlreich erschienene Eichevolk, immer mehr Dreikäsehochs rennen zwischen den Beinen der Erwachsenen hindurch und warten gespannt auf ihr Startzeichen. Was zu den dorfplatzlosen Zeiten noch ein gefährliches Unterfangen war – musste doch jeweils die Strasse vor dem «Degen» fast gesperrt werden, damit damals die Kindergartenkinder ihre Arbeit verrichten konnten – ist heute ein Anlass für alle Kinder in Hünenberg. Unter den kakaphonischen Klängen

der Gugger sichern sie sich ihren Platz am dicken Seil, an welchem der Eichefrässer festgemacht ist. Punkt 11.00 Uhr folgt eine der letzten Handlungen des noch amtierenden Zunftvaters. Er verliest das Strafmandat des Eichefrässers und gibt den Kindern den Befehl, diesen mittels Seil in seine luftige Höhe zu ziehen. Schnell und mit grosser Freude ist jeweils diese Arbeit verrichtet und öfter als ihnen lieb ist, hat der Zunftvater alle Hände voll zu tun, damit die Sau nicht gleich durch das Dach hindurchschießt. Hängt die Sau an ihrem Platz und haben alle zum ersten Mal so richtig den «neuen» Eichefrässer gesehen, erhalten die Kinder ihr Znüni, ein gebackenes Eichefrässerli. Allmählich kehrt auf dem Dorfplatz wieder Ruhe ein und der Zunftvater konzentriert sich nun ausschliesslich auf eines – die Inthronisation am Abend.



*Holzete 1995 im Böschwald
v.l.: Klaus Meyer, Adolf Huwiler, Gisela Fricker, Rita Estermann, Lothar Fricker, Martin Brügger, Martin Cerletti, Stefan Brügger, Willi Baumgartner*

Die Holzete

Woher kommt eigentlich das Holz für das grosse Feuer am Fasnachtssdienstag? Und wer sammelt es? Der Zunftvater wäre nicht Zunftvater der Eiche Zunft, hätte er nicht aus dieser schweren Arbeit ebenfalls einen Anlass gestaltet, bei dem man das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden kann. Jeweils am Fasnachts-Montagsmorgen macht sich der Zunftvater zusammen mit dem neuen Zunftvaterpaar nach einem währschaften Frühstück auf in den Wald um Fallholz zu sammeln. Ob lang, ob kurz, verästelt oder astlos, fast alles wird schweren Schrittes zum Ladewagen geschleppt, wo unter kundigen Händen und mittels Motorsäge das Holz zerkleinert und fachgerecht geladen wird. Schwer beladen erfolgt der Transport auf den Werkhof, wo das gesammelte Holz aufbewahrt und am Dienstagmorgen zum Brandplatz gebracht und zu einem riesigen Feuerhaufen

aufgeschichtet wird. Nach so viel Arbeit muss man sich erholen und so treffen sich am Mittag alle im Böschwäldli, als Gäste von Bruno Werder, in der heimeligen Hütte. Die traditionelle Gulaschsuppe, ein Glas Wein, oder zwei, ein Braugödel, ein Kaffee und die Möglichkeit, über das vergangene Fasnachtswochenende zu sprechen, haben aus diesem Essen noch immer ein eichiges Fest entstehen lassen. Kommt dann noch der Pfarrer auf Besuch, der sich traditionellerweise für die Altersfasnacht schminken lässt, vergeht die Zeit viel zu schnell und schon bald heisst es für alle Anwesenden, auf zum nächsten fasnächtlichen Ereignis, dem Besuch der Altersfasnacht im Saal Heinrich von Hünenberg, wo die Zunft von jeweils mehr als 100 rüstigen Senioren und Seniorinnen fast weihnachtlich erwartet wird, kommt doch der Zunftvater nie mit leeren Händen.

Jetzt wollen es

«Vorbei sind die Zeiten, da für die Hünenberger die Fasnacht nur auf dem Kalender stattfand, wo kein Geschränze und Gegugge die Strassen und Häuser erschallen liess, vorbei auch die neidischen Blicke in andere Gemeinden, die ihre Fasnacht wie ein Heiligtum verehren und entsprechend feiern. Nein! Jetzt wollen es die Hünenberger wissen und ihre eigene Fasnacht haben.» Mit diesen Worten eröffnete Roland Walker seine Ausführungen in den «Luzerner Neusten Nachrichten» nach der ersten Inthronisation der Eiche Zunft am 14. Januar 1977.

die Hünenberger wissen

Dass die erste Inthronisation bei der allmächtigen Presse Gefallen gefunden hat, dokumentiert weiter der Bericht der Tageszeitung «Vaterland», wo Lisbeth Hurschler berichtete: «Allerdings blieb es nicht bei einer schalen Inthronisation: Es kam zu attraktiven Produktionen und Schnitzelbänken, bei denen Witz und Geist vom blöden Fasnachtsgehebe Abstand nahmen.»



Streng geheim

Schon nach der Gründung der Zunft war es für den Zunftrat klar, dass die Fasnacht in Hünenberg mit der Einsetzung oder eben der Inthronisierung des Zunftvaters eröffnet werden soll. Ebenso klar war umschrieben, dass «unser Fasnachtsoberhaupt jeweils Zunftvater genannt wird» und dass sein Name «bis zur Inthronisation streng geheim gehalten wird», was jeweils zu allerlei Spekulationen und Gerüchten über «wer könnte es sein» im Dorf führt. Der Start war gelungen, die Inthronisation des Zunftvaters entwickelte sich im Laufe der 25 Jahre zu einem bedeutenden gesellschaftlichen Anlass im Dorfleben Hünenbergs. Nicht zuletzt durch den grossen Einsatz der Zunfträtinnen und Zunfträte und tatkräftigen Helferinnen und Helfern aus der Eiche Zunft. Einige Besonderheiten und Musterchen aus den Inthronisationen der letzten 25 Jahre sollen in dieser Schrift festgehalten werden.

Zunfträte als Menütester

Allerdings löste der erste Inthronisationsabend im Saal Heinrich von Hünenberg, im Volksmund «Heirisaal» genannt, nicht überall eitel Freude aus. In einem Protokoll lesen wir: «Es herrschte allgemeine Bestürzung beim Zunftrat über das Essen und den Service an der Inthronisation. Zunftrat Bruno Weibel, der Organisator, ist so stark verärgert, dass er zurücktreten wil». Der Zunftrat erhielt bezüglich des Nachtessens – es gab Pot-au-Feu für 12 Franken – herbe Kritiken.



So wurde bei der zweiten Inthronisation eine Berner Platte gewählt mit dem konkreten Hinweis, «der Teller muss 250 Gramm Fleisch und genügend Bohnen und Kartoffeln enthalten». Dass der Teller vorher beim damaligen Saalwirt Franz Baggenstos von Zunfträten getestet wurde, versteht sich. Anlässlich der Inthronisation 1979 wurde erstmals ein spezieller Zunftwein angeboten und auch dies wurde zur Tradition.

Bis zur letzten Sekunde Spannung

Wichtigster Teil des Abends war und ist die eigentliche Amtseinsetzung des Zunftvaters. Einem Protokoll des Zunftrates vom Januar 1978 kann entnommen werden: «Der Inthronisations-Akt muss fasnächtlich ernst genommen werden. Er soll nicht plötzlich wie die Mainzer Fasnacht aussehen.» Die ganzen 25 Jahre hat sich der Zunftrat zur Aufgabe gemacht, diesen Akt wohl würdig und den traditionellen Begebenheiten entsprechend, aber auch lustig zu gestalten. Mit viel Fantasie und Humor gewürzt, wird dem Zunftvater und seiner Familie vom Zunftrat die fasnächtliche Würdigung

samt Stärken und Schwächen präsentiert. Selbstverständlich geschieht alles mit dem notwendigen Ernst, wie ein Ablaufschema des Ersten Zunftmeisters Klaus Meyer im Jahre 1982 beweist: «Langsames Eindunkeln des Saales – zwei Tambouren mit Kopflaterne erscheinen – Die Quaker spielen ein gewaltsames Stück – Eichel auf die Bühne fahren – Gewitterschallplatte laufen lassen – Blitze – Schüsse – Paukisten – zwei Schüsse – zwei Amörchen steigen aus der Eichel – Zunftvater Toni I. ist nicht drin – er wird von oben auf die Bühne herabgelassen».



Toni I. 1982 steigt herab in den Saal.



1988 Ode an den alten Degen.
v.l.n.r. Romeo Barbara, Leo Haas, Alois Bucher und Cäsar Rossi



Karl II. 1988 vor dem Degen.



Cäsar I. 1992 als Olympiasieger.



Zunfthörli 1989. Erkennbar v.l.n.r.:

Anna Meyer, Irma Barbara, Brigitte Baumgartner, Fränzi Werder, Romeo Barbara, Cäsar Rossi, Jack Estermann

Vom eigenen Hund aufgespürt

Viel Wert legt der Zunftrat auch auf die Präsentation des Zunftvaters im Moment der Enthüllung des bestgeschützten Geheimnisses von Hünenberg. Da stiegen Zunftväter aus einer überdimensionierten Eichel, einer schwebte vom Schnürboden auf die Bühne, ein anderer wurde in einer Sänfte durch den Saal getragen. Einmal war es ein Jagdhund, der im Saal nach seinem zum Zunftvater erkorenen Herrchen suchte. Einer machte als Flötenspieler im Saal auf sich aufmerksam, ein weiterer stieg aus einer Flugzeugatrappe usw.

Abstellplatz fürs Weinglas

Es dauerte mehr als 10 Jahre, bis dem neugewählten Zunftvater auch eine sichtbar würdige Sitzgelegenheit geschaffen wurde, bei den Feierlichkeiten auf der Bühne und während seinem Amtsjahr in der guten Stube bei ihm zu Hause. Der Namen «Inthronisation» verpflichtete schliesslich und im Zunftrat wurde erstmals im Jahre 1987 über die Bereitstellung eines «würdigen Eichethrons» diskutiert. An seiner 103. Sitzung im Jahre 1988 konkretisierte der Zunftrat die Idee und beschloss die Schaffung eines Eichethrons, wobei Ernst Weibel entsprechende Entwürfe zu zeichnen hatte. Laut dem Sitzungsprotokoll erachteten es die Zunfträte als sehr wichtig, dass «ein Abstellplatz oder Halter für das Weinglas» am Thron angebracht wird. Der 13. Zunftvater Hans II. durfte sich dann 1989 erstmals auf den «prächtigen eichigen Zunfthron mit Schnitzarbeiten von Franz Ghirlanda» setzen. Offenbar war der Thron aber nicht für alle Zunftväter mass-

37



gerecht gebaut, denn für Hans III. beispielsweise musste ein Jahr später eigens ein Schemel geschaffen werden, weil er sonst seine für den Thron zu kurzen Beine nicht auf den Boden brachte.



Zunftchörli in «Venedig»: 1984



1001 Nacht: 1996

Martin Cerletti, Alexandra Häfliger, Fränzi Werder (Rücken) und Romeo Barbara als Scheich

Sie gaben sich die Ehre

Vor allem während der ersten Jahre durfte die Eiche Zunft immer wieder honorierte Gäste an ihrer Inthronisation empfangen. So 1980 die Tiroler Nüsseler aus Rothenthurm, 1981 den Heinivater aus Sursee, 1986 den Luzerner Wey-Zunftmeister Erwin Ineichen und 1987 die Flumser Hofnarren mit ihrem Hofnarr Maximilian I. Gäste waren auch wiederholt Vertreter der Chamer Fasnachtszunft Hirseliarius und der Narrenzunft Letzibuzäli aus Zug. Viele Jahre sorgte die Guggenmusik «Lorzedräckgusler» aus Cham für die kakophonisch-lautstarke Mitternachtsüberraschung.

Humor und Spott ist gefragt

Der sogenannte 1. Teil der Inthronisation hat sich im Laufe der Jahre zu einem unterhaltenden Showteil entwickelt, den die heute jeweils über 400 Besucher des Fasnachtsaufzuges nicht mehr missen möchten.

Bis 1988 bildeten dabei die Hünenberger Schnitzelbankgruppen mit Musterchen aus ihren Repertoires den Schwerpunkt der Unterhaltung. Weitere Programmpunkte bildeten der Eichtanz und die theatralische Umsetzung von Hedwig Bolligers Märchen «Der Eichefrässer» durch den Zunfttrat.

Eine Neustrukturierung des 1. Teils erfolgte im Jahre 1989, als Zunftmeister Klaus Meyer und der Zünfter Cäsar Rossi ein neues Konzept erarbeiteten, an dem fürderhin auch die Zunftfräule und Zunftfräulechen als «Mitschöpfer» und vor allem als aktive Schauspieler einen

wesentlichen Teil beitragen. Sket-ches, humorvolle Sprüche und viel Situationskomik befassen sich in erster Linie mit dem Dorfgeschehen. Ein Zunftchörli wurde gebildet, das nach bekannten Melodien mit lustigen Texten und auf kabarettistische Weise verschiedene Ereignisse aus Hünenberg glossiert, wie die zwei folgenden Beispiele:

«Auf dem Dache unserer Kirche glänzt die neue Kupferhaut und leuchtet grell im Sonnenlicht so weit das Auge schaut. Doch ist's ein Wunder, dass die Grünen noch nicht protestiert, weil seit kurzem eine Atomuhr unsern blutten Kirchturm ziert.»

«Chunnt sie oder chunnt sie niid? Weiss öpper, was es im Bösch no giit?

Isch die ganzi lishalle-Gschicht gar abverheit, oder sind d'Initiante ohni lis uf d'Schnörre gheht?»

Exzellente Bühnendekorationen

Die Inthronisationsabende werden zumeist unter ein Motto gestellt, wobei unter der gekonnten Pinselführung von Zunftträtin Fränzi Werder und Zunftfrat Jacky Estermann, mit Hilfe geschickter Zunft- räte, jeweils exzellente Bühnen- und Saaldekorationen dem Geschehen einen bunten Rahmen geben. So wurde beispielsweise die Verschiebung des alten «Degens» (1988) besungen. Das «Vaterland» schrieb damals: «Zunftchor und Theater heizten die Leute im Saal so richtig an und die Spannung wuchs.» Das Zuger Tagblatt meinte: «Eine gut gelungene Produktion, die die Inthronisation

von Karl II. zu einer der unterhalt- samsten und kurzweiligsten der letzten Jahre werden liess.»

Andere Themen wie die Glossie- rung der Fernsehendung «Diräkt us Hünebärg» (1990), «Die jubi- lierenden Vereine Hünenbergs» (1989), das «700-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft» (1991), die Olympiade in Barcelona wurden zu den «Olympischen Spielen Hünen- bergs» (1992) und der «Carnevale von Venedig» mit fantastischer Kulisse (1994). Anlässlich des 20- Jahre-Jubiläums der Eiche Zunft hiess das Motto «1000 Wochen und 1 Nacht» (1996) sowie «Viel schräg» (1999) usw.

Die ganzen Produktionen werden von viel Spektakel begleitet. Da

knallten Raketen, Rinder des Böscher Bauern bevölkerten die Bühne, eine Harley Davidson brummte über die Bretter, die die Welt bedeuten, Rauchschwaden hüllten das Geschehen ein, fliegen- de Teppiche schwebten durch die Luft, ein Karussell drehte sich und ein Wasserfall rauschte in der Ur- waldkulisse. Die Zeitschrift «Wink» schrieb 1993: «Man spürte, dass die Macher hinter den Kulissen im Vorfeld dieser Inthronisation sehr viel Zeit und Ideen in dieses Unter- nehmen steckten», womit der Berichterstatte den Nagel auf den Kopf getroffen hat. So war es vor 25 Jahren schon und ist es heute noch.



«America»: 1997

Das Ballett des Zunftfrates. v.l.n.r.: Brigitte Baumgartner, Jack Estermann, Alexandra Cerletti, Seppi Baumgartner, Romeo Barbara, Martin Cerletti, Anna Bucheli, Armin Bühler, Fränzi Werder



«Parade» 1998: Klaus Meyer mit seinem Zunftchörli.

Wo ist die Stadelmatt

Das Geheimnis wer Zunftvater wird wurde bei Karl I. beinahe zu früh gelüftet. Karl bestellte nämlich als Überraschung in Luzern Weiss- weinfläschchen zum Verteilen als Zunftvaterwein. Der Camioneur fragte aber im Dorf: Wo wohnt der neue Zunftvater Karl Scherer, ich muss ihm den Zunftvaterwein liefern und weiss nicht, wo die Stadelmatt ist.

Brillen

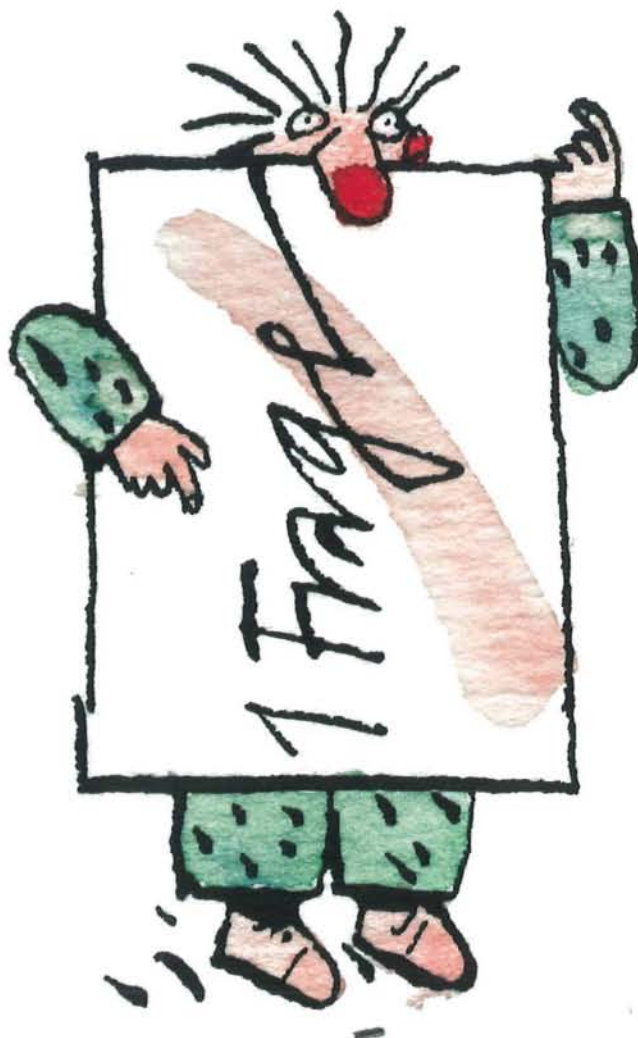
Mit den Jahren hat auch für den Ersten Zunftmeister Klaus die Seh- tüchtigkeit abgenommen. Er brauchte eine Brille. An seiner letz- ten Inthronisation war in der Garderobe die Brille beim Um- ziehen plötzlich verschwunden. Er sah nur noch verschwommen seine Notizen auf dem Manuskript. Was tun? Grosse Aufregung. Im Saal sassen 500 Leute und warteten. Also ging er auf die Bühne mit der Bemerkung. «Ich kann mein Manuskript nicht mehr lesen.» Im Nu flogen ihm zwei Brillen aus dem Saal entgegen. Er probierte, und siehe da, es ging. Morgens um drei fand er die vermisste Brille, die sich in seinen clownigen Pumphosen verheddert hatte.

Enorm viel Spass

Wir stellen unsere Zunftväter in Form eines Interviews vor. Jedem wurde aber nur eine Frage vorgelegt, sodass letztlich 24 verschiedene Stimmen ein Ganzes ergeben.

Im Jahre 1997 musste der vom Zunfrat bereits bestimmte Zunftvater kurzfristig absagen. Aus diesem Grunde können «nur» 24 Amtsträger präsentiert werden. Für die beiden leider allzufrüh verstorbenen Zunftväter Josef I. und Richard I. haben die beiden Zunftmütter die Frage beantwortet.

und viel Freude!



1977: Josef I. Werder mit Anna die Einmalige



Anna, wie hast Du reagiert, als Dir Josef sagte, dass er der erste Zunftvater der neu gegründeten Eiche Zunft sein wird?

Anna: «Ich war total überrascht. Josef und ich hatten grosse Freude und wir fühlten uns geehrt, als erstes Zunftvaterpaar amten zu dürfen.»

1980: Reinhold I. Oberholzer mit Anneliese



Reinhold, wie hat Deine Gattin reagiert, als der Zunftrat Dich als Zunftvater auserkor?

Reinhold: «Wir beide waren sofort begeistert und fanden, dass das eine tolle Sache werde. Und es wurde eine!»

1978: Karl I. Scherer mit Lydia



Karl, wie hast Du reagiert, als dich der Zunftrat fragte, ob Du Zunftvater der Eiche Zunft werden möchtest?

Karl: «Bereits beim ersten Telefonanruf eines Zunftrates ahnte ich, was auf mich zukam. Aber meine Frau Lydia und ich nahmen es gelassen und beim Besuch des Zunftrates stimmten wir nicht ganz bedenkenlos zu, sagten aber ja, als man argumentierte, dass es eine kurze Fasnacht sein werde. Wir mussten zwar bald feststellen, dass eine kurze Fasnacht umso intensiver gefeiert wird, hatten aber unsere helle Freude daran und haben dadurch viele neue Freunde gefunden.»

1981: Max I. Bütler mit Nina die Sanftmütige



Max, warst Du schon vor Deiner Wahl zum Zunftvater in der Eiche Zunft tätig?

Max: «Bereits als junger Fasnächtler in der alten Fasnachtsgesellschaft habe ich die närrische Zeit gern gehabt. Mit Ross und Wagen waren wir, oft auch ennet der Gemeindegrenze, unterwegs, lustige Verse singend! Unsere Gemeinschaft, unsere Gemeinde braucht die Eiche Zunft!»

1979: Robert I. Portmann mit Rita



Robert, hast Du spontan oder mit Zögern ja gesagt, als Dir der Zunftrat das Amt des Zunftvaters der Eiche Zunft anbot?

Robert: Spontan konnte ich nicht zusagen. Als Nichtfasnächtler war es für mich eine Herausforderung. Einmal ja gesagt, bereute ich es aber nicht, als Zunftvater zu amten. Es war eine fröhliche Zeit und wir erlebten viele schöne Stunden mit dem ganzen Eichevolk.»

1982: Toni I. Meier mit Anneliese die Vollkommene



Toni, was war für Dich und die Zunftmutter das grösste Erlebnis der ganzen Amtszeit?

Toni: «Das schönste und grösste Erlebnis war für uns der wunderbare Zusammenhang mit dem Zunftrat und dem ganzen Eichevolk. Besonderen Dank, vor und während der Amtszeit, gebührt unseren Nachbarn Theres und Werner-Paul Gretener. Der absolut grösste Höhenflug war für uns der gut organisierte und farbenprächtige Fasnachtsumzug, der in einer wunderschönen Winterlandschaft durchgeführt werden konnte.»

1983: Hans I. Zuberbühler mit chère Claire



Hans, was war für Dich das grösste Erlebnis während der Fasnachtszeit?

Hans: «Diese Zeit brachte mir Gesundheit, Glück und Erfolg. Alle Türen und Tore waren geöffnet. Der grösste Dank gebührt dem Eichevolk und der ganzen Bevölkerung. Mit meinem Ruf «Zunft, Zunft Zubi» wünsche ich allen Nachfolgern dieses einmalige Erlebnis.»

1984: Franz-Josef I. Huwyler mit Rosmarie



Franz, hast Du Gefallen gefunden an den Besuchen all der Fasnachtsbälle?

Franz: «Zum Leidwesen meiner lieben Rosmarie war ich nie ein guter Tänzer und somit auch kein Fan von Bällen. Natürlich habe ich alle Anlässe gerne besucht, einen Teil davon dann eher im damaligen Foyer des Saales, dem ich eigentlich heute noch ein wenig nachtraure. Nach einem langen Abend auf einem der Höcker, am kalten Fenster, gelegentlich mitgerissen von einer vorbeiziehenden Polonaise, spürte man den Rücken anderntags fast als hätte man die ganze Nacht durchgetanzt.»

1985: Alois-Johann I. Bucher mit Monika



Alois, wie hast Du die Zeit vor der Inthronisation empfunden, als Du Deine Wahl zum Zunftvater streng geheim halten musstest?

Alois-Johann: «Ich trug dieses streng gehütete Geheimnis längere Zeit in mir, bis ich meiner Gemahlin Monika erzählte, sie dürfe wieder Mutter, diesmal Zunftmutter werden. Die Vorfreude war echt bereichernd, und oft durften wir schmunzeln, wenn wir angesprochen wurden: «Ihr gäbt sicher auch ein Zunftvaterpaar.» Unsere drei Kinder erfuhren erst am Inthronisationstag von der Mutter, dass in der Familie ein grosses Ereignis bevorstehe.»

1986: Franz II. Baggenstos mit Ursula die Goldige



Franz, erinnert sich Deine Umgebung noch heute an die Zeit Deiner Wahl zum Zunftvater der Eiche Zunft?

Franz: «Ja, sicher! Aber nicht nur in Hünenberg, sondern auch weit über das Heinrichsland hinaus wurde ich schon mehrmals mit folgenden Worten angesprochen: Sie waren doch auch einmal Hünenberger Fasnachtsoberrhaupt oder, wie es bei euch heisst, Zunftvater gewesen.»

1987: Walter-Anton I. Manhart mit Trudy die Fröhliche



Walter, würdest Du Dich nochmals als Zunftvater der Eiche Zunft wählen lassen?

Walter-Anton: «Ja – aber nur wenn Not am Mann ist. Ich meine, es sollten möglichst viele Hünenberger und Hünenbergerinnen in dieses Amt gewählt werden können.»

1988: Karl II. Nussbaumer



Karl, was möchtest Du den Eichezünfterinnen und Eichezünftern besonders ans Herz legen?

Karl: «Ich wünsche mir eine Eiche Zunft, die sich mit jungen, fasnachtsfreudigen Zünfterinnen und Zünftern vergrössert sowie ein besseres Mitmachen von Zunftvätern und ihren Gemahlinnen an allen Zunftanlässen.»

1989: Hans II. Schwerzmann mit Esther die Sonnige



Hans, welchen Stellenwert hat Deiner Ansicht nach das Amt des Zunftvaters der Eiche Zunft?

Hans: «Ich erachte den Stellenwert als sehr hoch. Der Zunftvater symbolisiert die Verbundenheit der Eiche Zunft zum Narrenvolk im Besonderen und zur Bevölkerung im allgemeinen. Er trägt und pflegt das Gedankengut der Fasnachtstradition, insbesondere der Eiche Zunft, und huldigt der Fröhlichkeit und Geselligkeit.»

1990: Hans III. Ziltener mit Rosmarie die Herzliche



Hans, hast Du Dich nach Ablauf Deiner Amtszeit als Zunftvater weiterhin aktiv in der Eiche Zunft betätigt?

Hans: «Ich war während des Fasnachtsumzuges bis 1997, zusammen mit Klaus Meyer, Dorfspeaker im hohen Korb über dem Degen. Ich nahm regelmässig an der Chesslete teil, half während Jahren Zunftmarronis zu braten, begleitete die Zunftväter in die Kindergärten und ins Altersheim und anderes mehr.»

1991: Richard I. Gisler mit Hildegard die Gesellige



Hildegard, wie hast Du das Amt der Zunftmutter erlebt?

Hildegard: «Die Anfrage, ob wir als Zunftvaterpaar die Fasnacht 1991 regenten wollen, war für mich der zweit Schönste Tag in meinem Leben. Nur der Hochzeitstag ist der schönste Tag! Die turbulente, närrische Zeit war kurz, aber intensiv. Ich habe sie in vollen Zügen genossen. Die Unterstützung des ganzen Zunft Rates war fantastisch und ich gäbe keine einzige Minute zurück.»

1992: Cäsar I. Rossi mit Heidi die Gemütliche



Cäsar, was war Dir vor und nach Deiner Amtszeit ein besonderes Anliegen?

Cäsar: «Als Zünfter war und ist mir das Geschehen in der Eiche Zunft nicht gleichgültig. Persönlich setzte ich mich während 11 Jahren für eine fröhliche Gestaltung der Inthronisation ein, habe einige Jahre die Zunftmarronis gebraten, mache wenn immer möglich an allen Anlässen der Zunft aktiv mit und helfe wo ich kann.»

1993: Richard II. Wicki mit Agnes die Fröhliche



Richard, wie reagierten Deine Nachbarn, Freunde, Vorgesetzten und Berufskollegen auf Deine Wahl als Zunftvater der Eiche Zunft?

Richard: «D'Hauptsach isch, mir sind gsund und de Fernseh läuft.» Mit diesem Motto überraschten wir als Zunftvaterpaar unsere Kinder, unsere Familie und unseren Freundes- und Bekanntenkreis. Wir wurden getragen durch aller Freude und spontanen Hausdekorationen mit Feuerwehr- und Jagdszenen. Wir erlebten ein geheimnisvolles Hexenfest im Maihölzli, inszeniert von der Lehrerschaft, und bauten zusammen mit dem Zunft Rat an kurzen Tagen und langen Nächten am kulturellen Erbe unserer «Fünften Jahreszeit.»

1994: Cornel I. Niederberger mit Marianne die Lächelnde



Cornel, war die Fasnachtszeit für Dich als Zunftvater (zu) anstrengend, wurde Deine Familie zu arg strapaziert?

Cornel: «Mein ganzes Zunftvaterjahr ist für mich und meine Familie als eine einmalige, verrückte und herrliche Zeit in Erinnerung geblieben. Mit riesiger Freude und grosser Begeisterung, unterstützt von den Zünfterinnen und Zünftern, stürzten wir uns in die Fasnachtszeit. Jeder Einsatz, und wenn er noch so klein war, wurde herzlich belohnt.»

1995: Urs I. Brügger mit Pia die Tänzerische



Urs, wie hat Deine Familie reagiert, als Du an der Inthronisation zum Zunftvater erkürt wurdest?

Urs: «Unsere Kinder waren sehr erstaunt und erfreut. Als ich an der Inthronisation zur Überraschung aller aus dem Dekorationsflugzeug stieg, meinte Stefan, unser Ältester, konsterniert: «Was macht dä döt obe, goht's däm no?!» Die Anteilnahme aller war überwältigend.»

1996: Bruno I. Werder mit Franziska die Zünftige



Bruno, was bedeutete für Dich, als seit der Gründung aktiver Zünfter, die Wahl zum Zunftvater der Eiche Zunft?

Bruno: «Als Gründungsmitglied und seit der Gründung 18 Jahre lang im Zunft-rat als 1. Säckelmeister tätig, war ich sehr stolz und fühlte mich geehrt über die Wahl. Besonders freute es mich, weil mein Vater das erste Zunftoberhaupt war und ich dieses Amt im Jubiläumsjahr «20 Jahre Eichenzunft» bekleiden durfte.»

1998: Werner I. Limacher mit Jocelyne die Spritzige



Werner, findest Du das Fasnachtsprogramm der Eiche Zunft gut, oder möchtest du Änderungen?

Werner: «Ich finde das Fasnachtsprogramm im allgemeinen gut. Ich habe aber für Neuerungen und positive Anregungen stets ein offenes Ohr.»

1999: Alfred I. Fritschi mit Brigitte die Fidele



Alfred, hat Dir Dein Amt als Zunftvater persönliche Freundschaften gebracht, die über die Zeit des Amtes hinausgehen?

Alfred: «Während meiner Amtszeit als Zunftvater haben sich manche Bekanntschaften zu Freundschaften gewandelt, und viele neue Bekanntschaften sind dazu gekommen. Diese Beziehungen wollen gepflegt werden. Unter anderem sind Zunftanlässe eine gute Gelegenheit dazu. Deswegen ist die Zunft eine wichtige soziale Einrichtung, die darüber hinaus enorm Spass macht und viel Freude vermittelt.»

2000: Christian I. Betschart und Pia die Blumige



Christian, was hast Du gedacht, als Du an der Jubiläums-Inthronisation der neuen Zunftmutter Marie-Theres I. das Zepter (Zunftvaterstab) überreichen musstest?

Christian: ««Alles ging so schnell, ich war überrascht und begeistert, es freute mich, weil ich das Eicheszepter der würdigen und sympathischen Zunftmutter Marie-Theres I. überreichen durfte. Nach meiner letzten Amtshandlung fühlte ich mich sehr wohl, da mir bewusst war, dass die närrische Zeit mit all' den fröhlichen Menschen in der Zukunft nie vorbeigeht.»

Marie-Theres I. Schwarz



Marie-Theres, welche Gedanken haben Dich beschäftigt, als Du an Deiner Inthronisation das Eichenzepter übernehmen durftest und damit endgültig zum obersten Fasnachtsoberhaupt Hünenbergs erkoren wurdest?

Marie-Theres: «Die Freude in mir war so gross, dass ich im Moment gar nicht denken konnte. Nachdem das Geheimnis gelüftet war, fühlte ich mich im siebten Himmel. Bei der Übergabe des Zepters ging mir nichts Spezielles durch den Kopf, ich hatte mich ja zum vornherein total auf die neue Aufgabe eingestellt.»

«Hilfe, d' Sau isch ab,

Dass der Fährimaa für die Eiche Zunft eine Gevatterrolle spielt, verwundert im ersten Augenblick. Im Zunftmärchen von Hedwig Bolliger kommt ja eine garstige Sau vor, die ihr Unwesen in Hünenbergs Gefielden treibt.

Diese Sau, die in der Eiche Zunft als Eichefrässer bekannt ist, soll ursprünglich dem Fährmann der Sinserfähre gehört haben. Seit dem ausgehenden Mittelalter ist diese Fähre bezeugt und 1466 erhielt der damalige Fährmann, Heini Senn, das Hünenberger Bürgerrecht, wenn er die Hünenberger gratis über die Reuss führe. Als Entgegenkommen durfte er auch seine Schweine in Hünenbergs Wäldern nach Eicheln suchen lassen und dabei ist ihm ein besonders starkes Tier entwichen, wie gesagt der Eichefrässer.

d' Sau isch ab!»



Erstes Auftreten des Fährmaas

Erstmals ist an der Inthronisation im Jahre 1987 ein Fährmaa aufgetreten, der von alt Zunftrat Hermann Achermann verkörpert wurde. In dieser Spielszene befiehlt der Fährmaa seinem Sohn:

- Jörgli, zell d' Säu!
- Vatter, es fählt eini!
- Weli?
- Die Dicki, Feissi mit der grosse Schnorre und de spitze Hauer.
- Grad die Gföhrlichschti, die wo mir immer Sorge gmacht het, will si alles aagfrässe het. Hol d' Hüneberger, si sölle mir hälfe d' Sau z'sueche.
- Hilfe Hilfe, d' Sau isch ab, d' Sau isch ab!



Der Fährimaa am Umzug

Die Idee schliesslich, den Fährimaa als eine neue Figur in die Eiche Zunft einzugliedern, stammte von Ehrenzünfter, damals noch Zunftrat, Pius Käppeli.

Manche Zünfterin oder mancher Zünfter, welche am Umzug mitmachen, hätten das Problem: Was geschieht mit unsern kleinen Kindern? Sie am Strassenrand stehen lassen, können wir doch nicht. Also, wie wär es, wenn

unsere Jüngsten mit einem Fährmannsboot am Umzug teilnehmen? Gesagt, getan! Pius machte ausfindig, dass in Bremgarten ein Weidling zu haben sei. Diesen holte er nach Hünenberg. Als erster Fährimaa fungierte Seppi Baumgartner. Es wurde eine starke Nummer im Hünenberger Fasnachtsumzug. Fast glich der Fährimaa ein bisschen dem bekannten HD-Soldat Lämppli mit seinem wallenden Schnauz.

Erstmals am Umzug 1991 nahmen ihn die Zuschauer mit Begeisterung auf. Der Fährimaa mit den Kindern und den kleinen Säuli ist am Umzug kaum mehr wegzudenken. Dass dazwischen sich auch einmal eine gehmüde und nasenbohrende Zünfterin auf dem Schiff niederlässt, ist nur von Gutem, aber natürlich nur mit Maske!!



Geheim

Würde heute ein designerter Zunftrater öffentlich verkünden «er sei der neue Zunftrater», wäre das für alle eine herbe Enttäuschung, weil das bestgehütete Geheimnis von Hünenberg gelüftet wäre. Bei Josef I., war dies noch gar nicht der Fall. Als Werni Gretener und Klaus Meyer bei ihm vorgesprochen hatten, wollte Josef mit den zwei Zunftratern unbedingt ins «Camaro» nach Rotkreuz. Dort verkündete er, er sei der erste Zunftrater der Eiche Zunft. Doch kaum jemand nahm Notiz davon. So ändern sich eben die Zeiten.

Eichefrässer – Airolo retour

Der Eichefrässer findet zwar meistens, was er sucht, doch den lieben Zunftrater Alois Johann fand er beinahe nicht. Alois tat nämlich als Kadi Militärdienst in Andermatt. Seine Lehrerkolleginnen und Kollegen beabsichtigten, ihn in der Kaserne zu überraschen, und zwar mit dem Eichefrässer. Doch als der Eichefrässer bei Göschenen abzweigen sollte, fuhr er geradewegs in den Gotthardtunnel und wurde erst in Airolo wieder gesichtet. Da machte selbst der Eichefrässer eine krumme «Schnorre».

En Eichemaa

Als erster Zeremonienmeister der noch jungen Eiche Zunft zeichnete Bruno Weibel. Er war damals Lehrer in Matten. Seine Kollegin auf der Unterstufe war Hedwig Bolliger, eine begnadete Jugendschriftstellerin. Bruno konnte sie überzeugen, dass die Zunft ein eigenes Zunftmärchen bräuchte. Es sollte jeweils bei den Besuchen des Zunftvaters in den Kindergärten erzählt werden. Und da Hedwig Bolliger eine blühende Fantasie besass, gepaart mit einem ausserordentlichen erzählerischen Geschick, entstand eine Geschichte mit den Kernpunkten Fährimaa, Einhörner und Eichewald. Stets am Schmutzigen Donnerstag lässt das Zunftmärchen die Kinderherzen höher schlagen, wenn die Zunftmutter oder der Zunftvater oder die Kindergärtnerin zu erzählen beginnt.

isch der Dräcksou verkoo



Wo de Liebgott d Tier erschaffe hed, do hed er si nid nur mit schöne Fähli, Fädere oder Schuppe uusgstattet, nei, au mit passende Waffe, dass si sich allfälligi Find chönid vom Lyb halte: mit Hörnere und Chlaue, mit Zände und Stachle. Zletscht sind em grad no zweu langi, bolzgradi Hörner vorig plibe, und er hed gemeint, die bruuchi er nümme. Aber woner si scho hed welle versorge, sind undereinisch zweu prächtigi, schneewysssi Tier vorem gstande. Si händ echli uusgseh wie Ross, aber es sind allwäg doch e keini gsy, susch hättids amel gwüss nid gseid, si heigid welle iri Hörner cho hole. «Hörner?» De Liebgott hed si gross aagluet. «Für was bruuchid jetz ihr Hörner? Überhaupt, ich ha nur no zweu, de chäm jo doch eis vo eu z churz.» – «O gar nid!» händ die wysse Tier früntlich gseid. «De teilid mir eifach. Als Zwilling sind mir das gwönt. Eis Horn für jedes, das langet scho, mir sind wohl zfride.»

Das hed im Liebgott eso gfalle, dass er di beide Hörner nochli länger und spitziger uuszuge hed, bevor er jedem Zwilling eis zmitzt uf d Stirne gsetzt hed. «Eihorn, so isch jetz eue Name», heder gseid. «Gönd, machid öppis Guets druus!»

Me hed noheer uf der Erde vo dene beide schöne Tiere fryli nid grad vil z gseh überchoo. Si sind halt am liebschte i einsame Gägete umegstreift. Aber wer ene verkoo isch, dee hed nüd Böses vonene z gwärtige gha, amel wener nid sälber eso öppis im Schild gfuehrt hed. Und immer sinds zäme gsy. Keis hätt öppis oni s ander undernoh. Alles händs teilt, Freud und Leid.

Underdesse sind d Mänsche immer zahlrycher worde und händ drum aagfange, Gmeinde und Staate z bilde. Doo defür händs Wappe pruucht, und es wunderet eim nid, dass mängs Volk es Tier i sys Wappe gsetzt hed. Di meischte Mänsche händs jo prima verstande, us de Tiere ire Nutze z zieh und si sich einersyts zu Fründe, andersyts dienschtbar z mache.

Nocheme Wappetier hed au es Vöklä gsuecht, wo zwüsche See und Flusslauf gwont und deete brav puuret hed. «Eichelüüt», eso hed mer ne gseid, aber es isch nid ganz sicher, worum. Vilicht isch dee Name uufchoo, wil i säbere Zyt no grossi Eichewaldige zu irer Gmeind ghört händ. Vilicht isches aber au gsy, wil sich alli gern grünen aaggleid händ, und das hed zu irne bruune Gsichtere eso guet passt, dass si sälber echli wie Eiche uusgseh händ, die Eichemanne, Eichefraue und Eichehind.

Wie gseid, au d Eichelüüt händ für iri Gmeind es Wappeschild welle, und es Tier wärene drin grad rächt gsy. Aber was für eis? Es müess de scho öppis Apartigs sy, heds überall gheisse. Nüd, wo scho di andere heigid. Es isch mänte Vorschlag gfalle, aber es hed neume keine rächt passet. Adler und Steiböck ghörd ehnder zumene Bergvolk, händ d Eichelüüt mit Rächt gfunde, und e Leu us de Wüeschi wär i irem Wappe inne au fehl am Platz. E Bär hätt scho di besser Gattig gmacht: Das Tier hed Chraft, deby aber doch au öppis Gmüetlichs. Jo, e Bär passet nid schlächt zu eus, händ d Eichelüüt gfunde. Wo si de aber vernoh händ, iri nöchschte Nochbere heigid e Bär als Wappetier usgläse, sinds devo abchoo und händ de halt wider wyter gwerweiset.



Es sind sich es paar Tier cho vorstelle und hättid dee Poschte im Wappe gern übernoh: e stramme Muni, es paar liebi Schööfli und en übermüetigi Geiss. Aber es hätt halt ebe, wie gseid, selle öppis Apartigs sy. Jetz stellid eu aber vor, wer amene schöne Tag vortrabet isch und ums Verrode is Wappe hed welle: e Sou, e feissi, gruusigi Sou! Me hed nid gwüsst, isches e Wildsou oder isch si imene Puur vertronne und i de Freiheit verwilderet. Uf all Fäll hed si grüüslu drygseh: Iri tick Schwarte mit de lange Borschte isch über und über verdräcket gsy; d Ohre sind eso struppig gsy wie Pfanneribel, und de Schwanz hed imene Abtrittbäseli ggliche. Und die hed gemeint, si passi is Wappe vo de Eichelüüte! Si wird halt tänkt haa, doo chöm si de amel sicher gnueng Eichle z frässe über, und die sindere halt s allerliebscht Fuetter.



Aber woll, i dere Sou händ d Eichelüüt de Marsch ploose! «Mach dass d furtchunsch, du Grüsel!» heds gheisse. «Mir würdid jo s Gspött vo allne Lüüte, wemmer dich is Wappe tätid. Und zeig di nümme bi eus, hesch ghört! Susch chasch de öppis erläbe!» Do hed die Sou mit Grunze und Gstank müesse abzottle, und wil si gägem See zue isch, so hed mer gemeint, jetz seig mer si los. Das durtribe Tier hed aber nur derglyche too und isch noheer ufeme wyte Umwäg i Rüüssspitz abe gschliche. Dett hed es sich verschloffe und hed drüber noostudiert, wien es sich a de Eichelüüte chönnt räche.

Es Wappetier hed das Völkli zwüsche See und Fluss glych no überchoo – oder eigetli grad zweu. I säbere Zyt sind nämli ufem Hubel obe di beide Eihörner gsichtet worde, und alli Eichelüüt händ gfunde, das wär jetzt amel sicher öppis, wo nid scho all ander Lüüt im Wappe heigid. Die zweu schöne Tier sind yverstande gsy. «Aber uf all Fäll säb zweute!» isch iri einzig Bedingig gsy. «Mir sinds gwönt, zämezhaa und alles zteile. Vo dem lömmer is nid abbringe.»

I de Eichelüüte isch das meh as rächt gsy. Au sy händ jo underenand s Zämehaa und s Teile im Bruuch gha und sind immer guet dermit gfahre. Eso sind die zweu apartige Tier i ires Wappe choo, und gly einisch hed mer si zäntume chönne gseh: uf Pergamänt gmooleet, uf Bannersyde gstickt und i Eichholz gschnitzt. D Eichelüüt händ sich schüüli gemeint mit irne schneewysse Wappetiere.

Aber underdesse hed im Rüüssspitz unde di furtgjagt Sou e böse Racheplan uusprütet. Schlau gnueng isch si gsy, zum wüsse, wo si d Eichelüüt am empfindlichschte chönn traffe. Gly emol hed bald dee, bald dise Puur müesse merke, dass em znacht öpper im früsch aapflanzete Acher oder Garte umgestampfet isch und di jung Saat vertüüflet hed. No ärger isches im Eichewald zueggange. Di schönschte Bäum händ aagfange särble, wil ene öpper d Wurze usegnüehlet, d Rinde abkratzt und di undere Äscht abgrisse hed. I de Jungpflanze isches um keis Hoor besser ggange. Me hed si lang chönne yhage, das hed gar nüd gnützt. De Hag isch abegrissen worde, di junge Stämmli knickt und verstampfet, und deet, wo d Bäumli scho echli stärcher gsy sind, ischene s Laub mit Stumpf und Steel abgrässe worde.

S Ärgscht a dere böse Sach isch aber gsy, dass niemer gwüsst hed, wer as doo bosget und geschändet. Bi de Eichelüüte hed eine der ander verdächtigt. Es hed Stryt under Nochbere ggeh, böses Blued und bösi Wort, Verlüümdig und Prozäss. De Fridi i de Gmeind isch nur no amene Fädeli ghanget, und das isch jo vil schlimmer als e vertüüflete Wald.

Gottlob und Dank isch doo emol en Eichemaa, wo bsonders spoot vo de Wirtschaft heiggange isch, i dere Dräcksou verkoo und hed gmerkt, was doo gspilt wird. Jetzt isch i allne es Liecht uufggange. Sämtlichi Spure händ bestätigt, wer dee Eichefrässer isch, und - wider ganz und gar enig - hed mer uf ne Jagd gmacht. Aber das isch gly gseid! Die tuusigs Sou isch schlauer gsy as e Fuchs und hed sich nid lo verwütsche. Förschter und Wildhüeter, Puure und Jäger händere lang all Oobig chönne abpasse, gseh hed si niemer, aber morndess isch sicher wider imene andere Zipfel vo dere wytläufige Gmeind öppis kabuttgmacht gsy. Die ploogete Eichelüüt händ sich nümme gwüsst z hälle. Si händ Falle grichtet und Schlinge gleid, aber dee durtribe Eichefrässer hed ene nid de Gfalle too, dass er dryggange wär.

Wer weiss, vilicht tät dee himeltruurig Zuestand hüt no aatuure, wenn nid öpper ander yggriffe hätt: di beide Eihörner usem Wappe vo de Eichelüüte. Jä, me muess halt nid meine, die seigid immer ganz brav, Rugge a Rugge, i irem blaue Wappefeld inne gsässe! I schöne Vollmondnächte heds öppe chönne vorchoo, dass si hübscheli us irem Rahme gstige und im Land umegstreift sind. Und bimene settige Galopp dur Wald und Au händ die zweu gschyde Tier de Eichefrässer uufgstöberet. Mit irne bolz-grade, spitzige Hörnere händs dee Uflood eso id Angscht gjagt, dass er – was gisch was hesch – devo gsatzet isch, schön deet dure, wo si ne händ welle haa, graduus id Falle vo de Eichelüüte. Deet hände am Morge es paar Manne gfunde und mit Halloo und Juhui gfesslet. Er isch vors Gricht vo de Eichelüüte gestellt worde. Deet händs em alli syni Übeltate süüberli abegläse und er isch, wies i säbere Zyt de Bruuch hed welle, zum Tod verurteilt worde. I de ganze Gmeind händs alles gschändet Eicheholz, di abgrissene Äscht und di knickte Stämmli, zumene wältshöhe Huufe zäme-treid. Deet druffe hed de Eichefrässer syni Schandtate mitem Flamme-tod müesse zahle, und s ganz Eichevolk isch i syne grüne Chleidere drumme tanzet, d Eichemanne, d Eichefraue und natürlu au d Eichehind.



Di beide Eihörner nid! Die sind jetzt wider ganz brav und müxlüstill im blaue Wappefeld inne gsässe und händ nüd derglyche too, dass sy de Eichefrässer podiget heigid.

Woll, öppis händs glych gmacht: Wie Luusbuebe händ beidi iri spitzig rot Zunge usegstreckt, so lang as si gsy isch. Si machids hüt no, und sicher gohd das ad Adrassi vom Eichefrässer und vo jedem, wo i de Eichelüüte wett zleidwärche. Gönd, luegid nur sälber, weners öppe nid glaubid!

Hedwig Bolliger

Wernhilde

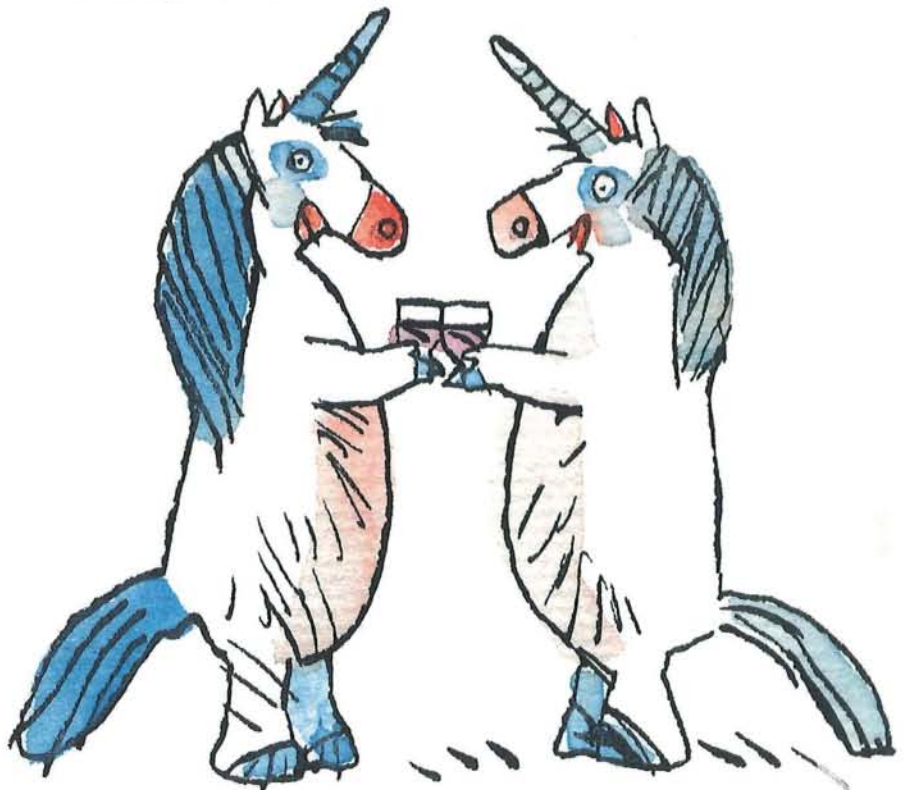
Bevor noch Computer und mit ihm Laserdrucker etc. verbreitet waren, wurden die Protokolle oder Rundschreiben mittels Umdrucker oder mit dem Kopierer der Raiffeisenbank oder bei Reinis Symo vervielfältigt. Damit Fränzi nicht stets umherfahren musste, überliess Reini I. der Zunft eine ausgediente Kopiermaschine. Sie hätte in der Grösse fast ein WC ausgefüllt. Im Zunftrat erhielt dieses Ungetüm den Namen «Wernhilde» und war anfänglich der Stolz der Zunftschreiberin Fränzi. Doch fast bei jeder Druckerarbeit funktionierte scheinbar etwas nicht, so dass die Zunftschreiberin trotzdem zur Raiffeisenbank oder zur Symo fahren musste, weil jene Maschinen dort effizienter waren. Meistens hatte nämlich die Wernhilde keine Druckerflüssigkeit mehr. Und im 69. Protokoll des Zunftrates hiess es: «Wernhilde wird zu wenig beansprucht und vertrocknet immer, muss untersucht werden. Fränzi darf sie an die Pfadi weiter verschenken.» Welche Grosszügigkeit!

So fiin – so schön,

In Hünenberg wimmelt es von Einhörnern. Im Gemeindewappen, von den Edlen von Hünenberg übernommen, grüssen zwei gesittete Einhornrümpfe. Es gibt die «Unicorns» als Name der Baseballer, die Unihockeyaner nennen sich «Einhorn Hünenberg», zur Weihnachtszeit geben die Hünenberger Fachgeschäfte als Anreiz «'s Eihörndli» heraus oder die jungen Fasnächtler um Michael Werder nennen sich «monoceros». Dabei hat es nie Einhörner gegeben. Einhörner sind Fabelwesen. Sie kommen zwar in mittelalterlichen Geschichten vor und sehen aus wie weisse, zarte Pferdchen mit einem Horn auf der Stirn.

Einhörner!!

Dass die Eiche Zunft aber dieses Hünenberger Tier als Figur integriert hat, liegt vollständig auf der Hand, denn in Hedwig Bolligers Zunftmärchen waren es vor allem die zwei intelligenten Einhörner, welche die wilde Sau den erbosten Hünenbergern in die Fänge trieben.



Die Maskenbildnerin Verena Steiger aus Steinen schuf im Jahre 1992 die beiden zierlichen Köpfe und die weissen dazugehörenden Pelzkombis. Normalerweise werden sie von zwei jungen Zünftlern an der Inthronisation oder an Umzügen getragen. Im Unterschied

zu den angriffigen Wilden sollten die Einhörner als zierliche Wesen auftreten, sie tragen einen feinen Wedel, und wenn sie schon Konfetti streuen, dann wirbeln nur vereinzelte Papierchen fast verloren durch die Luft.

Die zünftigen Einhörner sind mit einem Gemeindeweibel vergleichbar, denn auch sie begleiten bei offiziellen Anlässen das Zunftpaar. Vor allem die Kleinsten sowie auch die Betagten haben die feinen Einhörner in ihr Herz geschlossen.



Die Heimeh-Brunnerin Rita Huwiler mit den Einhörnern 1992.



So, do hesch es

In Zubis Zunftvaterjahr ging die Zunftreise auch nach Schwarzenberg in ein Hallenbad. Alle genossen das Wasser, nur Zunftfräutlin Rita schaute vom Beckenrand her dem Treiben zu. Da schlich sich Romeo von hinten an die Zuschauende heran, packte sie und sprang mit ihr unter riesigem Gekreis ins Wasser. Sie schnappte nach Luft und platschte und tappte suchend nach ihrer Brille. Fuchsteufelswild verschwand Rita darauf in der Garderobe, um schliesslich mit einem Bündel von Kleidern wieder aufzutauchen. Mit Schwung schleuderte sie Romeos Utensilien ins Bassin. «So, do heschs!», rief sie schadenfreudig und lachte, wie nur Rita lachen kann. Romeo sammelte seine schwimmenden Kleider zusammen, da die Hosen, dort das Hemd, drüben die Socken, vom Poolboden stiegen feine Luftblasen aus seinen Schuhen und am Bassinrand gondelten seine Zigaretten. Zum Znacht erschien er mit chère Claires trockenen Ersatzhosen.

Am Fasnachtssonntag

Vorgänger: Zeitungen älteren Datums wissen schon von Umzügen in Hünenberg zu berichten. Da Hünenberg vor fünfzig Jahren noch ein kleines Bauern-
dorf war mit etwas über 1400 Einwohnern, war damals fast ganz Hünenberg
für die Mitwirkung gefragt. Natürlich bildete vor allem das Jungvolk den
Stamm, und die ältere Generation genoss das Spektakel. Im November –
Dezember lud das «Komitee» die Stadelmättler, die Meisterswiler, die
Dräliker... in ein Gasthaus ein, um die Planung in Gang zu setzen. Mancher
Weiler war mit einem Wagen vertreten. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand
der Umzug in Hünenberg meist am Fasnachtssonntag um 13 Uhr statt und
bestand im Wesentlichen an einem Vorbeizug vor dem «Degen», wo das
hohe «Komitee» Aufstellung genommen
hatte. Oft wurden hier auch «Schnitzel-
banken» verlesen. Meist ging der fasnächtliche Zug weiter nach Sins –
Mühlau – Bützen – Hagendorn – Cham. Einige Male wurde auch die Stadt
Zug beehrt. Eigene «Polizei» zu Pferd oder per Vespa regelte den Umzugs-
verkehr. Damals war dies noch möglich!

um 13 Uhr

Halt der alten Fasnachtsgesellschaft vor dem «Löwen» in Hagendorn (um 1950)





Fasnacht 1967
Klaus Meyer beim Schnitzelbank
verlesen vor dem alten Degen.



Fasnacht 1973
Die Komitee-Mitglieder Peter
Wiederkehr und Franz Gretener

Letzter vorzünftlicher Umzug:

In der Zwischenzeit aber mutierte der Umzug zu einem eigentlichen Kinderumzug. Die Schulklassen wurden besonders begrüsst. So steht in der Einladung zum letzten Umzug der Fasnachtsgesellschaft Hünenberg am Dienstag,

1. März 1976:

Besammlung der kostümierten Kinder um 14 Uhr.

Jeder Teilnehmer erhielt ein von der Fasnachtsgesellschaft offertes Zobig. Pferdegespanne waren nicht erlaubt. Die Versicherung war Sache der Teilnehmer. Auch Kleinkinder konnten teilnehmen, mussten aber angemeldet werden, damit genügend Würste bestellt werden konnten.

Also los!!

Wie wir an anderer Stelle erfahren haben, entstand mit der Gründung der Eiche Zunft eine neue Trägergesellschaft. Der am Ende der Fasnachtsgesellschaft eingeleitete Brauch, den Umzug über die Chamerstrasse nach der heutigen «Landi» zu führen, wurde übernommen.

Dass die 1976 gegründete Guggenmusik «Quaker» eine willkommene Fasnachtsbereicherung darstellte, sei besonders erwähnt.

Engel Toni

Es war für den Zunftrat stets ein besonderer Stolz, den neuen Zunftvater auf eine neue Art an der Inthronisation auf die Bühne zu holen. So entschloss er sich, Toni den Ersten auf einem Trapez zu oberst unter dem Bühnendach warten zu lassen, bis es Zeit sei. Dort sass er 20 Minuten auf dem Eisenstängeli. Schliesslich liess man ihn herunter, so quasi als eine Art Engel. Er erschien mit hochrotem Kopf. Nicht nur, weil es dort oben affenheiss war, sondern, er hatte nämlich Fieber. Nicht auszudenken, was hätte passieren können!

Ärztliche Begleitung

Mit über 39 Grad Fieber lag Zunftmutter Heidi die Gemütlliche am Morgen des grossen Tages eines jeden Zunftvaterpaares zitternd im Bett. Es war Güdelzyschtig, das Zunftvateressen und der Umzug der Eiche Zunft waren angesagt. Da half nur noch unser FMH-Arzt und Zunftmitglied Ruedi Fahrni, der mit allerlei ärztlichen Mitteln und guten Ratschlägen das Heid'sche Fieber auf ein erträgliches Mass runterschraubte. Zur Sicherheit fuhr er, inklusive die notwendige ärztliche Notausrüstung, am Umzug auf dem Zunftvaterwagen mit. Ein wohl bis heute einmaliges Novum!





Erster zünftiger Umzug 1977

Zeremonienmeister Bruno Weibel lud in einem Schreiben die Lehrerschaft ein, die Kinder zu diesem fasnächtlichen Höhepunkt zu animieren. Wörtlich schrieb er: «Wohl die edelste Aufgabe, die der neugegründeten Zunft obliegt, ist die Organisation und die Durchführung der Kinderfasnacht mit dem Kinderumzug. Die Besammlung aller Teilnehmer ist am Dienstag, 22. Februar 1977 um 13.30 Uhr auf der Zentrumstrasse (zwischen der Bäckerei Schwerzmann und der Autobahnunterführung).» Es war ein Fasnachtsdienstag bei herrlichem Sonnenschein. *Josef I. und Anna (später genannt «die Einmalige»)* freuten sich offensichtlich am Gelingen des ersten Umzuges der jungen Eiche Zunft. Diese wiederum zeigte mit Stolz die grün-gelben Zunftgewänder auf Hünenbergs Strassen.



Kommt ihr Zünfter 1978

Der Start, bereits am 7. Februar, vollzog sich auf dem Parkplatz bei der Kirche Heilig Geist, was ganz im Sinne von Zunftvater und Kirchenrat *Karl I. und Lydia* lag. Es wurde ein Umzug, bei dem man sich einen Contre-Marsch vorstellte. Er führte über die Chamerstrasse bis zur «Landi», die Wartstrasse hinein und via Gartenstrasse wieder ins Dorf zurück. Damals hiess es auf dem Werbespekt: «Es kommen natürlich alle Zünfter im Eichegwändli». Im Anschluss wurde gerade der Eichefrässer verbrannt bei hellichtem Tag, was leider der gespenstigen Wirkung abhold war.





Der erste Plakettenumzug 1979

Am 27. Februar war Faschnachtsdienstag. Der Umzug mit *Robert I. und Rita* wurde zu einem ersten Höhepunkt. Über 20 Kindergruppen, worunter ganze Schulklassen, nahmen daran teil. Erstmals wurden die Faschnachtsplaketten am Umzug feilgeboten. Sie fanden reissenden Absatz. Der Eichefrässer musste am Umzug bandagiert mitgeführt werden. Nachtbuben hatten ihn drangsaliert. Als eines der Sujets glänzte eine Schulklass mit dem hölzernen Zunftbrunnen, der im Burgwald wieder zu spriessen begann. Eine andere Klasse machte sich

über den Skilagerort Flühlü lustig, wo weit und breit kein Schnee lag und die Schüler wieder heimkehren mussten. Organisatorisch glich dieser Umzug dem letztjährigen.



Reinis Umzug 1980

Am 19. Februar fand der Umzug zu Ehren von *Reinhold I. und seiner Annelies* statt. Er begann wie früher auch schon einmal in der Zentrumstrasse. Wiederum bildeten viele Kindergruppen den Kern des Umzuges. Der Hünenberger Bootshafen wurde von der 4. Klasse aufs Korn genommen. Besondere Beachtung fand das zunfteigene, von der Stuag geschenkte WÖCHU-CHU-CHE (Wöschchuchichupferchessi), die Urkafisüüdi also. Erstmals verteilten engagierte

Zünfterinnen am Umzug einen Eiche-Orde. Vor der Eichefrässerverbrennung hielten im Gefangenewagen die Richter Kurt Dietschi und Adolf Gretener Gericht über Prominente, welche im Umzug eingefangen worden waren. Dann erfolgte eine Riesenpolonaise mit Kind und Kegel in den Saal zur musikalischen Unterhaltung.



Der Regenumzug von 1981

Es goss an jenem 3. März wie aus Kübeln. Während *Max I.* und *Nina die Sanftmütige* in einem besonderen Zunftvaterwagen stehend mit Orangen die Zuschauer erfreuten, fuhr das Zunftvaterquartett Josef, Karl, Robert und Reinhold per Kutsche durch die Zuschauerspaliere. Als besondere Sujets wurden die Hormone im Kalbfleisch und die gesperrte Sonnhaldenstrasse, so dass die Müllabfuhr nicht mehr passieren konnte, persifliert. Im Anschluss an den Umzug fand in den Pfadarräumen eine Fasnachtsdisco statt und im Saal war musikalische Unterhaltung für Gross und Klein.



Schnee-Umzug 1982

Es schneite, wie den ganzen Winter lang nie. Mit *Toni I.* und *Annelies der Vollkommenen* in einem gewaltigen Zunftvaterwagen mit der Anschrift: «Friede ha», wälzte sich am 23. Februar ein buntes Treiben durch verschneite Strassen. Der schwarze Eichefrässer (er musste schon wieder einen Anschlag erdulden) wurde auf Kufen mitgezogen. Als Sujet waren das neue Kunsthaus in Zug und der Jux der Gemeinderäte, dem letztjährigen Zunftvater einen Ochs aus dem Stall zu holen und ihn im Glauben zu lassen, dieser sei gestohlen worden. Ein grosser Run galt der neuen Kafisüüdi. Sie verzeichnete reges Interesse. Allein für Schnaps mussten 900 Franken aufgewendet werden.





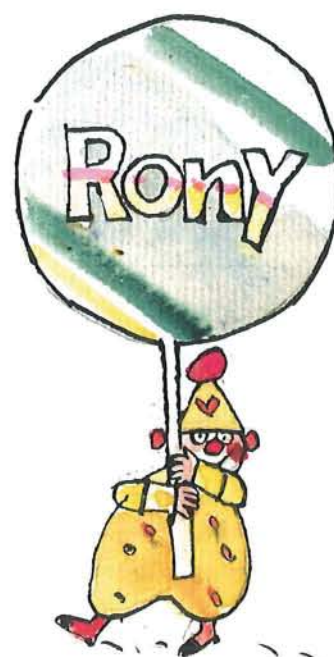
So hemmer no nie 1983

Hans I. und chère Claire mussten mit ansehen, wie der Eichefrässer als schwarze Sau am 15. Februar den Umzug mitmachte. Ganz gross in Fahrt war das eindrucksvolle, von Zunfrätin Rita angeführte Eichenballett, das mit einstudierten Schritten die Zuschauer begeisterte. Einen Ehrenplatz nahmen auch die 10-jährigen Quaker ein. Dass die Hagelkanone von Josef Burri im Hubel ein dankbares Sujet war, kann man sich vorstellen. Doch überall war der Ruf zu hören «Zunft Zunft Zubi». Dieser Ruf sollte dem Zunftvater Hans I. noch lange nachgehen.



Neue Route 1984

Erstmals begann der Umzug in der Lindenbergstrasse. *Franz Josef I. und Rosmarie* erlebten am 6. März bei strahlendstem Wetter einen fröhlichen, 34 Nummern starken Umzug. Bemerkenswert war die riesige Nummer: «Aufnahme des Schulortes Rony in den Bund der 3 alten Hünenberger Schulorte» mit über 100 Schülern. Die 3. Sekundarklasse erstellte einen Umzugsvideo, dafür nahm sie nicht am Umzug teil. Eröffnet wurde der Zug mit den Tambouren der Musikschule. Zur Belebung der Eichefrässergruppe stellte sich die 1. Real von Annemarie Bessire zur Verfügung mit Hadschi Abdul Ei Chefrä Sser.





Hexen, Haflinger und Zunftmarroni 1985

Alois Johann I. und Monika erlebten am 19. Februar einen strahlenden Wintertag mit schneebedeckten Fluren. 41 Umzugsnummern, darunter deren 5 der Oberstufenklassen, paradierten vor den gutgelaunten Zuschauern. Der Zunftvaterpaar-Wagen wurde von Käthy Knüsels Haflingern gezogen, eine besondere Geste an den Drainmajor Alois Bucher. Sonst gab es nämlich keine Pferde am Umzug. Neben unserem Zunftballett waren es vor allem unsere Gäste, die feurigen Donaueschinger Stadthexen, welche für fröhlichen und unbeschwerten Betrieb sorgten. Erstmals fuhr auch der erste Zunftmarroni-Ofen am Umzug mit. Der Umzug wies etliche einheimische Sujets auf wie den neuen Dorfmarkt, die Strassenlampen beim Schul-

haus Rony, die Borkenkäfer und das Waldsterben, aber auch die erste Bundesrätin und die Autobahnvignetten fehlten nicht.



Jubiläumsumzug 1986

Damit das 10-Jahr-Jubiläum als markantes Ereignis dokumentiert werden konnte, wurde der Umzug auf den Sonntag vor dem Schmutzigen Donnerstag, den 2. Februar, verlegt, und es hatte sich gelohnt. Den Beginn leitete ein Sternmarsch der Guggenmusiken zum mit Bändern buntgeschmückten Kirchenplatz ein.

Franz I. und Ursula die Goldige erlebten einen grandiosen Cortège mit viel, viel Zuschauern und 60 Umzugsgruppen. Die Eichfrässerbauern gaben der «Mohre» noch 10 kleine Ferkelchen mit auf den Weg, eingedenk der 10 Zunftjahre. Die Schnitzelbänkler paradierten zur Abwechslung einmal auch durch die Strassen statt durch die Wirtsstuben, denn auch sie hatten das 10-Jahre-Jubiläum. Dass auch der Kern der ehemaligen Fasnachtsgesellschaft dabei war, und zwar in einem Oldtimer, soll nicht vergessen werden. Wiederum wirbelten die Donaueschinger Stadthexen durch die Strassen, und als besondere Gratulationsgruppe bauten Zünfter aus Kemmatten einen von 3 Papierschimmeln «gezogenen» Jubiläumswagen. Am Schluss des Umzuges entwickelte

sich eine Orangenschlacht, die den Namen Schlacht verdiente, und welche auf diese Art und Weise nicht mehr wiederholt werden wird. Das Monsterkonzert leitete über zu einem Dorffest mit vielen Beizlein und Unterhaltungslokalen im und um den Saal.





Konfetti und Schnee 1987

Der singende Zunftvater *Walter Anton I. mit Trudi der Fröhlichen* hätte fast keinen Zunftvaterwagen gehabt. Der blieb wegen des hohen Aufbaus, er stellte eine riesige Operettenbühne mit Anhänger dar, an einem Birnbaum in der Fildern hängen. Es schneite nämlich und der viele Schnee drückte die Äste herunter. Als es schliesslich soweit war, konnte noch immer nicht gestartet werden. Die Zunftmutter suchte verzweifelt ihre Kinder. 36 Umzugsnummern erwärmten neben dem Eichekaffi die Zuschauer. Seit Jahren waren die Kemmattenschränzer, die Schulklasse von Georges Bauhofer, dabei, diesmal die berühmteste Figur des Jahres: «Garfield» darstellend. Denise Ebner schrieb in den Zuger Nachrichten: «Zumindest der Anfang des Umzuges war für die grosse Kinderschar ein Ereignis sondergleichen. Erst gegen Ende dann, als der Schnee die farbigen Gwändli durchdrungen hatte,

sehnte sich wohl jedes nach dem feinen Zvieri.» Das Monsterkonzert erfüllte am Schluss den Platz im Dorfgässli.



Kafisüüdi-Umzug 1988

In wochenlanger Superarbeit ist eine neue Kafisüüdi entstanden, welche dem Umzug mit *Karl II. und Liesbeth* eindeutig den Stempel aufdrückte. Sie war in diesem Jahr der Stolz des Umzuges. Darum paradierte sie auch vor dem eigentlichen Umzug durch die Zuschauerreihen. Eine 6. Klasse erwies dem Zunftvater die Ehre mit der Nummer «Am Hofe Karls des Kühnen». Aber auch die Stare, welche den Hünenberger Weinberg geplündert hatten, oder die 50-jährige Musikgesellschaft waren Umzugsthemen. Der neue Eichentanz als «Ballet Béjard» liess die Lachmuskeln zittern. Die Familienguggenmusik «Dorfstrassgüggeler» mit vielen kleinen Musikantinnen und Musikanten brauchte am Umzug Verstärkung durch eine grössere Musik, nämlich «Giget-schgy». Erstmals konnte der Zunftmeister den Umzug von der Terrasse des «Degen» kommentieren. Ein zweiter Kommentator, Hans Ziltener, liess seine Stimme bei der damaligen Raiffeisenbank erschallen.





Schmutziger-Donnerstag-Umzug 1989

Die 89-er Fasnacht dauerte genau 25 Tage. Der Kalender wollte es so. Und da die Schulferien mit dem Gütismontag begannen und die meisten Kinder in den Sportferien steckten, verlegte man den Umzug auf den Schmutzigen Donnerstag, 2. Februar, vor. Petrus hatte nicht so Einsehen mit dem zünftlichen Vorhaben, denn er schickte kaltes und nebliges Wetter. Gottlob hatten wir *Hans II. und Esther die Sonnige*, die ansteckende Fröhlichkeit an den Tag legten. Vor allem war es die Guggenmusik «Quaker», die einen Höhepunkt im Umzug darstellte, feierte sie doch ihr 15-jähriges Jubiläum. Vor dem auf die andere Seite verschobenem «Degen» wurde der Eichefräserkäfig aufgestellt, in dem der Erste Zunftmeister den Umzug kommentierte. Erstmals wurde im Anschluss an die Umzugsrituale der Eichefräser nicht verbrannt. Der wird erst am Faschnachtsdienstag daran glauben müssen.



Der Verschobene 1990

Es tobte ein Sturm über Hünenberg am Gütisdienstag. Die Strassen waren kahl gefegt, an einen Umzug zu denken war unmöglich, der Sturm hätte alles überstellt. Weil der 27. Februar der eigentliche Faschnachtschluss war, verschob der Zunfttrat den Umzug auf den Sonntag der Alten Fasnacht, am 4. März. Und es hat sich gelohnt. *Hans III. und Rosmarie die Herzliche* konnten sich im wahrsten Sinne des Wortes. Ein traumhafter Tag, ein Zuschaueraufmarsch wie noch nie und bunte Themen, allen voran der nach Ballenberg verschobene «Degen» oder der Güsel-tourismus im Ennetsee. Einen strahlenderen Abschluss der Fasnacht konnte sich der Zunftvater kaum vorstellen und die vielen Guggenmusiken schränzten wie noch selten.





Beinahe kein Umzug 1991

Der Irak-Krieg begann 2 Stunden nach der Umzugssitzung des Zunfrates. Ein Brief ging sogar bis zum Regierungsrat zwecks Abklärung, ob man die Fasnachtsumzüge durchführen sollte oder nicht. Wir führten ihn durch. Gottlob! Obwohl die Fasnachtszeit mitten in den Sportferien lag, obwohl wenig Kinder daheim zu sein schienen, obwohl es bissig kalt und windig war und obwohl der Umzug auf den Samstag vor dem Fasnachtssonntag verlegt wurde,

kamen massenhaft Zuschauer, zur grossen Freude von *Richard I. und Hildegard der Geselligen*. Umso mehr schränkten die Guugger, und die «Schnörre» auf der Zunftmarion-Plakette schien die Speaker animiert zu haben. Erstmals dabei war die wunderbare Nummer mit dem Fährmaa. Um die lehrerlosen Kinder mitmachen zu lassen, organisierte die Zunft drei Sammelnummern: Märli Wält, Disco Fans und Punker, Indianer und Cowboys.



Guugger und Kinder 1992

Was im letzten Jahr spärlich vertreten war, nämlich die Jugend, wurde in diesem Jahr nachgeholt. *Cäsar I. und Heidi die Gemütliche* ergötzen sich an der riesigen Kinderschar. 41 Nummern liessen bei Prachtswetter die zahlreich erschienenen Zuschauer applaudieren. Auch dieses Jahr wartete die Eiche Zunft mit einer neuen Figur auf, nämlich mit den Einhörnern. Ein herrliches Einhornpaar begleitete die Wilden und den Eichefrässer in höflicher, geziemender Art. Als aktuelle Themen kamen die Blechpolizisten, die 700-jährige



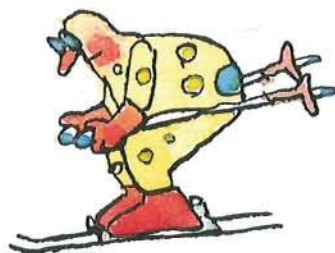
Schweiz und der Amerika entdeckende Kolumbus aufs Tapet. Aber auch der Golfplatz, der in Unterhünenberg nicht gebaut wurde, fand gebührende Anerkennung wie auch die 10 Guggenmusiken.





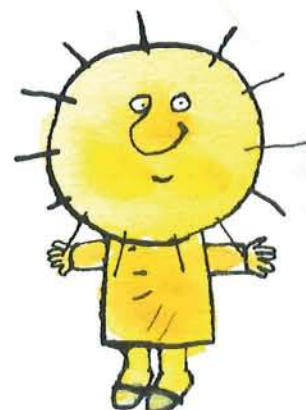
Eichenorde-Umzug 1993

Zufälle gibt's und wenn sie eintreffen nimmt man sie dankbar entgegen. Dass der Zunftvater *Richard II.* ein Käsersohn ist und der Eichefrässer dieses Jahr als Emmentaler aufgefahren ist, dass *Richard II.* Gründungsmitglied der «Quaker» ist und diese Guggenmusik zwanzgi geworden ist und mit einem Ungetüm von Wagen den Umzug dominierte, ist alles Zufall. Dass aber gegen 40 Schulklassen den Umzug vom 23. Februar bereicherten, ist vermutlich kein Zufall, denn die Zunftmutter *Agnes die Fröhliche* wurde durch ihre Berufskolleginnen und -kollegen besonders bunt und ideenreich geehrt. Erstmals stiess alt Zunftvater *Hans II.* den neuen zweirädrigen Ordenwagen am Umzug mit, zur Freude der dicht gedrängten Zuschauerkulisse. Als weitere Sujets stiessen die FA-18-Flugzeugbeschaffung und die Schweizer Käseabfahrer auf reges Interesse.



Reine Farbenpracht 1994

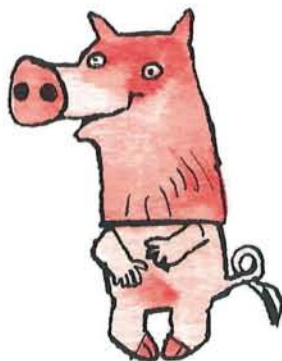
Fasnächtlicher Taumel zwischen Himmel und Hölle betitelte Oli in der «Zuger Presse» den Umzug vom 15. Februar. Vierzig Nummern begeisterten nicht bloss *Cornel I.*, nein, auch die zahlreichen Zaungäste. Mit «Filetgulasch Cornel» schlug die 5. Klasse von Markus Blum, in der sich Zunftvaters Sohn Pascal befand, dem Fass den Boden aus, oder genauer gesagt, schoss mit einer Kanone ein Alpenrind tot. Aber auch die Klasse von Urs Aregger zeigte kühne Engel und Teufel auf ihrem Monsterwagen. Das kommende Schwingfest in Hünenberg warf seine Schatten voraus. Daneben wirbelten Vögel, Mäuse, leuchtende Sonnen und Gespensterchen in bunter Folge umher und liessen *Marianne die Lächelnde* beglückt lächeln, und selbst das donnernde Guggemonster vor dem «Degen» vermochte es nicht zu mindern.





Eichesäuli-Umzug 1995

Der letzte Februartag war gleichzeitig der letzte Faschnachtstag 1995, sehr zum Leidwesen von Zunftvater Urs I. und der Zunftmutter Pia der Tänzrischen. Es herrschte herrliches, warmes Wetter und die Leute waren froh gestimmt. Einzig die Haflinger, welche den Zunftvaterwagen zogen, erschreckten derart ob Bedas Urknall, dass sie etwas aus dem Konzept fielen. Die neue AMI-Klinik war ein beliebtes Thema, die Läuseplage in der Schule, und vor allem die Kindergärtler, als Eichesäuli verkleidet, gaben dem Umzug eine besondere Note, was nicht verwunderte, trippelte doch ein echtes Stadelmattersäuli mit. Natürlich nahmen die Schützen ihren zunftväterlichen Präsidenten mit einer speziellen Nummer aufs Korn.



Der Tausendwochen-Umzug 1996

Petrus machte am 20. Umzug am 20. Februar bestens mit zur Freude von Zunftvater Bruno I. und der Zunftmutter Franziska der Zünftigen. Mit ihnen freuten sich die Teilnehmer der 39 Gruppen und die zahlreichen Umzugsbetrachter. Des Zunftvaters Fans erschienen als besondere Brenner und Löscher, eingedenk, dass Bruno Vizeschnapsvogt und Feuerwehrkommandant ist. Augenfällig waren auch die Gratulanten vertreten mit den Jubiläumsbäckern alias Kindergärtlern, den Glückskäfern der Spielgruppen und den gratulierenden Kemmattenschränzern. Die neue Zwanzigernote hatte ihren Auftritt und der von den Quakern der Zunft geschenkte gewaltige Jubiläumsbrunnen wurde auf einem Tieflader und wasserspeierend vorgeführt, was den Zunftvater besonders beglückte. Er war im Himmel!!





Der Amerikanische oder der Vaterlose 1997

Die Inthronisation hatte mit einer fantastischen amerikanischen Bühnenshow die Leute von den Sitzen gerissen. «America» begleitete uns die ganze Fasnacht hindurch, aber kein Zunftvater. Alles wäre gut vorbereitet gewesen, doch eben, das Schicksal hatte zugeschlagen. Wir hatten keinen Zunftvater. Der 11. Februar, der Fasnachtsdienstag, lag mitten in der Sportferienzeit. Lange erwägte sogar der Zunftrat, am 10. Februar einen Nachtumzug zu organisieren. Schlussendlich verblieb man beim traditionellen Datum. 35 Nummern wälzten sich die Chamerstrasse hinunter, wobei vor allem die Ehrenzünfter mit der AMI-Klinik viele Lacher hatten. Die kommende Stadtbahn führte ihren ersten Kurs nach Hünenberg. Gross und bunt traten auch die 10-jährigen Cocorico Gugge auf.



Das Zunftvaterpaar Werner I. und Jocelyne die Spritzige mit den Zunftmüttern auf der Wart-Stiege.

Der Tschou-Käthy-Umzug 1998

In der «Zuger Presse» hat RupyENZler geschrieben: «Am Umzug waren exotische Wernervögel zu sehen. Wernervögel deshalb, weil der diesjährige Eichevater ein grosser Fan von Exotenvögeln ist und solche hält.» Werner I. und Jocelyne die Spritzige bekamen einen äusserst bunten Umzug vorgesetzt. 50 Nummern beeindruckten alle Zuschauer. Allein die riesige, über 100-köpfige Gruppe von Dalmatinern, welche den jubelnden 15-jährigen «Ranz-ächlammern» voraustruppelten, waren eine Augenweide. In der Grösse unübertroffen war der Güselwagen unter dem Motto Wegwerfgesellschaft der «monoceros». Es schien, als ob dieser Umzug am 24. Februar ein Umzug der Superlative werden würde. Die Eleganz und Fröhlichkeit der Zunftmutter und des Zunftvaters steckten an und immer wieder war ihr Ruf zu hören: Tschou Käthy!!





Der Grippe zum Trotz- Umzug 1999

Es war ein nasskalter Dienstag, der 16. Februar. Die Eich(!)esuppe war gefragt und die Kafisüüdi hatte Hochbetrieb. Nichtsdestotrotz liessen sich *Alfred I. und Brigitte die Fidele* gebührend feiern. Für die Zunftmutter ist erstmals selbst der Kirchenchor als Fanclub in die Hosen resp. Röcke gestiegen.



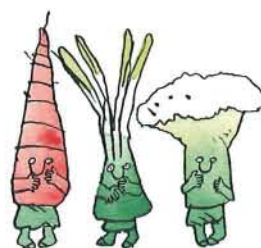
Ferienzeit ist stets ein Zeichen, dass weniger Kinder als sonst mitmachen und es kam die Grippe hinzu. Dafür waren 11 Guggenmusiken dabei, welche fasnächtliche Medizin bedeuteten. «Mini statt Maxi» hiess die Nummer der Ehrenzünfter als leichtgeschürzte Serviertöchter, welche den Kauf des «Rössli» durch den Gemeindepräsidenten Max ausspielten.



Der Millenniums-Umzug 2000

Der Jahrtausendwechsel hatte auch seine Ableger im diesjährigen Umzug vom 7. März mit 44 Nummern. Petrus zeigte sich von der allerschönsten Seite. Vielleicht liess das warme Wetter der riesigen «Gartenparade Kemmmatten», alles aus dem Gemüsegarten» besondern Auftrieb: Lauch, Blumiger Kohl, Tomaten, Radieschen und Rüebli gediehen mit ihrem über 100-köpfigen Tross besonders gut. Möglicherweise war diese Nummer eine besondere Hommage an *Pia die Blumige*, welche einen ausgeprägten grünen Daumen haben soll. Der Rocky Horror Picture Show-Wagen der «mono-

ceros» hätte selbst den Zunftvater *Christian I.* beim «Muulörgelen» übertönt. Als ausgesprochen Hünenbergerisches kann man die Vorstellung der Ehrenzünfter mit «Schwein gehabt» bezeichnen, welche den neuen Nationalrat Marcel Scherer aus der Stadelmatt aufs Korn nahmen.



Ein ganzes Jahr lang

Ein ganzes Jahr lang, so will es der Zunftrat, soll das silberne Jubiläum begangen werden. Den Anfang machte eine wiederum gut gelungene Inthronisation am 27. Januar 2001. Erstmals in der zünftigen Geschichte erklomm eine Frau den Eichethron, was bei Jung und Alt eine riesige Überraschung, aber auch eine unbändige Freude auslöste.

feiern...

Der erste Höhepunkt hatte eingeschlagen. Es folgten die weitem, eben beinahe traditionellen Anlässe. Zwar hing die Chesslete an einem dünnen Fädchen, doch der Erfolg war durchschlagend und die «Quaker» rohrten und hämmerten, was das Zeug hielt. Gemeinsam mit dieser Stammguggenmusik organisierte die Eiche Zunft den Ball am Fasnachtssamstag unter dem Motto: «Robinson im Ännetsee». Den eigentlichen Jubiläumsanlass bildete das ausserordentliche rauschende Jubiläumsfest am Fasnachtsmontag im Saal «Heinrich von Hünenberg». Bewusst wollte der Zunftrat keinen Rückblick der vergangenen Zunftjahre, sondern einen Unterhaltungsanlass.

Vielleicht ist es darum gut, haben die «Gudegötter», das sind die Zunfträtinnen und Zunfträte aus dem Jahre 1991 mit ihren Partnerinnen resp. Partnern, ein viel beachtetes Panoptikum auf dem Dorfplatz gestaltet.

Es zeigte 13 verschiedene Eiche-Zunft-Figuren der ersten 25 Zunftjahre. Der Fasnachtsdienstag wurde gekrönt durch den grossen Fasnachtsumzug und die Eichefrässerverbrennung.



Inthronisation – 400 jubelten der ersten Zunftmutter zu



Am 27. Januar 2001 war es so weit. Der Zunftrat der Eiche Zunft machte seinem närrischen Volk ein besonderes Jubiläumsgeschenk. Zum ersten Mal bestieg im Heirisaal mit Marie-Theres I. eine Frau den Eichethron. 400 Zünfterinnen und Zünfter, inklusive einer schönen Zahl nichtzünftiger Hünenberger, jubelten an der Inthronisation ihrer Zunftmutter zu und dokumentierten damit, dass die Wahl voll und ganz akzeptiert wurde.

Der Tag der Fasnachtseröffnung und das 25-Jahr-Jubiläum der Eiche Zunft in Hünenberg begann bereits am Samstagmorgen mit dem traditionellen «Sau auf». Eine frohe Kinderschar zog die von jungen Fasnächtlern silbrig glänzend konstruierte Eichesau auf den Turm am Dorfplatz, wo das Fasnachtssymbol von hoher Warte aus das fasnächtliche Geschehen überwachte. Auch hier sorgten die Quaker für die notwendige kakophonische Begleitmusik. Der Abend im Heirisaal wurde durch die Jugend-Brass-

Band der Musikschule Hünenberg mit rassiger Apéro-Musik eröffnet. Nach einem feinen Nachtessen lud der Zunftrat zu einer äusserst originellen Zeitreise, die 300 vor Christi im Römischen Reich begann und nach Irrfahrten durch Hünenberg mit der Inthronisation 2001 endete. Auf der als Unterwelt des Meeres dekorierten Bühne trafen die begeisterten Zuschauer auf Hermes, Odysseus, Zeus, einen römischen Chor und die HD-Soldaten Lämppli und Miisli, die mit kleinen und grösseren Seitenhieben auf das lokale Geschehen die Lacher auf ihrer Seite hatten.

Nach dem obligaten Quaker-Konzert setzte der eigens für das Jubiläum formierten Chor ehemaliger Hünenberger Zunftväter den vielbeklatschten Schlusspunkt. Unter der Leitung von Walter I. und Barbara der Klavierkünstlerin vermochte der Chor mit rassigen und eingängigen Fasnachtsmelodien die schon gute Stimmung im Saal noch merklich zu heben.

Marie-Theres I. – Ihr war die Würde keine Bürde



Es dauerte 24 Jahre, bis sich der löbliche Zunftrat entschloss, auf den höchsten Thron der fünften Jahreszeit in Hünenberg eine Frau zu setzen. Mit Marie-Theres Schwarz landeten die vier Zunfträtinnen und sieben Zunfräte einen absoluten und an der Inthronisation viel bejubelten Volltreffer. Die seit der Gründung der Eiche-Fasnacht unserer Zunft verbundene Frau füllte das Amt mit einer ihr eigenen närrischen Ernsthaftigkeit voll und ganz aus.

Schon während ihrer Kindheit in Schänis hatte sie Freude an der fasnächtlichen Verkleidung. Ins «Tanzalter» gekommen, liess sie keinen der Bälle aus. Später hatte sie als langjährige Wirtin im «Zythus» und in der «Wart» bis zu ihrem Rücktritt aus dem Wirstand im Jahre 1995 mit allen Zunftvätern zu tun.

Ihre Wahl zur ersten Zunftmutter erlebte sie als Höhepunkt ihres ganzen närrischen Treibens und sie fühlte sich in ihrer Rolle sichtlich sehr wohl. «Mir konnte nichts Besseres passieren», sagte sie in einem Zeitungsinterview und meinte weiter: «Der Fasnachtsbrauch ist ein wichtiger Bestandteil

des kulturellen Lebens in einem Dorf. Dort finden sich Menschen mit gemeinsamen Interessen. In der Fasnachtszeit sind wir fröhlich und lachen. Und das haben wir in der heutigen Zeit doch wirklich nötig!»



Rauschendes Jubiläumsfest



Das eigens gebildete Chörli der Zunftväter mit Marie Theres I.

Über 300 frohgelante Zünfterinnen und Zünfter feierten am Fasnachtsonntagabend, zusammen mit Gästen und Fasnachtbegeisterten aus Hünenberg, mit einer festlichen Party im Heirisaal den 25. Geburtstag der Eiche Zunft. Nach der Begrüssung des sichtlich stolzen Ersten Zunftmeisters Armin Bühler ertete Zunftmutter Marie-Theres I. mit einer magistralen Ansprache stürmischen Applaus. «Wer hätte vor Jahren zu träumen gewagt, dass Hünenbergs Eichebaum einmal weiblich blühen werde», sagte sie. Marie-Theres I. umschrieb ihr «Regierungsprogramm» wie folgt:

1. Wanderung mit allen fürs Gemeinwohl Verantwortlichen mit leeren Rucksäcken hinauf auf den Pendenzenberg, so oft bis alle Pendenzen abgetragen sind.
2. Obligatorische Kurse im Eislaufen, bis alle Bediensteten gelernt haben, sich ohne Sturz zu bewegen, wenn sie sich schon aufs Glatteis führen lassen.
3. Vermittlung von Rhetorikkursen, wo Leute lernen, gute Reden und ebenso gute Ausreden zu halten.

Dass der Jubiläumstag mit dem in unseren Fasnachtbräuchen nicht existierenden Namen «Rosenmontag» bezeichnet wurde, hatte seinen Sinn. Es ist allseits bekannt, dass die Zunftmutter Marie-Theres I. eine ausgesprochene Rosenliebhaberin ist, was sich auch im Jubiläumsfasnachtsumzug mit ihrer Fan-Gruppe dokumentierte. Aus diesem Grunde beschloss der Zunfttrat, bei der Tombola anstelle profunder Papierlose Rosen als Glücksbringer einzusetzen. Die Idee hat eingeschlagen, die Rosenlose waren im Nu weg.

Hervorragende Unterhaltung bot eine Künstlertruppe, die zeigte, was Affenliebe bedeutet. Kakophonisches boten die Quaker, und das fürs Jubiläumsjahr formierte Zunftvaterchörli ertete einen Riesenapplaus.

Der Jubiläumsumzug 2001

Die viel umjubelte Zunftmutter Marie-Theres I. konnte das Glück in Anspruch nehmen, einen strahlenden Fasnachtsonntag erleben zu dürfen. Dieser Umzug war wohl einer der grössten und längsten, welche die Eiche Zunft je gestattet hatte. 53 Nummern mit 1500 Teilnehmern paradierten die Chamerstrasse hinunter. Der Start vollzog sich wieder einmal in umgekehrter Reihenfolge, so dass die Teilnehmer alle Sujets mitverfolgen konnten.

Hinter dem neuen Zunftvaterwagen schritt die grosse Zahl der Rosenfans zu Ehren der Rosenliebhaberin Marie-Theres. Als aktuelle Sujets konnten die zahlreichen Zuschauer den Harry Potter, den Big Brother, den Sprachenstreit in der Schule unter dem Titel «Parlez-vous English?», den «Bätzi» brennenden Anton oder die amerikanischen Präsidentschaftswahlen bewundern. Die Fasnachtfreunde Letzibutzäli aus Zug, Hirselar aus Cham oder die Steinzunft aus Steinhausen beehten die jubi-



lierende Eiche Zunft. Einen ganz eindrücklichen Tross stellte die Tambourengruppe der Musikschule Hünenberg als «ruessende» Waggis.

Der etwas genmanipulierte aber wunderbare, silberne Eichefrässer gleisste im nachmittäglichen Sonnenlicht, aber nur bis um 17.25 Uhr. Dann gab die Zunfmmutter den Befehl: «Zündetne aa!» Und er loderte zur Freude der zahlreich aufmarschierten Fasnächtler und beendete somit die närrischen Jubiläumstage.



Geflügelte Worte

Von Zeit zu Zeit gab es Ausdrücke, die während einer gewissen Zeit in aller Munde waren.

«Zunf Zunf Zubi!»

Zunftvater Hans I.

«Dasch ä Läbe!»

Klaus Meyer, Erster Zunftmeister

«Fride ha!»

Zunftvater Toni I.

«Tschou Kätti!»

Zunftvater Werner I.

«Eiche Proscht, Eiche Proscht,
Eiche Proscht, Proscht, Proscht!»

Bruno Weibel, Zeremonienmeister

«So ein Tag, so wunderschön
wie heute!»

Zunftvater Walter Anton I.

«Habemus Papam»

Klaus Meyer, Zunftmeister,
erstmals 1981

«D'Hauptsach, mir si gsund
und der Färnseh lauft!»

Zunftvater Richard II.

«Lach nit wie ne Scharriise!»

Werner Paul, Zweiter Zunftmeister

«Wenn d'weisch, was i mein!»
(In Anlehnung an Harry Hasler)

Seppi Baumgartner, Zunfttrat

Die drei Guggenmusiken Quaker, Ranzächlämmer, Cocorico-Guugge unterstützten die Festivitäten mit bestem Können.



Die ebenfalls 25-jährigen Schnitzelbankler begeisterten in den Hünenberger Gaststätten die frohge-launten und gwundrigen Zuhörer. Es war ein fettes Jahr für die 5 Schnitzelbankgruppen (geordnet nach dem Alter) nämlich: Mey-Mei, Papagayos, Dorfgeischer, Zytigs-Schnüffleri und Rüssbruggfröschli.



Auch nach dem Aschermittwoch ging das Fasnachtsjahr weiter, unterbrochen von zusätzlichen Jubiläumsanlässen, worunter besonders die Vernissage des Buches «Dasch e Läbe» im November eine zusätzliche Krönung darstellte.

«Wilde» sorgen

«Ein kleiner Teil seines Innersten wünscht sich immer, das zu tun, als was man sich verkleidet.» Zitat von Kaplan August Widmer

Wenn der Eichefrässer am Abend des Gütisdienstags verbrannt wird, tanzt das Eichevolk wild um den sprühenden Feuerhaufen und blickt erwartungsfreudig auf das Feuerfangen des Ungetüms. So ist die Idee der Wilden entstanden.

für Betrieb

Am Umzug begleiten sie den Eichefrässer, und die Vorstellung, dass das jeweils wild zu und hergehen sollte, stand zu Gevatter. Sie sollten für Betrieb unter den Zuschauern sorgen.





Der Gefangenenwagen

Einmal, am Umzug 1980, wurde sogar ein vergitterter Gefangenenwagen mitgeführt, in den die Wilden zuschauende Leute sperrten, die am Schluss des Umzuges von zwei Richtern, Kurt Dietschi und Adolf Gretener, abgeurteilt wurden. Es wurde fast ein Schauprozess, den man in der Folge nicht mehr wiederholte.

Die Wilden mit den schwarzen Masken aber sind geblieben.

Die Wilden springen um den Eichefrässer, erschrecken die Zuschauer, rennen nach vorn, schnappen sich einen am Strassenrand, zerren ihn weg auf die Strasse und lassen ihn wieder frei. In der einen Hand halten sie ihren knorrigen Eichenstab, gefürchig, wie sie sich hin und her bewegen. Ganz selten nur sieht man sie, sich an den Stab anlehnd für einen kurzen Augenblick nach Atem ringen. Schon gehen sie weiter, peilen die nächste Person an. Haben diese Wilden erst einmal ein Opfer erspäht, so lassen sie nicht mehr locker und eine abwehrende Haltung reizt die Wilden nur noch mehr. Jedoch freuen sie sich auch, wenn sie sehen, wie die meisten Leute diese Attacken mit lautem Lachen über sich ergehen lassen. Voller Übermut ergreifen sie dich, wollen dich wegziehen, mitziehen. Sie wollen deine Tasche, entführen deinen Hut. Eben, sie benehmen sich wie Wilde. Mit Konfettis erschrecken sie dich, lassen die



bunten Papierchen in Massen schwirren, wobei auch sie selbst nicht ungeschoren davonkommen, und wehe, wenn ein gutgezielter Konfettiwurf von Seiten der zuschauenden Kinder die Augenlöcher oder die Mundöffnung der Maske trifft, beginnt ein unausweichliches Husten des getroffenen Wilden.



Rättätätätä

Muusig. Etwas hatte die Eiche Zunft bis heute nie, nämlich eine eigene Fasnachtsmusik. Zugegeben, immer konnte sich die Zunft an eine Hünenberger Guuggenmusik wenden, sei es an die Quaker, die Ranzächlämmer, Gygetschgi oder Dorfgüggeler resp. Cocorico Gugge, stets hatten die Guugger ein offenes Gehör, nie wurde ein Zunftwunsch abgelehnt. Die lieben Guugger schränzten an Inthronisationen oder Umzügen für die Eiche Zunft und sie konnte sich nicht beklagen.

tätätätätäääää!



's wär schön!

Als Pius Käppeli noch im Zunftrat (1987–1996) mitwirkte und seine Ideen sprühen liess, erwähnte er einmal, es sei zu erwägen, ob man nicht eine eigene kakaphonische Gruppe schaffen sollte. Aus irgendeinem Grunde blieb die Idee unverwirklicht liegen. Vielleicht war es gut so, denn nach der Zunftratszeit spannen Pius und seine Pia die Rätscheridee weiter. Klammheimlich setzten sie sich mit Cornel I. und seiner Marianne der Lächelnden sowie Richard II. und seiner Agnes der Fröhlichen und Annemarie Bessire zusammen. Bald einmal war klar, dass die Gruppe grösser sein sollte als bloss aus sieben Personen. Junge Leute für die Fasnacht zu begeistern, stand eindeutig im Vordergrund. Vorerst wurden die Söhne Pascal Niederberger, Samuel Wicki und Remi Käppeli zum Mitmachen angeheuert. Annemarie würde versuchen, ihre Oberstufen-Schulklasse für die neue Gruppe zu begeistern. Zur Wahrung eines harmonischen Erscheinungsbildes der Eiche Zunft und zur künstlerischen Beratung wurden Werner Hofmann und seine Brigitte nach Hünenberg eingeladen. Gemeinsam kreierten die Fasnachtsbegeisterten eine neue, zunftbereichernde Gruppe: die Rätschbäse.

Das Outfit

Die Männer und ihre Söhne bastelten unter der Leitung von Pius über 30 gewaltige Rätschen, die man, wie ehemals die alten Militärtelefonkabelröller ihr Rollengestell, auf der Brust zu tragen hat. Die kreativen Rätscherinnen nähten die von Werner Hofmann gestalteten zündroten Röcke und die braunen mit Eicheln bestückten Schürzen. Ein lang ersehnter Wunsch von Werner ging dabei in Erfüllung, nämlich mehr Farbe in das eichegrüne Heer von Zünftern zu bringen ohne die Kostümart zu beeinträchtigen. (Etwas, was ein paar Jahre später durch den Zunftrat weiterverfolgt wurde.)

Tabus

Gewisse Tabus aber stehen bei den Rätschern an oberster Stelle. So vereinbarten sie, nur in Gruppen zu rätschen, immer die Zunftmaske zu tragen oder das Gesicht tiefschwarz zu schminken, stets mit hohen Schuhen aufzukreuzen, wenn möglich sich mit schwarzen Socken oder Strümpfen zu bestücken und kein eigener Verein sein zu wollen.

Bssst!

Zunftkonform luden Pia und Pius Käppeli den Ersten Zunftmeister Klaus und seine Anna zu einem Znacht ein. Nichtsahnend folgten die beiden der herzlichen Einladung und wurden nach allen Regeln der Geheimhaltungskunst überrumpelt. Mitten im angeregten Gespräch rätschte mit Höllenlärm die Rätschergruppe in den Apero hinein. Das Herausfinden von «Who is Who?» war das eine, das Verdauen der Überraschung das andere.



Nun ging es daran, die Gruppe als weitere Surprise an der folgenden Inthronisation auftreten zu lassen, so dass niemand vorgängig merken sollte, was da vor sich ging. Das hingegen war die Arbeit des Ersten Zunfmeisters.

Im sogenannten Vorvorspann explodierte ein von Agnes und Pius inszeniertes Höllenspektakel vor den verblüfften Zuschauern und dem überraschten Zunftrat. Die fuchsteufelswildten Rätschbäse waren geboren. Sie sollten an den kommenden Umzügen wenn möglich den Eichefrässer akustisch begleiten, um die Wilden anzu-spornen noch wilder zu sein als die vorgängigen Wilden.



Rättätätätätätätätää ääääää!

(Immer schneller werdend)

Die Idee fand überall Gefallen. An Umzügen wurde nicht gegeizt mit Applaus, wenn die Rätschbäse loslegten. Selbst der hochwürdige Domherr Markus Fischer fand die Rätscher würdig, sie an einem Karfreitag in den Kirchturm Heilig Geist zu beordern um die Kirchenglocken zu ersetzen. Sie tönnten laut, aber an den Big Ben kamen sie doch noch nicht heran.



Brenda

Hildegard die Gesellige und Richard I. hatten daheim mit ihrem Hündchen Brenda so geübt, dass es an der Inthronisation bellen sollte. Als der besagte Moment kam, blieb der eingeschüchterte Hund ruhig, machte keinen Wank, selbst als Hildegard energisch zu ihm sagte: «Brenda, gib Laut!» Er blieb stumm, dabei hatte er es daheim doch so gut gekonnt.

Sesam, öffne dich

Bruno I. war bekanntlich 18 Jahre im Zunftrat. Als er zum Zunftvater erkoren wurde, sollte er an der Inthronisation aus einer mit Rauch gefüllten Höhle langsam sichtbar werden. Jedesmal hatte es geklappt. Klaus, der Erste Zunftmeister, rief voller Erwartung: «Sesam, öffne dich!! Das Höhlentor ging auf, – kein Rauch, nur Bruno stand dort wie bestellt und nicht abgeholt. Was war geschehen? Beda hatte keinen Strom und konnte die Maschine nicht vorwärmen, und bis die Maschine zu rauchen begann, dauerte es schon eine Weile und unterdessen öffnete sich eben das Tor. Bruno strahlte gleichwohl. Im Nachhinein sagte er, er habe Beda noch nie so fluchen hören.





Eine eichenzünftige

Wunsch Ein bisschen neidisch blickte der Zunftrat schon auf all jene Fasnachtsgesellschaften, welche eine Tanzgruppe ihr Eigen nennen konnten. Die «Nüssler» in Rothenburg oder Brunnen oder weiss Gott woher aus dem Schwyzerbiet hatten bei ihrem Erscheinen einen lockeren Auftritt. Wir Eichezünfter konnten dem nichts Vergleichbares entgegen setzen. Als sich darum die Brunnerin und Nüsslerin Rita in den Zunftrat wählen liess, wurde das Thema «Tanz» bald traktandiert.

«Gattig» machen!



Erster Zunfftanz

Die Zunfträtinnen Fränzi und Rita sowie Zunftrat Alois Johann erarbeiteten einen eigenen Zunfftanz. Die Tanzenden sollten einerseits an Umzügen den Eichefrässer begleiten und bei Auftritten eine eichezünftige «Gattig» machen. Es wurde gar ein Instruktions-Video erstellt, das anlässlich der Zunftgemeinde 1977 vorgeführt und auch «für Übungszwecke», wie es heisst, gemietet werden konnte. Die Tanzschritte waren wild und beinhalteten Sprünge sowie Ringelreihen. So weit, so gut. Aber als erstmals der Tanz mit Maske und Gwändli an der zweiten Inthronisation vorgeführt wurde, erlebten



Zweiter Zunfftanz

Etwas Brauchbares sollte gesucht werden. In der Rhythmiklehrerin Lilo Schmidlin fand man eine prädestinierte Fachfrau. Der neue Tanz war vorerst einmal problemlos erlernbar und zudem enthielt er elegante und lustige Bewegungen und machbare Formen. Er konnte sowohl im Umzug als auch als Vorführung auf der Bühne verwendet werden. Zunfträtin Rita anerbot sich 1980 als «Ballettmeisterin» jeweils vorzutanzten, und wenn man nicht mehr so genau wusste wie weiter, suchte man in der Maske mit den Augen Rita, deren Eichenstock mit einem Eichenkranz zu erkennen war.



die Tänzerinnen und Tänzer die Wildheit in extremis. Unter der Maske fehlte die Luft. Der Schweiß rann in Strömen und als am Schluss die Maske abgezogen wurde, sahen die Tänzer aus wie der getaufte Jesus am Jordan. Lange hielt diese Tanzvariante nicht an. Niemand wollte sich mehr zur Verfügung stellen.

Die Musik dazu

Meistens haben die «Quaker» einen Marsch dazu gespielt, mit Vorliebe «Schöne Maid». Eine eigene Tanzmelodie wäre nicht so abwegig und würde dem Zunfftanz Gewicht verleihen! Einmal, im Jahre 1981 nämlich, hat Zunftmeister Klaus eine Tanzmelodie beim damaligen Kirchenchordirigenten Armin Kneubühler in Auftrag gegeben, aber dabei blieb es.

Viel bewundert

Einige Jahre lang stellte der Zunfttanz eine respektable und wirkungsvolle Nummer am Umzug dar und heimste schönen Applaus ein. Beeindruckend erlebten ihn auch die Besucher der fasnächtlichen Gottesdienste in der Kirche Heilig Geist.



Grüner «Batman»

Als Zubi Zunftvater war, wünschte er sehnlichst, mit dem Zunftrat und weiteren Zünfterinnen und Zünftern die Stadt Zug zu besuchen. Vor allem hatte er es auf die Zuger Kantonalbank abgesehen. Da Hans aber auch ein passionierter Sportler war, beehrte er zudem die Zuger Kunsteisbahn und er liess es sich nicht nehmen, die Schlittschuhe anzuziehen und in vollem Ornat einige Runden auf dem Eis zu drehen zum Gaudi der Zuschauer. Es hiess, er habe ausgesehen wie ein grüner Batman.

Zepterständer

Wie bemühte sich doch der Zunftrat, dass der Zunftvater an der Inthronisation einen Ständer für das Zepter erhielt. Der Dorfschmied Josef Luthiger hat ihn kunstvoll geschmiedet. Alle Zunftväter schätzten diese Hilfe. Als man für Christian I. den Zepterhalter bereit stellen wollte, war er nicht mehr da! Nun, Brigitte die Fidele hat damit nichts anzufangen gewusst und sie hat ihn daheim kurzerhand in einem Abstellchämmerli verstaut, und nach einem Jahr natürlich vergessen. Wäre nicht Fränzi gewesen, der es in den Sinn gekommen ist, wo Brigitte das Schmuckstück verstaut hatte, hätte Christian I. immer das Zepter in der Hand halten müssen.

... ein Viertel vor sechs,

«**Chesslete-Traum**». Es ist kurz vor sechs Uhr früh! Auf dem Dorfplatz wird getuschelt, hier und da ertönt ein leises Lachen, da und dort ein schwaches Klirren eines Instrumentes der Gugger. Bunt verkleidete Kinder und andere seltsame Figuren harren mit erwartungsfrohen Gesichtern auf den erlösenden Sechsuhrschlag vom Kirchturm. Der Zunftvater schart seine Getreuen der Eiche Zunft um sich. Sie tragen ihre Zunftgewänder und verstecken ihr wahres Gesicht hinter den schwarzbraunen, grimmigen Masken.

Schlag sechs Uhr verwandeln sich die Gassen und Plätze im Dorf zu einem Hexenkessel! Die Guggenmusiken schrängen, hornen und schmettern ihre fasnächtlichen Symphonien, die Kinder kesseln mit Lärminstrumenten, dass es eine Freude ist. Mancher wird spätestens mit dem Schellen der Hausglocken aus dem Bett geholt. Der lärmige Marsch bewegt sich dem Dorfplatz zu ... gibt's wohl wieder Kakao?

der Wecker klingelt

... ein Viertel vor sechs Uhr: der Wecker klingelt!! – Halt! War das alles nur ein Traum? Nach dem Chesslete-Traum beginnt die Wirklichkeit mit Kakao und Mutschli.





Besuche bei Jungen und Junggebliebenen

Am Schmutzigen Donnerstag besuchen der Zunftvater und die Zunftmutter mit grossem Gefolge von Zünfterinnen und Zünftern die Kindergärten.

Viele fasnächtlich bunt gekleidete Mädchen und Buben empfangen den hohen Besuch. Die ebenfalls hübsch verkleideten Kindergärtnerinnen haben den Empfang mit den Kindern einstudiert und ganz individuell gestaltet. Hier wird gesungen, dort wird getanzt. Im Kemmatten wird das Eichevolk von den Kemmattenschänzern abgeholt und anderswo stehen die Kinder Spalier.

Das Zunftpaar erhält von da und dort spezielle Geschenke, gebastelt von den Kindern, und viele Zeichnungen zur Erinnerung. In neuester Zeit werden von den Kindern sogar Spiele, Rätsel und Stafetten ausgeheckt um die Besucher so richtig auf Trab zu halten. Als Dankeschön an die kleinen Fasnächtlerinnen und Fasnächtler bringt der Zunftvater ein «Znüni», ein «Eichefräser-Brötli» und ein «Schoggi-Brüggeli».

Beim Abschied glänzen nicht nur viele Kinderaugen, auch jene der Besucher strahlen zurück!

Nach einem gemeinsamen Mittagessen trifft sich die ganze Zunftschlar zu einem Besuch im Altersheim in Cham. Fröhlich und fasnächtlich herausgeputzt werden wir empfangen. Nach einer gemütlichen Polonaise gibt's da ein Tänzchen, dort wird geplaudert und andere schauen einfach still dem bunten Treiben zu. Natürlich erfreuen sich alle immer wieder über ein kleines Geschenk des Zunftvaters zur Erinnerung an den fasnächtlichen Besuch.

Chesslete

Die Idee, eine grössere Chesslete zu veranstalten, ging von der Lehrerin Carmela Signer und Lehrer Pirmin Moser aus. Zwei bis drei Jahre lang ging das gut, doch dann übernahm die Eiche Zunft das Patronat, um den Anlass zu retten. Die Hünenberger Guggenmusiken waren stets bereit mitzumachen. Die Chesslete-Zeremonie blieb nie gleich, hatte keine festen

Normen. Einmal war der Start beim Kirchenplatz, einmal im Dorfgässli, mehrere Jahre lang kam es zu einem Sternmarsch mit Treffpunkt in der Eichengasse. Und dies war stets ein erhebendes Gefühl, wenn die drei Gruppen, angeführt von einem Zunfttrat und begleitet von einer Guggenmusik, von Kindern und viel zu wenig Zünftern zwar um die verschiedenen Hausecken auf dem Platz eintrafen, wo ein morgendliches Mönsterchen auch die letzten Schlafmützen aus dem Bett hob. Und wenn es trotzdem noch einen Schläfer gäbe, so rätschten ihn die «Rätschbäse» in die fasnächtliche Wirklichkeit. Meistens ist es eisig kalt draussen. Je nachdem friert dem einen oder andern Gugger sogar das Mundstück ein. Das einzig Traditionelle einer Chesslete ist das Gaggo-Zmorge im Saal «Heinrich von Hünenberg» oder in letzter Zeit im Foyer. Dort tauen dann auch die Guggi und die klammen Hände wieder auf.



Um für die Zünfter die Zeit bis zum Besuch des Zunftvaters oder der Zunftmutter bei den Kindergärtern zu verkürzen, spendierten Willi und Brigitte Baumgartner seit Jahren die Eier für die Eierete, anfänglich in der Kantine der Firma Zenhäuser, später im Maihölzli. Im 25-Jahrjubiläum stellte sogar Judith, die Wirtin zur Eiche, ihre Küche und ihre Gaststube zur Verfügung.

Zunftballett

Als Reinhold I. und seine Annelies mit Gefolge dem Altersheim Cham den fasnächtlichen Besuch abstatteten, sollte das «Zunftballett» den Zunfttanz zum Besten geben. Ein Tonbändlein war vorhanden, aber kaum eine Anlage, um die Melodie hörbar abspielen zu lassen. Kurz entschlossen rief Reini in seinem Geschäft an. «Bringt eine rechte Anlage!» Bald erschien einer seiner Mitarbeiter und installierte sie. «So, Frau Züblin!», sagte er, «die gehört jetzt dem Altersheim, damit die Zunft das nächste Mal besser tanzen kann.»

Blitz fuhr in die Fahnenstange

Böses widerfuhr Cäsar I., dem Zunftvater des Jahres 1992. Just drei Jahre später, im Juni 1995, zog ein fürchterliches Gewitter über das Zugerland. Die vom Zunfttrat drei Jahre vorher eigens an der Hauswand des Rossi'schen Heimes angebrachte Fahnenstange, zwecks Aufhängung der Zunftfahne, war das Ziel eines kalten Kugelblitzes. Mit teuflischer Wucht fuhr der Blitz durch die Stange, sprang über in die Hausgemauer und zerstörte im Haus an der Dersbachstrasse 48 sämtliche elektronischen Geräte. Flugs wurde Zunfttrat Beda gebeten, die leicht angekohlte zünftliche Fahnenstange zu entfernen.

Zündet ne a!

Der Umzug ist vorbei, die Guggen haben ihr Platzkonzert abgehalten und trotzdem ist noch niemand nach Hause gegangen – da fehlt doch noch was! Noch, oder wieder, hängt der Eichefrässer hoch über dem Dorfplatz. Damit soll nun Schluss sein, schliesslich ist die Fasnacht schon bald vorüber. Ein letztes Mal geben die Hünenberger Guggen ihr Bestes, blasen was das Zeugs hält, damit man nochmals weitherum hört, da ist was los. Ein letztes Mal wird der Eichefrässer von seinem Hochsitz heruntergeholt und am Ende einer Kranvorrichtung festgemacht. Mit bedächtigem Schritt, in der Hand eine brennende Fackel macht sich der gesamte Zunfttratt auf, den Eichefrässer auf seinem Weg zu begleiten.

Wehmut sieht man in den Gesichtern, sogar der Eichefrässer scheint auf der kurzen Prozession zum Brandplatz traurig zu schauen. Mit viel Geschick und viel Übung wird der Eichefrässer auf das Gerüst in der Mitte des Scheiterhaufens aufgesetzt. Ist es die Technik oder tönt die Stimme des Zunftvaters trotz den zahlreichen Untaten des Eichefrässers belegt, wenn er jeweils das Urteil verliest? Das Urteil, Tod durch Feuer, keine Begnadigung, kein Erbarmen – der Feuertod soll und muss es sein.





Punkt 18.18 Uhr also gibt der Zunftvater den Zunftträten den Befehl den Scheiterhaufen anzuzünden. Im Wissen, dass damit eine tolle Zeit verbrannt wird, rücken die Fackeln nur zögerlich zum Scheiterhaufen, doch einmal Feuer gefangen, züngeln die Flammen empor und die Freude der Zuschauer über die Vollstreckung des Urteils breitet sich aus. Nochmals schränzen die Guggenmusiken und alsbald sieht man nicht nur das Zunftvolk um

das brennende Holz herumtanzen, Kind und Kegel fallen in den fröhlichen Reigen ein und es wird getanzt und getanzt. Die Flammen fressen sich empor und lecken am Bauch des Eichefrässers, schon bald erfassen sie ihn ganz. Weiterherum leuchtet das brennende Ungeheuer.

Über dem Scheiterhaufen eine brennende Form, der Eichefrässer. Schon bald bist du – Wahrzeichen einer weiteren eichigen Fasnacht –

nicht mehr zu erkennen, während unter dir das Holz weiterhin lodert, verbrennst du bis zur Unkenntlichkeit, hoch hinauf sendest du deine Glut, als Asche fällt sie auf unsere Köpfe, symbolisch kündest du damit leider das Ende der 5. Jahreszeit an.

Der Piepser geht los

Inthronisationen sind für die Zunftväter meistens recht stressige Anlässe, bis der Schuss draussen ist. So hat der Zunfttrat auch mit Richard II. das Ablaufprogramm, wann er erscheinen soll, genauestens besprochen, doch Richard erschien etwa eine Stunde zu früh hinter der Bühne, so dass ihn Romeo wieder in den Saal schickte. Als es dann wirklich so weit war, ging beim Zunftvater, der gleichfalls Feuerwehrkommandant war, der Piepser los: Brandmeldung! Was tun? Schnell gab er Beda seine Anweisungen und konnte, während er auf dem Thron sass, die Meldung: Brand gelöscht! entgegen nehmen. Er atmete auf.

Rüüdig Freud

Robert I. konnte sich nicht so schnell entscheiden, das Amt als Zunftvater anzunehmen. Er wägte ab, hin und her. Erst als seine Rita bemerkte, dass sie eigentlich Luzernerin sei und an der Fasnacht rüüdig Freud habe, war der Bann gebrochen.

Mir sind d' Eiche-

Wenn ein Urfasnächtler aus der Regio Basiliensis 1976 zum Ersten Zunftmeister der Eiche Zunft Hünenberg gewählt wird, ist es überhaupt nicht verwunderlich, dass auch das Stichwort «Schnitzelbänke» in den ausgiebigen Diskussionen über die Gestaltung der «neugeborenen» Hünenberger Fasnacht zur Sprache kam. So ist bereits im Protokoll der Zunftratssitzung vom 5. Juli 1976 zu lesen, dass Schnitzelbänke, gebildet aus Mitgliedern von Vereinen, Quartiergruppen oder anderen Interessenten, in Hünenberger Gasthäusern ihre Spottverse vortragen könnten. An der Zunftratssitzung vom 26. November des gleichen Jahres war zu erfahren, dass drei Schnitzelbankgruppen ihr Mitmachen bekannt gegeben haben. Als Zuständiger im Zunftrat für den Bereich Schnitzelbänke wurde das Ratsmitglied Bruno Weibel bestimmt. Und so begann die Aera der Hünenberger Schnitzelbänke. Die Luzerner Neusten Nachrichten bezeichnete sie übrigens 1977 als «Bänkel-

und kei Eichle-Zunft...

sänger» und «Narrengruppen». Gesungen wurde erstmals anlässlich der Inthronisation des ersten Zunftvaters Josef Werder. Am Fasnachtssdienstag schliesslich traf man die drei Gruppen in den Gasthäusern Rössli, Wart, Wartstein, Brasil und Degen. Anbei ein Münsterchen der Meyer-Mei (Anna und Klaus Meyer-Meier), die zum Ur-Inventar der Schnitzelbänkler gehören.



Allerdings, und das darf nicht unerwähnt bleiben, gab es in der Vor-Eiche Zunft-Zeit bereits so etwas wie Schnitzelbänke. Wie sich der heutige Gemeindepräsident Hünenbergs und Meister der Zunft, Max Bütler, gerne erinnert, zogen Hünenberger Urfasnächtler damals mit Ross und Wagen durchs Dorf und gaben ihre Spottverse von hoher Warte zum Besten.

Im Jahre 1978 wurden die Schnitzelbänkler nach vorjährigem Muster auf die Reise geschickt. Zum Auftritt an der Inthronisation gab es allerdings Kritik. Im Zunfratsprotokoll vom 6. März ist vermerkt, dass die Schnitzelbänkler «undeutlich zu hören waren» und der Rat empfahl den Sängerinnen und Sängern, «vor dem Auftritt eine Probe durchzuführen». Als Themen wählten die Bänkler Episoden aus dem Lokalbereich. Es wurden aber auch Blicke über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus geworfen. Zu Lachen gab es so oder so noch und noch.

Und so entwickelten sich die Hünenberger Schnitzelbänke zu einer Tradition, wie sie bezüglich der Anzahl und der Qualität der Gruppen in keiner Gemeinde des Kantons Zug zu treffen war. Schon nach wenigen Jahren zogen bis zu acht Gruppen durch die Fasnacht. Eine vermutlich nicht vollständige Liste von Namen der Gruppen über all die Jahre sei hier wiedergegeben:

Mey-Mei, Burgbänkelsänger, s' Wundergüggeli, Watussi, Räblüüs, Sprützchanne-Sänger, Quäcksilber, Rätschbäsi, Dorfgeischer, Rumpelstilzli, Värslibrünzler, Los Papagayos, Waldmeischterli,



Dos Melons (1998)



Räblüüs (1978)

Fasnacht 1977, Schnitzelbank Mey-Mei

«Do letschti simmer agfrot worde,
öb der EVZ in Zunft chönnt cho?
Mir hän das Gsuech prüeft und gfasst der Entschluss
und de luutet so:
Nei, nei, nei so gebietets d' Vernunft,
mir sind nämmlig d' Eiche- und kei Eichle-Zunft!»

Fasnacht 1978, Mey-Mei

«Der Gretener Werni, das isch doch e flinke.
Bi Füüralarm gumpet er vom Bett schnäll i d' Finke
und segglet in d' Chuchi und schreit voller Sorge:
Chumm Thesi, chumm mach mir doch vorher no z' Morge.»

Fasnacht 1991, Confetti

Vo Altdorf chunnd's Telefon: – He hälfed üs schnell,
Miar bruched fürs Fäschtspiel ä neue Willi Tell.
Und Hünebärg hed brichted: – miar händ üch en Maa,
ihr chönndet ab sofort de Dolfi Gretener ha!

Fasnacht 1995, Dery-Press-Boys

's Fassbind Susi isch phänomenal,
stellt sich – äxgüsi – für all's zur Wahl.
Hät welle in Stände- und Regierigsroot.
Susi, wotsch nid au no grad in Bundesroot?

Fasnacht 2000, Los Papagayos

Zwei Briefe a eim Tag vo de Polizei,
mit Buesse drin, bringt ihm de Pöschtlter hei.
Grad zwei Mol am gliche Tg isch's gsi,
fährt er viel z' schnell bim Radar verbi!
Wer raset i de Gegend umenand?
Frogid üs ned, es lit of der Hand;
De Scherer Marcel het fascht nüm möge warte,
bis er het chönne z' Bern obe starte!

Wunderguggli (1978)



Gufechüssi, Rüss-brugg-Fröschli, Dery-Press-Boys, Ziltig-Schnüffler-i, Kravatten-Singers, d' Krummlenker, Schällepuur, Schimmelpitz, Confetti., XYZ (Ein Fall für 3), Dos Melons.

Während der ersten Jahre waren die Schnitzelbänkler regelmässige Gäste an den Inthronisationen der Eiche Zunft. Als im Programm dieses Abends die Produktionen des Zunfrates immer breiteren Raum einnahmen, verzichteten die Bänkler auf ihre Auftritte und beschränkten sich auf die «Beizentour». Die Hünenberger Schnitzelbänkler sind weder in einem Verein organisiert noch unterstehen sie direkt der Eiche Zunft. Immerhin, ohne ein wenig Organisation geht es nicht und so übt der «Los Papagayos-Schnitzelbänkler» Heinz Oehen nach Bruno Weibel seit 1986 gewissermassen die Funktion eines «Bänkler-Chefs» aus. Er organisiert die «Ideenbörsen», verhandelt mit den Wirten und erstellt die Auftrittspläne und lädt jeweils zu einem Schlusssessen nach der Fasnacht ein.

In all den Jahren wurden und werden von den Schnitzelbänkclern verschiedene «Bankformen» präsentiert. Die einen singen ihre Verse nach den typischen Basler Melodien, andere kleiden ihre verbalen Attacken in Schlager- und Volksmusikmelodien oder tragen sie «nur» gesprochen vor. So oder so. Die Hünenberger Schnitzelbankgruppen dürfen stets mit einem grossen und treuen Publikum rechnen. Die Restaurants sind jedenfalls immer bis auf den letzten Platz gefüllt. Darum: Hünenberger Fasnacht ohne Schnitzelbänke – unvorstellbar.



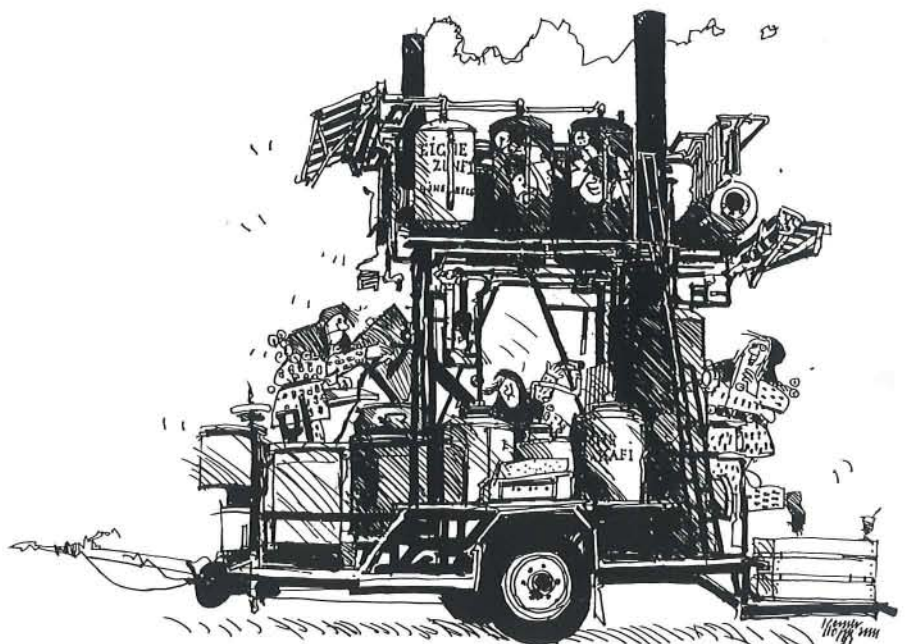
Die Schönste ...

Das Wöschchuchichupferchessi. Ein Brief beweist es noch heute. Hans Knecht von der Gartenstrasse schenkte der Zunft im Auftrag der Stuag ein fahrbares Kupferchessi. Findige Eichen-Köpfe brauten darin einen Kaffee, welcher am Dorfumzug ausgeschenkt wurde. So geschah es damals, obwohl es noch niemand ahnte, dass damit die Idee der weltgrössten Kafisüüdi geboren war.

die Grösste ...

Anlässlich einer Zunfratsitzung wurde der Zweite Zunftmeister Werner Paul, Sanitärfachmann, beauftragt, dieses Chupferchessi auszubauen. Er liess sich nicht lumpen. Nun konnte bereits mit einem ausgegklügelten System ein zweiter und dritter Sud gemacht werden, und das ganze hatte auf dem einachsigen Anhänger des gemeindeeigenen Bauamtes Platz.

die Einmaligste ...





Die 1. Süüdi. V.l.n.r.: mit Erich Weber, Roman Truttmann, Ernst Alfred Murer, Niggi Truttmann

Eine Idee wächst und wächst

Offenbar legen Fasnachtsgedanken unglaublich kreative Kräfte frei.

So entwickelte sich über die Jahre ein anschaulicher Fahrhabe-Park.

Ein über die Landesgrenzen bekanntes Werk ist sicherlich die heutige Kafisüüdi. Doch der Reihe nach, auch grosse Werke nehmen ihren Anfang meist in einer kleinen Idee – und wer hätte geahnt, dass der Wunsch nach einem Kafi-Schnaps einmal so enden würde. Während der Feierlichkeiten zum 10-Jahre-Jubiläum hin hatte die Crew der Kafisüüdi – angestachelt durch die erstmals eingesetzte Suppe-Maschine? – einen Geistesblitz mit ungeahnten Folgen. Man wollte eine einmalige Kafimaschine herstellen. In Bruno Werders Scheune im Bösch fand man einen geeigneten Platz, um die ersten Löt- und Schweissversuche zu starten. Schon bald aber merkten alle Beteiligten, dass die anfängliche Begeisterung eine gewaltige Eigendynamik entwickelte und mit dem Tatendrang auch die An-

sprüche aller Süüdbauer stiegen. Sponsoren wurden gesucht und gefunden, der eine spendete Kupferrohre, der andere Kessi, wieder andere Geld, um Geräte zu kaufen. Es schien fast so, als ob ganz Hünenberg nur gewartet hätte, einen Beitrag zu leisten. Nächstelang wurde geschweisst, gebogen, wurden das Grundgestell verstärkt, Anschlüsse angesetzt, hier ein Ventil eingearbeitet, dort

ein Hahnen eingesetzt, ein Kessi aufgesetzt, wieder abgenommen, anderswo wieder angesetzt, die Achsen mussten verstärkt werden, Stundenlang die Funktionalität durchgehirnt, verworfen, berechnet, neu berechnet, ersetzt und neu verschweisst. Es wurde getestet, abgeändert und korrigiert, keiner wusste, wer die Übersicht behielt, jeder ergänzte und war mit Feuereifer bei der Sache.



Die 2. Süüdi – genannt «Entlebucher-Hochaltar». Gezogen von Brunos-VW.

Was zwischendurch keiner der Erbauer mehr glaubte und in Hünenberg noch kein Mensch wusste, das Werk war vollendet. Heute gibt es wohl niemanden in und um Hünenberg, der SIE nicht kennt, die Schönste, die Grösste, die Einmaligste, welche es je gegeben hat, die Kafisüüdi der Eiche Zunft, sie steht und fährt seit 1988 in Hünenberg.

Die 3. Süüdi – eine Weltsensation – fährt seit 1988



Die technischen Daten der Eiche-Kafisüüdi

Die Kaffeesüüdi ist die grösste, fahrbare Strassenkaffeemaschine mit einem Bruttogewicht von 2738 kg. Sie besteht aus einem Niederdruck-Dampfkessel, 6 Warmwasserspeicher für 800 Liter Wasser, original Kupferwaschchessi, Aufzugskran für 25 Liter Schnapsstandflaschen mit Zuleitung zu 2 transparenten Spezial-Schnapsmesseinheiten, einem Chromstahlspezialbehälter für 50 kg Zucker mit Schüttelrost und Waage, über 70 Meter Wasserleitungen und Dampfrohre, zwei Kamine, davon eines umklappbar, 2 Allwetterstoren. Die Kaffeesüüdi wird auf 2 Etagen bedient, mittels Leiter ist die obere begehbare Etage erreichbar. Es ist somit möglich, pro Stunde 4000 Eiche-Kafi zu machen. Für den Bau der Kafisüüdi wurden ca. 1000 Stunden aufgewendet. Sie wurde der interessierten Bevölkerung am 14. Februar 1988 an der Pfarrefasnacht feierlich enthüllt.



Bucheli Franz und Romeo Barbara beim Aufmunitionieren der Kafisüüdi.

Die Kafisüüdi Crew

Die Erbauer dieser Kafisüüdi waren Werner Paul Gretener, Pius Käppeli, Beda Alois Boos, Franz Mario Bucheli und Urs Konrad Brügger. Natürlich wurden sie ergänzt durch zahlreiche helfende Hände und noch heute erkennt man die Kafisüüdi-Crew durch ihr grünes Arbeitstenü, welches über all diese Jahre von den Beteiligten mit Stolz getragen wurde – und dies zu Recht.



Ein Schnitzelbankhelgen der Mey Mei zeigt.

Die Karikierten v.l.: Brügger, Gretener, Boos, Barbara, Bucheli

Zu gut für einen Rekord

Mit reichlich Bildmaterial, den technischen Details, den amtlichen Beglaubigungen von Pfarrer Markus Fischer, Gemeindepräsident Hermann Unternährer und der Zuger-Tagblatt-Journalistin Nadya Niggli wurden die notwendigen Formulare ausgefüllt und dem damaligen verantwortlichen Verlag, dem Ullstein Buchverlag in Berlin, zugesandt. Gross war natürlich die Spannung auf die Antwort, hat man doch gehofft, am 20. Mai 1988 die Kafisüüdi am Süüdi-Fest

als offiziell anerkannte «Guinness-Buch der Rekorde» – grösste Kaffeemaschine präsentieren zu können. Lange liess die Antwort auf sich warten und als das Schreiben aus dem Verlag gegen Ende August 1988 endlich im Heinrichsland eintraf, kamen betretene Gesichter auf. Die Strassenkaffeemaschine war – wohl wegen der Einmaligkeit und weil man vergessen hatte, Eiche-Kafi mitzusenden – zu speziell für einen Eintrag.



Die Kafisüüdi im Fernsehen

Dann war es soweit, die Kafisüüdi, respektive die ganze Eiche Zunft hatte ihren grossen Auftritt. In der Sendung «Stadt und Land» mit dem Moderator Wiesel Gyr konnte sich die Eiche Zunft der ganzen Schweiz präsentieren. Im Rahmen dieser Sendung erfolgte durch den Süüdimeister Werner Paul der Aufruf an alle Dampffans, eine Dampfpeife, welche einen Druck von mindestens 7 Bar aushält, für die Süüdi zu spenden. Der Aufruf zeigte Wirkung und schon bald war die Dampfpeife das unsichtbare, aber unüberhörbare Zeichen, dass die Kaffeessüüdi im Anzug sei. Die Dampfpeife, welche zum damaligen Zeitpunkt gespendet wurde, musste zwar wieder zurückgegeben werden, aber ein Ersatz war schnell gefunden, und noch heute hört man das typische Pfeifen und weiss dann, dass schon bald das beliebte Eiche-Kafi ausgeschenkt wird.



Geflügelte Worte

Von Zeit zu Zeit gab es Ausdrücke, die während einer gewissen Zeit in aller Munde waren.

«An der Fasnacht dreimol küsse!»
Zunftmutter Annalies Oberholzer

«Het der Veräli gseit»
Schnitzelbankgruppe Los Melons

«Mmmmmh!!!!»
(mit bedenklicher Betonung)
Brigitte Baumgartner, Zunftträtin
anno 1986, sehr bleich auf dem
Brunnenrand vor dem Saal sitzend

«So hämmer no nie!»
Zunftvater Hans I.

«Täterätätää!»
Schnitzelbankgruppe Mey-Mei

«Mini Liäbä!»
Zunftvater Max I.

«Sau auf!»
Lothar Fricker, Zunfttrat. Er bläst
das Zeichen «Sau auf» auf dem
Jagdhorn beim Aufziehen des
Eichefrässers vor dem «Degen».
Der Name ist geblieben.

«Gett!»
Martin Cerletti alias Biber, Zunfttrat,
wenn er das Gefühl hat, es sei
genug debattiert worden oder
eben, wenn etwas gut ist.

Suppe mit

Geschenk der «Quaker». Im Januar 1986 beging die Eiche Zunft ihr 10-Jahre-Jubiläum mit grossem Pomp. An der Inthronisation überraschten die «Quaker» die Eiche Zunft mit einem sagenhaften Geschenk in Form eines heimeligen

nährwertreichen

Gefährts, genannt Eich(l)e-Suppemaschine. Es war ein Wunderwerk und stellte eine Art kleinere Schwester zur Kafisüüdi dar. Die Erbauer waren nämlich der Ansicht, dass nicht alle Leute mit Alkoholischem versorgt werden möchten und es ja auch viele Kinder an den Umzügen habe oder Guggenmusiken, welche hin und wieder etwas Stärkendes zu sich nehmen sollten.

Kichererbsen ...

Ehrenurkunde. Franz Baggenstos, der 86-er Zunftvater, stellte sich spontan zur Verfügung, das ehrenvolle Amt des Suppenkochs zu übernehmen, und zwar für immer. Ihm wurde an einer spätern Zunftversammlung eine Ehrenurkunde als Suppenkoch verliehen.

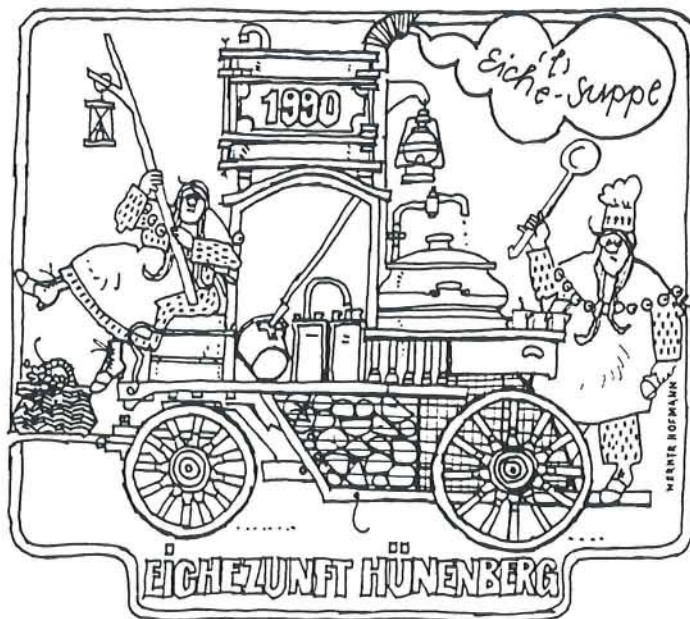


Fortan tauchte die Eich(!)-Suppe-
maschine ebenfalls an den Um-
zügen auf und manch einer war
froh, eine kräftigende Bouillon zu
sich nehmen zu können. Franz I.
hatte dabei als Grundrezept für die
Suppe – wohl infolge seines aus-
geglichene Sternzeichens Waage
– zur Ehre der beiden Zunfräte
«Munimäschter» Bruno Werder und
«Eierfrau» Brigitte Baumgartner,
von Anfang an festgelegt, dass die
Suppe je zur Hälfte aus Rinds- und
Hühnerbouillon zu bestehen hat,
und zu jeder Portion Suppe noch
einige nährwertreiche Kichererbsen
gereicht werden.



Tückisch war jeweils, nach dem
Einheizen und Vorbereiten der
Suppe, der Arbeitsort des Eich(!)-
Suppenkoches. Wechselnde Zug-
fahrzeuge und auch Fahrer sowie
unsanftes Behandeln der Kupplung
führten mehr als einmal dazu,
dass die überschwappende Suppe
den Koch ein bisschen mehr wärm-
te, als im lieb war.

Dank der Gemeinde, welche in
späteren Jahren ein geeignetes
Zugfahrzeug zur Verfügung stellte
und Fahrkurse mit der vollen
Suppenmaschine über die Gemein-
degrenzen hinaus anbot, wird heute
die Suppe aber mehrheitlich ihrem
richtigen Zweck zugeführt und von
den zahlreichen Helfern und Helfe-
rinnen an die grosse Menge der
wartenden Zuschauer abgegeben.



Suppenkoch Franz Baggenstoos, Andrea und Marlies Sidler.



Zinnbecher

Zur 100. Zunfratssitzung schenkte
Walter Anton dem Zunfrat eine
Zinnkanne mit Aufschrift und jedem
einen Zinnbecher. Voller Freude
beschloss man darauf, zu den
Zunfratssitzungen mit dem Becher
aufzukreuzen. Wer ihn vergessen
sollte, musste 5 Franken an den
Wein zahlen. Alles ging gut, jedes-
mal hatte der eine oder andere
seinen Becher nicht bei sich und
der Wein war praktisch immer
bezahlt. Der Zweite Zunftmeister
Werner Paul Gretener war meistens
bei den Zahlenden. Anlässlich
einer Sitzung behauptete er nun,
er habe gelesen, dass Zinn
gesundheitsschädigend sei, so
dass man vom Weintrinken aus
Zinnbechern absehen sollte. So hat
man sich von diesem praktischen
Brauch getrennt, und der Wein
wurde wieder von allen berappt.

Rekord:

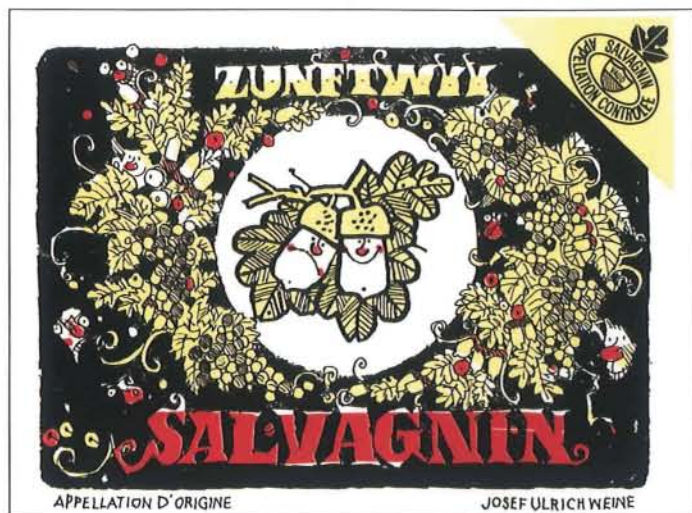
Der eben inthronisierte Zunftvater Karl I., bürgerlich als Kari Scherer bekannt, präsentierte im Jahre 1978 dem Zunftrat sein eigenes Zunftvater-Wein-Mitbringsel. Dies gab den elf höchsten Zünftern der Eiche Zunft den Anstoss, einen eigenen Zunftwein zu kreieren. Ausgewählt wurde ein «Gamay Romand» und die Flaschen wurden mit einer zunftgerechten Etikette, entworfen von Werner Hofmann, stilgerecht geschmückt. Bis ins Jahr 1984 sind

10 159 verkaufte Flaschen

jährlich bis zu 2500 Flaschen der 1. Zunftweingeneration abgesetzt worden. Ein willkommenener Zustupf in die Zunftkasse. 1985 wurde zum Roten als zweiter Wein ein weisser «Féchy» angeboten. Ein guter Entscheid, denn die Umsätze stiegen bis zu 5000 Flaschen jährlich. Leider neigte sich aber die Aufwärtskurve bald einmal wieder abwärts. Wie Ehrenzünfter Romeo Barbara in seiner «Zunftwyy-Chronik» festhält, ist der Verkauf 1988 auf «magere 3400 Einheiten gesunken».

Dieses Alarmzeichen wurde richtig gedeutet, und die einem guten Gläschen nicht abholden Zunfträte lancierten 1989 als 2. Generation mit einem «Salvagnin» und dem «Féchy» ein neues Sortiment. Zunftgrafiker Werner Hofmann entwarf neue Etiketten und die Umsätze stiegen rasant. Im ersten Jahr wurden 9000 Flaschen ungesetzt, 1990 gar 9991. Diese Steigerung war nicht zuletzt dank der Verkaufsunterstützung durch die lokalen Wirte, die Walirawi, und die Nutzung als Ehrenwein durch die Einwohnergemeinde, die Korperation und die Vereine möglich geworden.





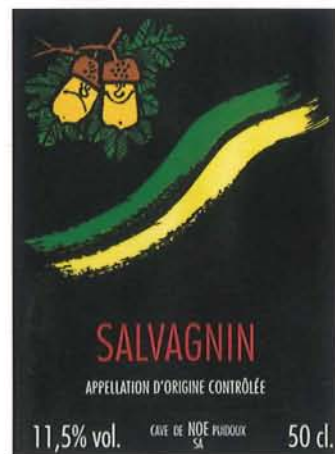
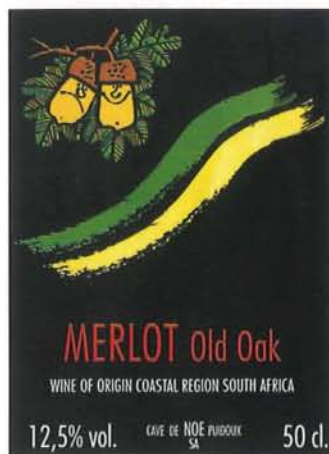
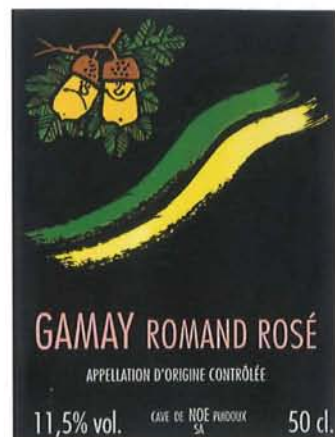
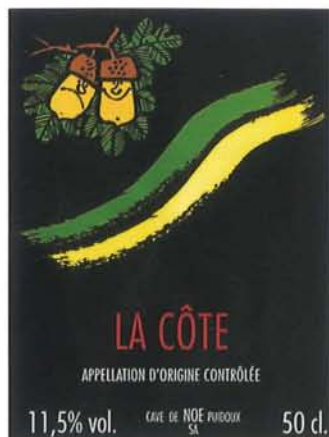
2. Generation 1989–1993

Und dann die 3. Generation

Schnell kam leider der Absturz wieder, 1992 gab es Umsatzeinbussen bis zu 25 Prozent. Dazu lesen wir in der erwähnten Chronik von Romeo Barbara: «Der Zunftrat liess sich nicht entmutigen, analysierte und handelte. Nach abendfüllenden Degustationssitzungen, zusammen mit Bruno Werder, ist im Herbst 1993 bei Josef Ulrich in Baar die 3. Generation eingeläutet worden. Ge-

wählt wurden ein süffiger «Féchy», ein mundender «Salvagnin» und ein eleganter «Rosé de Gamay», der später dann durch einen «Rosé Oeil de Perdrix» ersetzt wurde.» Mit 10 159 Flaschen ging das Jahr 1994 als Verkaufs-Rekordjahr in die Analen der Zunftgeschichte ein. Nicht zuletzt vermutlich auch wegen der modern gestalteten Etiketten von Werner Hofmann.

3. Generation 1993–1999



4. Generation ab 2000

Exoten sind gefragt

Immer mehr waren ab 1996 exotische Weine gefragt. Veränderte Kauf- und Trinkgewohnheiten sowie ein allgemein rückläufiger Weinkonsum veranlassten den Zunftrat 1999 die Situation erneut zu überdenken. Nach vielen Diskussionen mit Wirten und Lieferanten konnten Zunftrat Seppi Baumgartner und Romeo Barbara der Herbstversammlung im November 1999 die 4. Generation des Zunftwyy vorstellen. Ein 4er-Set mit einem «La Cote de Noé AOC», einem «Rosé de Gamay Romand AOC», einem «Salvagnin AOC Cave de Noé» und einem «Merlot – Old Oak Südafrika» ist das Resultat einer guten Zusammenarbeit mit

den Cave Garnier und der Landi Hünenberg. Übrigens: Bis 1999 wurden insgesamt 41 050 Flaschen Zunftwyy verkauft und die 4. Generation hat sich gut eingeführt, wurden doch in den ersten drei Monaten im Jahre 2000 vom neuen Angebot 3125 Flaschen verkauft. Mehr als während des ganzen Jahres 1999. Na dann, Eiche proscht!

Statt Wäsche

Die Figur des «Marronimaa» der Eiche Zunft ist das Kind zweier festerprobter, von langen Nächten geeichten Zunftratsmitgliedern. Nicht zum ersten Mal stiessen Romeo Barbara und Albert Stillhart im Jahre 1983, gewissermassen als letzte Mohikaner eines Gartenhof-Siedlungsfestes im Dersbachquartier, in früher Morgenstunde mit den übriggebliebenen Resten eines köstlichen Weines auf alles an, was ihnen lieb und recht war. Viel Sinniges und Unsinniges durchkreuzten ihre Gedankengänge, bis auch die löbliche Eiche Zunft Gegenstand der tiefgehenden Gespräche war. Bald einmal stand die Frage im Raum, wie kann das Fasnachtstreiben in Hünenberg noch attraktiver gestaltet

Marroni ...

werden. Irgendwann entflohen den Lippen des damaligen Zweiten Zunftmeisters Romeo das Wort «Marroni», und schnell waren sich die beiden Zecher einig, dass damit das bisherige kulinarische Angebot der Zunft mit der Eiche-Suppe und dem Eiche-Kaffi, durch das Braten von Marroni bereichert werden könnte. Diese glorreiche Idee setzte sich in den Hirnwindungen von Albert fest, und so wurde er der erste «Marronimaa».





Albert Stillhart mit den ersten zwei Marroniöfen.

Man nehme ein Fass

Albert, als Mann der Tat bekannt, bastelte flugs im Eigenbau eine Marronipfanne, wobei als Grundelement ein altes Fass zu dienen hatte. Am Vormittag der Inthronisation des Jahres 1985 bot das entsprechend gekleidete Zunftratsmitglied Albert die ersten gebratenen Zunft-Marroni an. Und so briet er die köstlichen Früchte des Südens fortan beim traditionellen «Sau auf» am Inthronisationstag, aber auch an Umzügen in Cham und den «Letzibutzeli» in Zug. Vor und während dem Umzug der Eiche Zunft in Hünenberg am Güdelzyschtig wurde bei der alten Raiffeisenbank gebraten.

Die Idee fand Anklang! Nicht ganz zufrieden war der «Marronimaa» selbst, denn das umgebaute Fass entsprach nicht dem erträumten Ideal seines Schöpfers. Viel zu viel Wärme entfloh dem Bratofen und der ideenreiche Oberbastler suchte nach einem echten, kupfernen und befeuerbaren Waschküchen. Einige Jahre später wurde er beim Kupferschmied Winkler in Baar fündig.

Statt Wäsche Marroni

Dank einer grosszügigen Spende von Hans Ziltener (Hans III.), Fredi Widmer (genannt «Chläber-Fredi»)

Marronimaa Peter Gamma



konnte das Kleinod aus der Waschküche erstanden werden. Albert konstruierte einen Brateinsatz und nicht ohne Stolz stellte er in theatralischer Form die neue, auf Hochglanz polierte Zunft-Marronipfanne anlässlich der Inthronisation des Jahres 1992 den hocherfreuten Zünfterinnen und Zünftern vor. Die Eiche Zunft selbst würdigte das neuste Objekt der zünfterischen Fahrhabe als Sujet auf der Zunftplakette 1991. In den ersten Jahren kaufte Albert die Marroni beim Milchprodukte-Unternehmen Emmi, das damals noch Gemüse und Früchte im Angebot führte. Geschnitten wurden die Marroni bis 1998 von Zünfterinnen und Zünftern im Dersbach. Der 1992 zum Zunftvater erkorene gebürtige Tessiner Cäsar I. nahm

sich dem inzwischen verwaisten Kinde an und briet von 1993 bis 1998 die Zunft-Marroni am Morgen der Inthronisation. Treu zur Seite standen ihm dabei Hans III. Ziltener und der Zünfter Hans Knüsel.

Marronibrater mit Leib und Seele

Peter Gamma, der sich just im Jahre 1998 vom bislang vielbelatschten Schnitzelbänkler zum eifrigen Eichezünfter wandelte, liess sich leicht überreden, das ehrenvolle Amt des «Marronimaa» zu übernehmen. Schnell einmal erwies sich die Wahl als Glücksfall, denn «Pietro» entpuppte sich als innovativer und überaus ideenreicher Amtsinhaber. Er versah in den ersten drei Jahren seiner Tätigkeit (1999-2001) die Bratpfanne mit einem neuen Kamin und den Originalarmaturen, befasste sich eingehend mit der Kostümierung des «Marronimaa» und kreierte auf Grund eines vom Zunftkünstler Werner Hofmann geschaffenen Bildes ein Gewand, das den «Marronimaa» zu einer weiteren markanten Figur innerhalb der Eiche Zunft erhob. Damit aber nicht genug. Peter Gamma genügte das Braten der Marroni am Inthronisationstag nicht. Schon in seinem ersten Amtsjahr feuerte er die Pfanne auch auf dem Dorfplatz am Güdelzyschtig an, fuhr bratend auf einem Anhänger, gezogen vom eigenen Suzuki, in den Umzügen von Unterägeri (1999) und Brunnen (2000) mit und bereicherte damit das bunte und vielseitige Bild der Eiche Zunft bei ihren Auftritten.

30 Gramm Triebsalz

In den Anfangszeiten der Eiche Zunft war man nicht verlegen, den zahlreichen begeisterten Zuschauern am Hünenberger Umzug auch immer wieder etwas Neues zu bieten. Zunfrätin Brigitte Baumgartner, damals mitverantwortlich für den Umzug, wollte schon bald mal ganz besondere Hünenberger und Hünenbergerinnen auszeichnen. Ein Orden musste her. War der erste verbriefte Gedanke ein gebündeltes Willisauer Ringli, besann man sich schnell, dass die Eiche Zunft etwas Besonderes ist und demnach auch ein besonderer Orden kreiert werden musste.

Das Orden-Rezept. Mitten im Jahr machte sich eine Delegation des Zunfrates auf, um bei Hans Schwerzmann das Anliegen eines Ordens vorzutragen. Verschiedene Teige wurden zubereitet, gebacken und verköstigt, bis man sich für das endgültige Rezept entschied. Aus 80 Eiern, 10 Kilo Zucker, 0,5 lt Wasser, 12 Kilo Mehl, 30 Gramm Triebsalz, 5 Prisen Salz, Raps von zwei Zitronen und etwa 20 Gramm Anis wird der Teig für 1000 Eiche-Orden hergestellt. Den Hühnern von Zunfrätin Brigitte Baumgartner wurde das Versprechen abgenommen, zu Lebzeiten die Eier zur Verfügung zu stellen, und schnell übertrug man Hans Schwerzmann, dem ehemaligen Bäcker, auch noch die Aufgabe, ganz spezielle Model herzustellen. So wurde aus ihm der erste Eiche-Orde-Model-Schnitzer.

1980 konnte dem erwartungsvollen Publikum am Hünenberger Umzug zum ersten Mal der Eiche-Orde verliehen werden.





Eiche-Orde-Frau Ursula Vidi mit ihren Kindern am Chamer Umzug 1985.

Die Eiche-Orde-Fraue

Eine kleine, verschworene Gruppe von Frauen traf sich nun jeweils einige Tage vor der fasnächtlichen Zeit in der Dorfbäckerei. Josef, Seppi, Schwerzmann versprach den emsigen Frauen, jeweils Backstube und Ofen für die Herstellung der Eiche-Orden bereitzuhalten und auch mitzuhelfen beim Teigen und Backen.

Später traf man sich jeweils noch zum Bündeln, damit die Orden auch umgehängt werden konnten, und ganz selbstverständlich war, dass genau diese Frauen auch die Eiche-Orden an den Umzügen verteilten. Ein schön dekorierter Holzwagen wurde zu diesem Zweck mit Orden ausgelegt und an die Umzüge mitgenommen. Gäbig hatten auch noch die kleinen Kinder der Ordensfrauen auf dem Wagen Platz.

Schnell wurde es ein Brauch, dass die abgetretene «Zunftmutter» sich den Eiche-Orden-Frauen anschloss und sie tatkräftig in ihrer Aufgabe unterstützte.

Der Eiche-Orde-Wage

Schon bald musste der Holzwagen ersetzt werden und es kam ein 100-jähriges Leiterwägelchen zum Einsatz, welches aber ebenfalls seine Gebrechen hatte. Am Montag, 13. Mai 1991, informierten Nora, Theres und Doris schriftlich die übrigen Eiche-Orden-Frauen (Heidi, Daniela, Ursula und Brigitte), dass man sich

doch schon mal Gedanken machen soll für eine Eingabe an der Herbstversammlung zwecks neuem Ordenwagen. Irgendwie musste dies dem damaligen Zunftrat und Zunftbaumeister Pius Käppeli zu Ohren gekommen sein und so entstand in seiner Werkstatt der Eiche-Orde-Wage, welcher am 16. Januar 1993 an der Inthronisation (behandelt mit Willisauer-Ringli-Orden) dem Eichevolk vorgestellt wurde und bereits auf der Zunftplakette 1994 sich wiederfand.

Zu gleicher Zeit entstand auch das Eichen-Orden-Buch mit seinen 10 Eichen-Orden-Geboten, wo unter anderem auch steht, dass die Ordensfrauen zum Ziehen oder Stossen des Eichen-Orden-Wagens auch «kein ehrbarer und gewissenhafter Mann» anstellen dürfen. Für die Ordensfrauen war es klar, dass man damit den Erschaffer der Orden betraute. Ebenso steht, dass die bis jetzt ungeschriebene Tradi-

tion zum ewig gesicherten Brauch wird, indem der jeweils abtretenden Zunftmutter die Organisation des Ordenswesens obliegt. So wird seither durch die abgetretene Zunftmutter Buch geführt über das Ordenswesen.

Orden(s)geschichten

Der Unterbau des Eiche-Ordenwagens ist ebenfalls ein Gefährt von beachtlichen Jahren. So dehnen sich die holzigen Räder im feuchten Zustand aus, dass sie fast aus dem Metallmantel gesprengt werden, und bei trockenem Wetter klappern die Metallmäntel und springen fast vom Holzrad. Einmal geschah, dass sich eines der Holzräder von der Achse löste und auf direktem Wege zu Josef Luthigers Schmiede rollte.

Im Jahr 2000 waren die alten Model verschwunden und es gab «gesichtslose», halbrunde Eiche-Orden. Brigitte die Fidele zögerte aber nicht lang und verdonnerte einen Eichemaa zu einem Sommer-Schnitzerkurs. Dass er dafür keinen Orden bekam, war schlussendlich dem Umstand zu verdanken, dass die alten Vorlagen plötzlich wieder in der Bäckerei zum Vorschein kamen.

Hans Schwerzmann mit dem 1993 entstandenen Eiche-Orde-Wage.



Vom Kirchenstuhl

Jeweils an der Hauptprobe zur Inthronisation gab Zunftmeister Klaus die Weisung an Zeugwart Beda, zwei Kirchenstühle zu holen, damit Zunftvater und Zunftmutter vor dem Eiche-Volk den «Thron» besteigen konnten.

Ein richtiger Eiche-Thron, das wäre schon was Tolles. Mit diesem Gedanken spielte der Zunftrat an einer Sitzung 1986. So eine Idee muss ja auch reifen! Im August 1987 nahmen Zunftmeister Klaus und Säckelmeister Bruno mit Schreinermeister Ernst Weibel Kontakt auf und unterbreiteten ihm die Wünsche des Zunftrates. «Währschaft» sollte er sein, der Eiche-Thron, und so einige spezielle Eigenschaften und Funktionen sollte er schon vorweisen: einen Abstellplatz oder Halter für das Weinglas, ein Geheimfach für Nägeli, Plättli zum Gravieren, Schriftstücke usw. Auf der Hinterseite der Rückenlehne sollte viel Platz vorhanden sein für die Namen der jeweiligen Zunftväter oder Zunftmütter. Bald lagen schon Vorschläge von Ernst beim Zunftrat. Die Arbeiten konnten in Angriff genommen werden. Für die Schnitzereien am Thron wurde Franz Ghirlanda zugezogen. Er schnitzte mit viel Liebe dem Thron den eichezünftigen Charakter ein. Hans II. bestieg an der Inthronisation 1989 als erster den stolzen Eiche-Thron.

zum Thron





Franz Ghirlanda (rechts) überreicht Zunftvater Hans II. den geschnitzten Eiche-Thron.

Zunftvaters Beine baumeln

Da der Eiche-Thron ganz andere Masse aufweist als ein gewöhnlicher Stuhl, machten sich bald Stimmen aus dem Zunftvolk bemerkbar. Sollte mal ein zukünftiger Zunftvater kurze Beine haben, dann müsse man ihm unbedingt ein «Schämeli» zur Verfügung stellen. So ein Untersatz für die Füße wurde daraufhin sofort verwirklicht.

Wo sitzt die Zunftmutter?

Noch einige Jahre vergingen und die Zunftmütter platzierten sich wie immer auf einem Kirchenstuhl. Zünfterinnen mit einem besonderen Flair für das Schöne meinten, dass diese beiden Möbelstücke, Kirchenstuhl und Eiche-Thron, überhaupt nicht zusammenpassten. Im Zunfttrat wurde dieses Anliegen wohl angehört, aber nie so richtig in Angriff genommen.

An der 20. Inthronisation 1996 bestieg Bruno I. den Eiche-Thron und Franziska die Zünftige setzte sich neben ihn auf den immer noch ausgeliehenen Stuhl. Das änderte sich aber schlagartig,

die Zunftmutter, zugleich auch Zunftschreiberin im Zunfttrat, nahm die Sache sofort in die Hand. Die Glöggli am Cape des Zunftgewandes hingen nämlich genau dort wo sich die Stuhllehne befand. Das war vielleicht ein Anlehnen – fast wie Akupressur! Na – auf jeden Fall kreierte darauf Ernst Weibel, nach genausten Massangaben Franziskas der Zünftigen, einen zum Zunft-Thron passenden Stuhl für die zukünftigen Zunftmütter.

Aus knorrigem Eichenast wird Zepter

Zu den Insignien eines Zunftoberhauptes gehört ein markantes Zepter. Der erste Zunftvater Josef I. zusammen mit Zeugwart Beda besprachen mit Franz Ghirlanda den Wunsch ein zünftiges Zepter zu kreieren. Franz befestigte auf einem geschliffenen, knorrigem Eichenast einen geschnitzten Aufsatz aus Eichenholz. Auf der einen Seite Hünenbergs Wappentiere, die Einhörner mit ihren roten Zünglein und auf der anderen Seite ein Büschel Eichenlaub. Die harte Schnitzarbeit hat sich gelohnt!

Eiche-Signet

Als Präsent für Ehrenzünfterinnen und Ehrenzünftler hat Werner Kurmann das Zunft-Signet aus Eichenholz gesägt, in den Eichefarben bemalt und mit einem gravierten Messingplättchen verziert.



Meistertafel

An der Zunftgemeinde eines zu Ende gehenden Eiche-Jahres erinnert das jeweilige Zunftoberhaupt seinen Vorgänger zum Meister der



Eiche Zunft. Eine von Franz Ghirlanda geschnitzte Eiche-Tafel mit Zunftsignet und Schrift wird dem neuen Meister zum Andenken überreicht. Der Meisterstand ist eine besondere Ehre für ehemalige Zunftväter oder Zunftmütter.

Der Eiche-Brunnen im Burgwald

In Hünenberg bei der Burg sollte ein Hiag-Holzpfad entstehen. Im Herbst 1977 beschloss der Zunfttrat zu diesem Zweck einen Eiche-Brunnen zu schnitzen. Säckelmeister Bruno und Zeugwart Beda wurden mit dieser Aufgabe beauftragt. Erwin Fleischlin und Josef Fischer meldeten sich spontan zur Mithilfe für die harte Schnitzarbeit. Die Korporation Hünenberg lieferte einen geeigneten Eichenstamm.



Die Rohre für die Wasserzufuhr stellte Schmiedemeister Josef Luthiger her. Franz Ghirlanda schnitzte in den Brunnenstock einen markanten Grind, von dem die Schnitzelbänkler «Rablüüs» bemerkten, er gleiche «umegspeuzt» dem Gretener Dolfi. Im Sommer 1978 konnte der in vielen Feierabendstunden entstandene Eiche-Brunnen bei der Burg gesetzt werden.



Nur aus Metall!!

Im Jahr 1979 waren die Zunfträtinnen und Zunfräte aus dem ersten Anfangsstress heraus. Alles hatte sich bis anhin gut entwickelt, so dass man sich auch umschaute, wie es andere Fasnachtsgruppierungen so machen. Dabei stiess man ganz automatisch auf das Stichwort «Plaketten». Man könnte damit die Zunftkasse erfreuen, hiess es, und zudem würden sie jede Fasnacht speziell betonen. Dem Zunftrat war klar: Plaketten nur aus Metall! «Auf keinen Fall aus Plastik!», meinte mit Bestimmtheit Hermann Achermann und der Zunftrat teilte seine Meinung. Zugegeben, der Gewinn wäre kleiner, doch Metall ist ein edles Material, auch wenn es bloss Kupfer ist. Aber der Zunftrat war von Anfang an bestrebt, Qualität an oberster Stelle walten zu lassen. Er hat das schon bei den Gwändli, beim Eichefrässer und den Masken und mit den Zunftvätern so gehalten.

Variantenreichtum. Schlüssig war man sich schnell. Eine Delegation sprach bei Werni Hofmann in Luzern vor, mit der Anfrage, ob er vielleicht ... Und er wollte. Die «Eichefamilie» war das Thema. Er skizzierte und zeichnete und legte dem Zunftrat über 10 Varianten vor, der die Skizzen begutachtete, hin und her wägte, bis schliesslich die Variante mit der runden Form vorlag. Werni ging auf die Veränderungsvorschläge mit künstlerischem Geschick ein. Nun modellierte er die Plakette in Gips. Als Graveur kannte er einen jungen Fachmann, Fred Kistler, der sich mit Begeisterung und grossem Sachverstand an die Arbeit machte. Es entstand ein kleines, vielbeachtetes Kunstwerk.



Neue Prägestelle

Nachdem die Firma KISTLER als Graveuratelier den Betrieb eingestellt hatte, suchte man für 1993 einen neuen Partner. Mit der GRAVURA in Horw fand die Zunft ein ausgezeichnetes Gravur- und Prägungsatelier.

Was soll das Ding kosten?

Kostete die erste Plakette noch einen Fünfliber bei einem Selbstkostenpreis von 2.20 Fr., ist sie heute für 8 Franken zu haben, obwohl Werni bis vor kurzem immer mit dem gleichen Honorar zufrieden war. Doch der Kupferpreis hat geändert und die Teuerung auch. Zweimal, zum 20. und 25. Jubiläumsjahr, brachte die Zunft neben der Kupferne auch eine nummerierte Goldene heraus in limitierter Auflage. Seit 1998 überreichte jedoch der Zunftrat der jeweiligen Zunfmmutter ein goldenes Unikat.

Kurz und schnurz

Auf die Inthronisation 1988 liefen die Vorbereitungen auf Hochtouren. Die ersten Texte lagen bereits vor, die Plakettenentwürfe waren begutachtet, da schlug eine Nachricht wie eine Bombe ein: Der «Degen», eine alte und liebgeordnete Hünenberger Institution, sollte abgerissen und durch eine moderne Gastwirtschaft ersetzt werden. Klaus brachte eine Idee ins Gespräch. Der «Degen» sollte zum 88-er Fasnachtsujet erhoben werden. Das Bühnenbild der Inthronisation zeigte darum eine riesige Vergrößerung der neuen Plakette: «Degen».

Die Plaketten wurde zum Hit und der Degenwirt Josef Furrer und die Degenwirtin Babette verkauften sie wie frische Weggli.

Wo ist die Plakette?

Jeweils an der Inthronisation erhält der neue Zunftrater als Zeichen seines Amtes die bekettete neue Plakette. Doch mehr als einmal zitterte der Zunftrat gehörig, weil sie noch nicht in Hünenberg eingetroffen war. Telefonanrufe beim Graveur Fred Kistler fruchteten einmal sogar gar nicht, weil er an einem unbekannten Ort in den Ferien weilte. Jack und Fränzi bastelten in kürzester Zeit aus Sagex einen Ersatz, in den gleichen Farben, zum Verwechseln ähnlich, nur eben viel leichter. Als dann einige Zeit später die richtige eintraf und dem Zunftrater überreicht wurde, meinte dieser nach dem ersten offiziellen Anlass: Wie wars doch ehemals so schön mit einer so leichten Plakette!! Die Kupferne zieht dich beinahe vornüber.



Déformation professionnelle

Und wenn du in Hünenberg einen Mann leicht gebeugt auf der Strasse gehen siehst, könnte es ein ehemaliger Zunftrater sein.
– Déformation professionnelle.

Narrentopf

Franz und Ursula entführten den Zunftrat zu einem lukullischen Höhenflug nach Flums. Bei Hugo vom Chaibengraben, der dort eine Wirtschaft führte mit allem Schischi wie beispielsweise einem Weinkeller mit kunstvoller und origineller Spezialverriegelung. Doch der Höhepunkt war sein «Narrentopf». Man stelle sich einen mindestens 40 cm hohen Topf vor, der in verschiedenen Lagen mit Speisen aufgefüllt wurde. Zuoberst dampften Hörnli, dann kam Gehacktes zum Vorschein, dann schärfere Hörnli und je tiefer man sich in den Topf hineinfress, umso pikanter wurde die Angelegenheit. Und je «hotter» die Sache wurde, umso durstiger wurden die Kehlen. Es wurde eine fidele und abwechslungsreiche Rückfahrt nach Hünenberg.



1979
Eichelfamilie am Umzug



1981
Der letzte Ritt auf dem
Eichelfrässer



1980
Tanzender Eichemaa



1982
Eichefrau beim Eichetanz



1983
Zünfter mit Maske nach
dem Umzug



1984
Eichepaar mit Korb



1985
Fährmaa mit vier Säulen



1987
Eichelfrässer und Eichesäuli



1986
Eichezünfter mit Laterne



1989
Guuger und Zünfterinnentanz



1988
Hexen schweben tanzend
über dem «Degen»



1990
Eich(esuppe)



1991
Marronimaa



1992
Kafisüüdi



1993
Der Fährmaa auf der Überfahrt



1994
Dä neui Eiche-Orde-Wage



1995
Eichefrässerverbrennung



1996
1000 Wochen Eiche Zunft,
das Zunftsignet



1997
Die alte Zollbrücke
wird verabschiedet



1998
«Sau auf» mit den
Kindergärtlern



1999
Und mitten in den Zünftern
das Einhorn



2000
Zunftpaar im Weinberg
der Chäppelignosse



2001
Offener Blick zurück und voraus

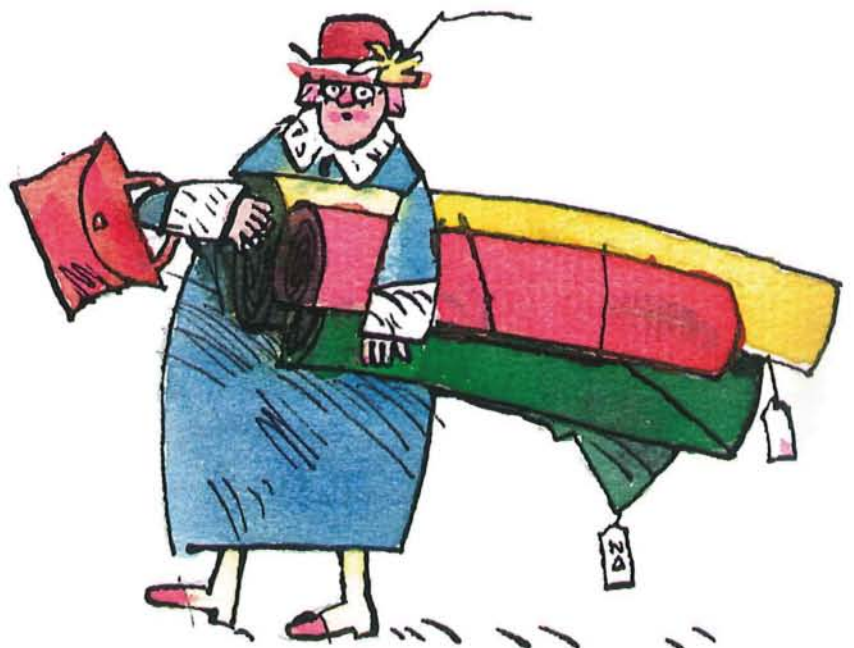
Flaggen sind

«Mit der Dekoration soll 1986 hervorgehoben werden, dass etwas los ist im Dorf, nämlich 10 Jahre Eiche Zunft.» So wurde im Protokoll festgehalten. Die Strassen sollen beflaggt werden.

Zunftschneiderin Rita befasste sich mit der Anschaffung von gelbem und grünem Stoff für die Zunftfahnen. Zeugwart Beda wehrte sich strikte gegen diesen Ausdruck, das seien Flaggen und keine Fahnen!

An der Zunftversammlung wurden fleissigen Näherinnen Stoff und Masse für die Herstellung der Flaggen mit nach Hause gegeben, so entstanden bis zur Fasnacht 36 individuell gestaltete Flaggen. Diese schmücken die Strasse seit 1986 bis heute, und zwar von der Strassenlampe bei Luthiger Werner, so hiess es im Protokoll, bis Ende Dorf.

keine Fahnen!





Bündel, Bündel nochmals Bündel...

Diese waren Zunfrat Lothars besondere Sorgenkinder. Beim Wegräumen und Versorgen im Keller – das war eine Sache für sich, die Schnüre waren doch ständig «verknöpft»!

Doch diese Bündel, von fleissigen Zünfterinnen aus Blusen, Röcken und Hemden gerissen, gaben dem Dorf einen bunten fasnächtlichen Anstrich.



Puppen

Vor einigen Jahren nach einem Besuch am Umzug in Ägeri schwärmten viele für die schöne Strassendekoration, die Puppen in den Gärten, vor den Geschäften, auf den Balkonen. Eine Zeit lang blieb es beim Schwärmen. Doch dann bastelte Zunfrat Pius Eisen- gestelle, welche man anziehen konnte, und so entstanden in Hünenberg die ersten Puppen.

Im Laufe der Jahre hat sich eine ansehnliche Zahl von farbenfrohen Puppen im Keller versammelt. Alle Jahre werden sie von den fleissigen Puppenfrauen aufgefrischt und im Dorf verteilt und am Aschermittwoch verschwinden sie wieder in der Unterwelt.



Eiche prosch-schhhhh!-t

Als Hans II. zum Kirchenratspräsidenten gewählt worden war, besuchte der Zunfrat mit Cornel I. und Marianne der Lächelnden den neuen Magistraten anlässlich der 1. Kirchenratssitzung. Es wurde eine feine Sache. Da damals aber die Fastenzeit bereits begonnen hatte, trug der Zunfrat das Eicheprost, eingedenk der stillen Zeit, bloss gehaucht vor, zum Gaudi des Geehrten, der die Hauchenden zu einem Fastenmöhl einlud.

Sie, wir sind ...

Max I. lud den Zunfrat ins Stadttheater Luzern ein. Nach einem auserlesenen Essen nahm der Zunfrat im Zuschauerraum Platz. Gedämpfte Stille. Nur Bruno Werder überbordete leicht, bis ein Platzanweiser erschien und zu ihm sagte: «Sie, wir sind da im Theater und nicht an einem EVZ-Match!»



Zunftbrunnen

Leider auf Distanz zur dörflichen Mitte, in unmittelbarer Nachbarschaft der stets mit Lärm erfüllten Autobahn, plätschert er beinahe unhörbar vor sich hin. Die im 7,5 Tonnen schweren Brunnen eingebauten wunderlichen Instrumente, betrieben durch das fliessende Wasser, produzieren fasnächtliche Töne, die aber dem ständigen Autogetrumm ihren Tribut zu zollen haben. Hier in dieser Chronik sei es deshalb festgehalten, der prächtige Eiche-Zunftbrunnen hat in den sonst so fasnachtsfreudigen Heinrichslanden einen mehr als unwürdigen Standort zugewiesen erhalten.

Der Zunftbrunnen, vom äusserst fantasievollen, ehemaligen Zunftrat und verdienten Guggenmusiker Pius Käppeli geschaffen, war 1996 ein grosszü-

auf der grünen Wiese

giges Geschenk der Hünenberger Guggenmusik Quaker zum 20-Jahr-Jubiläum der Eiche Zunft. Der Brunnen aus sandgestrahltem Beton und einem rostfreien Stahlaufbau ist mit einem Glockenspiel ausgerüstet und spielt das Quakerlied. Entstanden ist das Kunstwerk in vielen Stunden in den Werkhallen von Baumeister Angelo Reggiori, gebaut von Mitgliedern der Quaker. Dass die Quaker immer wieder für eine Überraschung gut sind, ist hinlänglich bekannt. Auch bezüglich der Übergabe des gewaltigen Geschenkes ist ihnen dies gelungen. Just am Abend der Thronbesteigung von Bruno I. platzierten sie in einer Nacht- und Nebelübung den Brunnen vor den Heirisaal und präsentierten ihn den staunenden und natürlich hochofregreuten Zünfterinnen und Zünftern.





Einsam auf der grünen Wiese an der Zentrumsstrasse plätschert der Zunftbrunnen vor sich hin.



Enthüllung des von den Quakern überreichten Zunftbrunnens. Staunende Zunfträte, v.l.n.r.: Lothar Fricker, Romeo Barbara, Brigitte Baumgartner, Klaus Meyer, Pius Käppeli, Jack Estermann (halb verdeckt), Zunftmutter Franziska die Zünfftige, Seppi Baumgartner, Martin Cerletti, Zunftvater Bruno I, Beda Boos



Die Zunfträtinnen – Zunfträte

1976–1987	Achermann Hermann	1986–1992	Stillhart Albert
1976–1996	Boos Beda	1987–1996	Käppeli Pius
1976–1979	Bucher Alois	1987–1999	Estermann Jack
1976–1980	Galliker Werner	1992–	Baumgartner Josef
1976–1986	Gretener Werner	1994–	Cerletti Martin
1976–1977	Küng Hansueli	1995–	Cerletti Alexandra
1976–1998	Meyer Klaus	1996–	Bühler Armin
1976–1978	Schmid Paul	1996–2000	Schwerzmann Daniel
1976–1979	Weibel Bruno	1997–	Bucheli Anna
1976–1994	Werder Bruno	1997–	Suter Thomas
1976–2001	Werder Franziska	1998–	Odermatt Roland
1977–1995	Huwiler Rita	1999–2000	Ziltener Gaby
1978–1997	Baumgartner Brigitte	2000–	Blum Markus
1979–2000	Barbara Romeo	2000–	Jauch Franz
1979–1987	Suter Louis	2000–	Kündig Anita
1980–1997	Fricker Lothar	2001–	Neumüller Luzia



Der Zunftrat der Jubiläumsfasnacht 2001 v.l.n.r.: Seppi Baumgartner, Anna Bucheli, Markus Blum, Anita Kündig, Roland Odermatt, Franziska Werder, Martin Cerletti (Biber), Franz Jauch, Amin Bühler (Erster Zunftmeister). Knieend: Alexandra Cerletti, Thomas Suter.

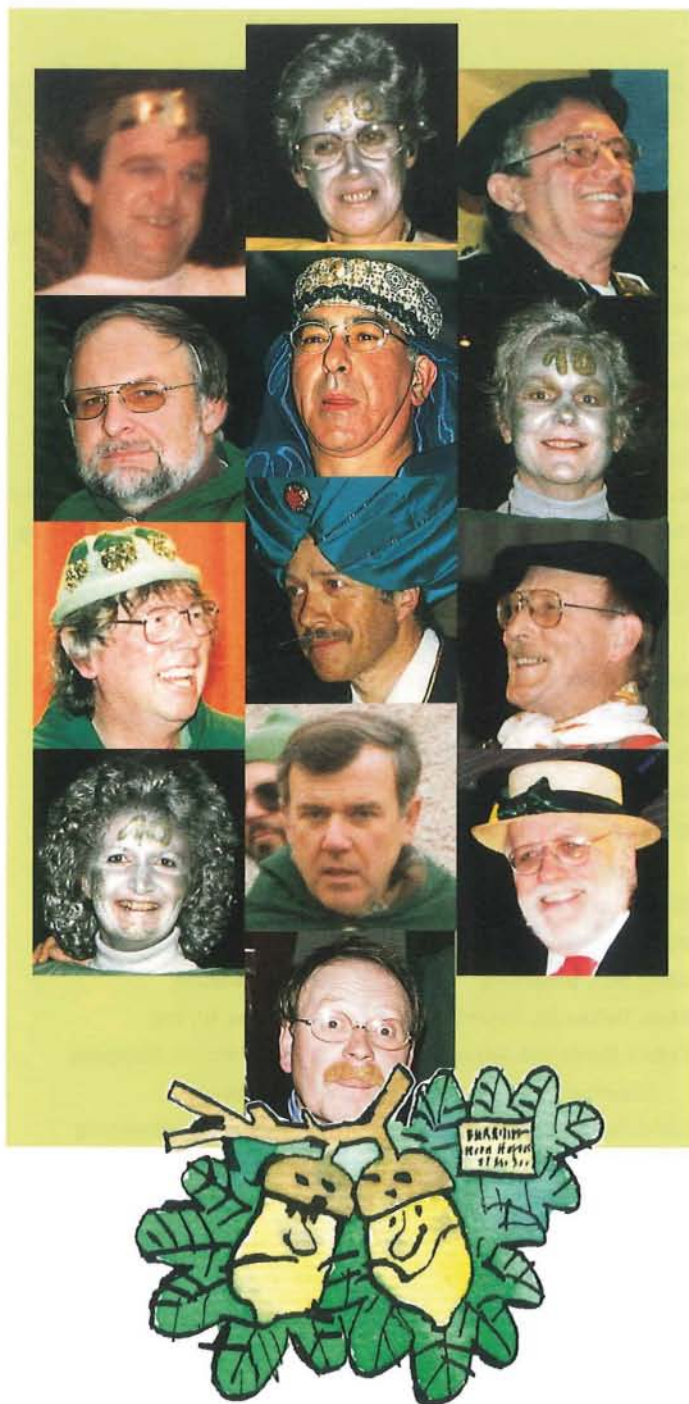


Die Ehrenzünfter

1994	Werder Bruno	1999	Estermann Jack
1995	Huwiler Rita	2000	Barbara Romeo
1996	Boos Beda	2001	Werder Franziska
1996	Käppeli Pius	2001	Gretener Werner
1997	Fricker Lothar	2001	Achermann Hermann
1997	Baumgartner Brigitte	2001	Hofmann Werner
1998	Meyer Klaus		

Die Ehrenzünfter von 1994-2001, v.l.n.r.:

Werder Bruno, Huwiler Rita, Boos Beda, Käppeli Pius, Fricker Lothar,
Baumgartner Brigitte, Meyer Klaus, Estermann Jack, Barbara Romeo,
Werder Franziska, Gretener Werner, Achermann Hermann, Hofmann Werner



Die Sponsoren

Die nachfolgend aufgeführten Behörden, Firmen und Personen haben alle 200 und mehr Franken an das Jubiläumsbuch der Eiche Zunft gespendet. Wir danken Ihnen und auch allen, die uns kleinere Beträge zur Verfügung gestellt haben, herzlich für die grosse Sympathie, die sie unserer Zunft mit ihrem Beitrag entgegen gebracht haben.



110

Vielen herzlichen eichigen Dank

Alex Gemperle AG, Hünenberg
 Alfred Müller AG, Baar
 Allkeramik AG Hünenberg
 Auto Suter AG, Sins
 Baggenstos Franz, Hünenberg
 Barbara Romeo, Hünenberg
 Batec Schalttafelbau AG, K. Beck
 Baumgartner Josef, Hünenberg
 Baumgartner Willi, Hünenberg
 Beeler Monika, Hünenberg
 Betschart Christian, Hünenberg
 Blum Markus und Martha,
 Hünenberg
 Brucker Wolfgang, Hünenberg
 Brügger Urs, Hünenberg
 Bucheli Franz und Anna, Hünenberg
 Bucher Alois, Hünenberg
 Buchle Roman und Claudia,
 Hagendorn
 Bühler Armin, Hünenberg
 Bürgergemeinde Hünenberg
 Büttler Max, Hünenberg
 Büwe Tiefbau AG, Hünenberg
 Cerletti Martin und Alexandra,
 Hünenberg
 EDV-Schulung Ming, Hünenberg
 EGH Hünenberg
 Einwohnergemeinde Hünenberg
 Elektro Annen AG, Cham
 Estermann Jack und Rita, Hünenberg
 Fahrni Rudolf, Hünenberg

Fritschi Alfred, Rotkreuz
 Gamma Peter und Anita, Hünenberg
 Gisler Hildegard, Hünenberg
 Hofer Ernst, Hünenberg
 Hofmann Monika und Othmar,
 Hünenberg
 Hubafin Finanz + Treuhand AG,
 Hünenberg
 Huwiler Adolf und Rita, Hünenberg
 Huwyler Eugen, Maler, Hünenberg
 Huwyler Franz, Hünenberg
 Innenausbau Affoltern
 Jego Bau AG, Walchwil
 Kanton Zug
 Katholische Kirchgemeinde
 Cham/Hünenberg
 Klauser Robert, Hünenberg
 Korporation Hünenberg
 Laederach Armin, Gartenbau,
 Hünenberg
 Lambrigger Treuhand AG, Zug
 Landi Hünenberg
 Landis Bau AG, Zug
 Limacher Werner, Metzgerei,
 Hünenberg
 Manhart Walter, Hünenberg
 Mattmann Otto, Blumengalerie,
 Hünenberg
 Meier Toni, Hünenberg
 Möbel Objecta AG, Fredi von Rotz,
 Hünenberg

Müller & Staub Partner AG, Baar
 Niederberger Cornel, Hünenberg
 Nussbaumer Karl, Hünenberg
 Oberholzer Reinhold, Hünenberg
 Odermatt Ruth, Hünenberg
 Portmann Robert, Hünenberg
 Reggiori AG, Cham
 Restaurant Degen, Hünenberg,
 Bolzli's Gastgewerbe AG
 Restaurant Wart, Erwin + Cornelia
 Waldispühl, Hünenberg
 Restaurant Zythus, Gerhard Vogel,
 Hünenberg
 Rossi César, Hünenberg
 Röthlin Albert, Hünenberg
 Scherer Karl, Hünenberg
 Scheuber Hedy, Hünenberg
 Schobinger Sebastian, Hünenberg
 Schwarz Marie-Therese, Hünenberg
 Schwerzmann Hans, Hünenberg
 Spiess Hans-Jörg und Pia,
 Hünenberg
 Stillhart Albert, Neuenkirch
 Suter Thomas und Irma, Hünenberg
 Trion, Hünenberg
 Wicki Richard, Hünenberg
 Wyss Veronika, Coiffure, Hünenberg
 Zenhäusern Galvanik, Hünenberg
 Ziltener Hans, Hünenberg
 Zuberbühler Hans, Hünenberg
 Zürcher Druck + Verlag AG, Rotkreuz



Meyer Klaus

Autor und Koordinator

Gründungsmitglied der 1976 entstandenen Eiche Zunft, Zunftrat und deren Erster Zunftmeister während der ersten 22 Jahre. Er war zugleich Zeremonienmeister mit Herzblut und als Mey-Mei Schnitzelbänkler der ersten Stunde. «Fasnacht muss Kultur sein», war seine oberste Maxime.

Lehrer in Hünenberg mit Freude an der Lokalgeschichte.



Rossi Cäsar

Autor und Geldsammler

Zunftvater im Jahre 1992. Von 1988 bis 1998 gestaltete er mit dem Ersten Zunftmeister zusammen die Inthronisationen. Die Erhaltung der fasnächtlichen Traditionen liegt ihm am Herzen. Fasnacht ist für ihn eine Lebensphilosophie und Lebenselixir.

Langjähriger Chefredaktor der «Zuger Nachrichten» und Journalist.



Schwerzmann Daniel

Autor

Mitglied des Zunftrates als Zweiter Säckelmeister von 1996 bis 2000, wo er sein gastronomisches Wissen für die Eiche Zunft einbrachte. Er war Verantwortlicher für den Eichefrässer und «Kultur». Das Wissen um die Entwicklung der Eiche Zunft ist ihm ein Anliegen. *Hotelpromi und Berater im Gastronomiewesen.*



Werder Fränzi (oder Franziska)

Autorin

Gründungsmitglied und Zunfträtin der Eiche Zunft bis 2001. Sie war Erste Zunftschreiberin und Archivarin. Ihr Engagement für die Fasnacht, ihre Begeisterung für Fasnachtstraditionen und das «Gspürli», wo der Schuh drückt, war für die Eiche Zunft Gold wert.

Hausfrau.



Hofmann Werner

Illustrator

Seit die Eiche Zunft besteht, berät er sie künstlerisch. Aus seinem Fundus sind das Eichegwändli, alle Plaketten, der Eichefrässer, die Kostüme der Rätschbäse, bei denen er auch mitmacht, und eben auch die Illustrationen dieses Buches hervorgegangen.

Künstler, Grafiker und Luzerner Urfasnachtler.



Günther Alois

Grafiker

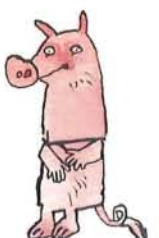
Dasch ä Läbe!... ein solches Buch zu gestalten – meinte er schon in den Startbesprechungen! Obwohl kein Eiche Zunft Mitglied und Fasnächtler – machte ihm das Gestalten enorm viel Spass. Er realisierte das Buch im Auftrag der Zürcher Druck und Verlag AG. *Eigenes Atelier für Grafik und Werbung.*



25 Johr lang bin i der Eichemaa.
Wie vill ich scho erläbt gha ha!!

Drum lueg i zrugg zum Aafang vo der Zunft.
D' Gründig, 's Wachse, e mänggi Zämekunft.

Doch lueg ich au, was Zuekunft eus mag bringe:
Ich ghör se guuge, rätsche und d' Schälleli, wo klinge!



Fasnacht

Der Fasnachtsbrauch erfüllt eine wichtige Funktion im Leben jeder Gesellschaft. Menschen finden sich dabei zu einem gemeinsamen Handeln zusammen, das über die blossen Alltagsbedürfnisse der Existenzsicherung hinausreicht. Der Fasnachtsbrauch ist ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens unseres Dorfes. Gerade deshalb wurde in den Satzungen der 1976 gegründeten Eiche Zunft im Zweckartikel festgehalten, dass die Zunft mit der Erhaltung von Fasnachtsbräuchen als Kulturgut ihre wichtigste Aufgabe sieht, nebst der Förderung von Veranstaltungen fasnächtlichen Charakters und der Pflege der Geselligkeit.

entrümpelt die Seele

Der 25-jährigen Eiche Zunft gelang dies vortrefflich. Sie wird von einem 11-köpfigen Zunftrat geführt unter der Stabführung des Ersten Zunftmeisters. Gegen 300 Zünfterinnen und Zünfter unterstützen die eichigen Bestrebungen und jedes Jahr herrscht eine bis zur Inthronisation geheim gehaltene Zunftmutter oder ein Zunftvater über das quirlige Eichevolk von Hünenberg.



EICHE ZUNFT HÜNENBERG

